Neuroaffektives Assessment

Handbuch

Von Susan Hart & Marianne Bentzen

Manual – Neuroaffective Assessment, 2nd edition
Copenhagen, 2021
Copyright: Susan Hart & Marianne Bentzen, 2021
Lektorat der dänischen Fassung: Linda Holm
Umschlaggestaltung: Dorte Fokdal Brandt Harring // www.tankefang.dk
Layout and typesetting: Dorte Fokdal Brandt Harring // www.tankefang.dk
Übersetzung aus dem Dänischen ins Englische: Dorte Herholdt Silver
Übersetzung aus dem Englischen ins Deutsche: Birgit Mayer www.bmtranslation.de

Alle Rechte vorbehalten. Die mechanische, fotografische oder sonstige Vervielfältigung oder das Kopieren dieses Handbuchs ist nur in Übereinstimmung mit der Vereinbarung zwischen dem dänischen Bildungsministerium und Copydan Writing (Copydan Tekst & Node) erlaubt. Jede andere Verwendung ohne die ausdrückliche, schriftliche Zustimmung der Autorinnen ist nach dem dänischen Urheberrechtsgesetz rechtswidrig.

Neuroaffektives Assessment
Handbuch

Von Susan Hart & Marianne Bentzen

Inhaltsverzeichnis

1. Anwendungsbereiche des NAA 8
1.1 Web-basierte Beurteilung 8
1.2 Was misst das NAA? 9
1.3 Anwendungen 9
1.4 Zielgruppe 10
1.5 Auf welche Funktionen bezieht sich dieses Assessmentverfahren? 10
1.6 Voraussetzungen zur Anwendung des NAA 11
1.7 Zertifizierung 12
2. Die theoretische und methodische Grundlage des NAA 13
2.1 Von der EDS zum NAA 14
2.2 Schwerpunkte des NAA 14
2.3 Ratingskala auf der Basis von Vygotskys Konzept der proximalen Entwicklungszone 15
2.4 Interventionspläne auf Basis der proximalen emotionalen Entwicklungszone 16
3. Informationen sammeln 17
3.1 Prozess oder “Produkt” 17
3.2 Die Basis der 15 Aussagen 18
3.3 Die Entwicklung der in den 15 Aussagen angesprochenen Fähigkeiten im Altersverlauf 18
3.4 Anwendung der (Punkt-)Werte 19
3.5 Durchführungsdauer 20
4. Aussagen: Überblick und ausführliche Darstellung 21
5. Die Ratingskala und die Punktwerte 30
5.1 Die Bedeutung der Farben der Skala und der dazugehörigen Werte 31
5.2. Ausprägung: zu stark/hoch, zu gering/niedrig, unausgewogen 32
6. Statistische Daten 35
7. Analyse des Ergebnisses 36
7.1 Netzdiagramm 37
7.2 Kuchendiagramme: Gesamtwerte, Vulnerabilitäten und Ressourcen 37

7.3 Die Planung von Interventionen anhand der Verteilung der Werte auf die Farbzonen 38
7.4 Reifegrad und Verhältnis der Ebenen zueinander (Ausgewogenheit) 39
7.5 Die Interpretation des Verhältnisses der Ebenen zueinander (Ausgewogenheit) 41
8. Vergleich zweier Profile 47
9. Das Assessment abschließen 48
9.1 Informationen aus der Fallbeschreibung 48
9.2 Betrachtung der Ergebnisse 48
9.3 Übergreifende Zielsetzung 49
9.4 Interventionen – was ist der nächste Schritt? 49
10 Interventionsplan 50
10.1. Die Bestimmung der proximalen Entwicklungszone und die Konkretisierung von Interventionen 50
10.2. Was der Reifegrad hinsichtlich der Interventionen bedeutet 51
10.3. Interventionsplan 53
10.4 Interventionsvorschlag für den 22-jährigen Kriegsveteranen 58
10.5 Inspiration für Interventionen 62
10.6. Informationen aus der Fallbeschreibung 63
10.7 Die Anpassung von Interventionen an die Interessen der Person 63
10.8 Therapiemethoden, Interventionen und Organisationsebenen 65
10.9 Interventionshäufigkeit in der stationären und ambulanten Therapie 65
10.10 Die Selbstorganisation (“self-agency”) derer, die “die Karawane anführen” 65
11. NAA: Beispiele aus der Praxis 67
11.1 Fall A 67
11.2 Fall B 78
11.3 Fall C 86
12. Glossar 98
13.Literaturhinweise 101

Einleitung

Es gibt nur sehr wenige Assessmentverfahren bzw. Beurteilungsmethoden zur Messung emotionaler Fähigkeiten aus der Entwicklungsperspektive (Hart, 2018; Hart & Jacobsen, 2018). Genau diese Perspektive aber ist von zentraler Bedeutung, denn emotionale Fähigkeiten entwickeln sich nach demselben Prinzip wie kognitive. Zunächst erwerben wir die grundlegenden Fähigkeiten, die in der Folge schrittweise weiterentwickelt und in unseren zahlreichen Interaktionen mit der Welt um uns herum verfeinert werden. Um einschätzen zu können, welche Art von Intervention ein Kind, ein Jugendlicher oder ein Erwachsener benötigt, kann es hilfreich sein, sich einen Überblick über die emotionalen Fähigkeiten, Defizite, Dysbalancen und Ressourcen des/der Betreffenden zu verschaffen.

Das neuroaffektive Assessment (NAA) ist ein auf der Grundlage der neuroaffektiven Entwicklungspsychologie (NADP) konzipiertes und entwickeltes Verfahren zur systematischen Beurteilung der emotionalen Fähigkeiten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aus einer Entwicklungsperspektive. Es bildet die Grundlage für einen Interventionsplan, der sowohl an die vorhandenen Fähigkeiten der Betreffenden anknüpft als auch ihre ganz unterschiedlich gelagerten Bedürfnisse danach unterstützt, emotionale Ressourcen zu entwickeln und Dysbalancen zu stabilisieren. Wie bereits erwähnt, eignet sich das NAA für alle Altersstufen - vom Kind über Jugendliche bis hin zu Erwachsenen. Der Einfachheit halber wird im Handbuch die Person, deren Entwicklungsstand analysiert wird, im Allgemeinen altersunabhängig als "die Person, der/die Betreffende, er/sie", etc bezeichnet.

Mit dem neuroaffektiven Assessment wollen wir ein Instrument zur maßgeschneiderten Erstellung von Interventionsplänen zur Verfügung stellen, um zu gewährleisten, dass die von uns angebotene professionelle Unterstützung und Hilfe zur persönlichen und emotionalen Entwicklung die Betreffenden auch tatsächlich erreicht.

Mit besten Grüssen

Susan Hart & *Marianne Bentzen*

Kopenhagen 2021

1. Anwendungsbereiche des NAA

Das NAA dient dazu, emotionale Kompetenzen, Schwächen und Vulnerabilitäten aus einer Entwicklungsperspektive zu beurteilen, um einen Interventionsplan zu erstellen. Es handelt sich um ein strukturiertes Assessment, das auf Informationen aus so vielen Quellen wie möglich beruht. Um sie zu sammeln, können Sie ein Treffen mit Menschen organisieren, die die Person gut kennen, oder einzelne Gesprächspartner:innen zu ihren spezifischen Beobachtungen befragen. Diese Informationen werden zusammen mit dem Eindruck ausgewertet, den die Person von den emotionalen Kompetenzen des/der Betreffenden hat, die das NAA durchführt.

Das Assessment kann auch dazu herangezogen werden, die Wirkung von Psychotherapie zu beurteilen. So kann damit z.B. das emotionale Funktionieren eines Klienten bzw. einer Klientin auf der Grundlage der psychotherapeutischen Sitzungen in einem Abstand von einigen Monaten analysiert werden. Außerdem ermöglicht es einen Vergleich der emotionalen Fähigkeiten in Situationen, in denen die Person entweder unter Druck steht oder Unterstützung erhält.

Bevor Sie beginnen, ist es wichtig, sich zu überlegen, wie Sie das Assessment nutzen wollen. Natürlich sollte man in Bezug auf die eigene Einschätzung immer bescheiden bleiben, aber wir müssen auch mit gesundem Menschenverstand überprüfen, ob das Ergebnis glaubwürdig erscheint. Das NAA zeichnet ein Bild von den emotionalen Fähigkeiten einer Person während eines bestimmten Zeitraums oder in bestimmten Situationen. Es ist also kein Test, sondern lediglich eine Beurteilungsmethode. Es ist kein neues diagnostisches Instrument, sondern wurde lediglich dazu entwickelt, die Erstellung maßgeschneiderter Interventionspläne zu ermöglichen.

Das Assessment enthält außerdem eine Fallbeschreibung, die dem Fallformulierungsmodell von Allan Carr (2006) für Umstände entspricht, die beeinflussen, wie jemand emotional funktioniert. Dazu gehören angeborene oder frühe Schwierigkeiten (prädisponierende Faktoren), Aspekte im Leben der Person, die die Schwierigkeiten aufrechterhalten haben (perpetuierende Faktoren), Erfahrungen, die zu den Schwierigkeiten geführt haben (auslösende Faktoren) und Faktoren, die der Person geholfen haben, die Schwierigkeiten zu überwinden (schützende Faktoren).

Im webbasierten Assessment gehen sie unter den folgenden Punkten in die Fallbeschreibung ein:

- Aktuelle Herausforderungen und Anliegen
- Einnahme von Medikamenten, Missbrauch von Alkohol oder anderen Substanzen
- Aktuelles Beziehungsumfeld und wichtige Bezugspersonen, die im gegenwärtigen und früheren Leben der Person eine Ressource sind oder waren.
- Faktoren, die für zentrale Probleme anfällig gemacht oder sie ausgelöst haben
- Faktoren, die die Probleme aufrechterhalten
- Faktoren, die zur Unterstützung oder Entwicklung der Person beigetragen haben

1.1 Web-basierte Beurteilung

Das NAA existiert aktuell ausschließlich in einer webbasierten Version, die ständig weiterentwickelt wird. Die Webversion wurde in Zusammenarbeit mit RVTS Sør, Norwegen, entwickelt, einem regionalen Ressourcenzentrum, das Schulungen und Weiterbildungen für Fachkräfte

anbietet, die mit Menschen arbeiten, die in ihrem Leben Stress, Krisen, Gewalt, Missbrauch und Vernachlässigung erfahren. Das NAA-Bewertungssystem ist auf der Website www.neuroaffective.com zu finden. Den für den Zugang erforderlichen Code erhält man, wenn man den Kurs zur Durchführung des NAA und die einjährige Ausbildung in neuroaffektiver Entwicklungspsychologie mit Kindern und Familien absolviert.

1.2 Was misst das NAA?

Das NAA ist eine strukturierte Methode zur Beurteilung des vorhandenen Funktions-, Kompetenz- und Vulnerabilitätsniveaus unter dem Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung. Es kann sowohl für die Einschätzung des situativen emotionalen Funktionierens- als 'Momentaufnahme' - als auch für die emotionale Kompetenz verwendet werden. Unter letzterer verstehen wir das durchschnittliche Fähigkeitsniveau über einen bestimmten Zeitraum. Der Begriff 'emotionale Fähigkeiten' wird sowohl für die emotionale Kompetenz als auch für das situative emotionale Funktionieren verwendet. Das Niveau der Funktionsfähigkeit unterscheidet sich häufig von Aussage zu Aussage. Es macht also einen Unterschied, ob Sie die 15 Aussagen in Bezug auf die allgemeine emotionale Kompetenz der Person oder das situative emotionale Funktionieren der Person in einem bestimmten Kontext beurteilen.

Wenn Sie die emotionale Kompetenz der Person bewerten, ist es wichtig, dass Sie das durchschnittliche Funktionsniveau der Person in den letzten 2 bis 4 Monaten dafür heranziehen. So kann die Person beispielsweise in Zeiten ohne Stress und Druck oder wenn sie allein oder mit einem gut regulierten Erwachsenen zusammen ist, kompetenter sein als gewöhnlich. Andererseits kann jemand aber auch schlechter funktionieren, wenn er/sie sich in einer Umgebung mit viel Lärm, Unruhe und Chaos befindet.
Wenn Sie hingegen das situative Funktionieren der Person bewerten, tun Sie dies, um einzuschätzen, wie die Person entweder mit Unterstützung oder unter Druck funktioniert. So lässt sich das Ergebnis mit Unterstützung mit dem unter Stress vergleichen, oder auch das Funktionieren mit Unterstützung und/oder das Funktionieren unter Stress mit dem normalen Funktionsniveau.

Das Konzept der emotionalen Kompetenz ist eng mit dem Konzept der Ebenen der mentalen Organisation und damit auch mit dem Konzept der emotionalen Entwicklung verbunden. In der neuroaffektiven Entwicklungspsychologie (Hart, 2011a) wird davon ausgegangen, dass die emotionale Entwicklung demselben Prinzip folgt wie die Entwicklung der motorischen und kognitiven Fähigkeiten. In diesen Bereichen reift das Gehirn in einem sequentiellen, d.h. schrittweisen, und hierarchischen Prozess. Sobald also eine grundlegende oder primitive Ebene der mentalen Organisation entwickelt wurde, kann sich eine komplexere Ebene darauf aufbauend entwickeln. Die höheren Ebenen der mentalen Organisation bauen also jeweils auf den darunterliegenden auf.

1.3 Anwendungen

Wie eingangs erwähnt, besteht der Zweck des Assessment darin, einen maßgeschneiderten Interventionsplan zu entwickeln. Die Beurteilung kann mit oder ohne Scoring, also tatsächliche Punktevergabe, durchgeführt werden. Wenn Sie anhand der Ratingskala Punkte vergeben, lassen sich damit Interventionen planen, die auf die proximale Entwicklungszone der Person ausgerichtet sind, ebenso wie Sie zwei Vergleichsanalysen durchführen können, um beispielsweise eine Effektmessung vorzunehmen. Ohne Punktevergabe bzw. Scoring kann das

Assessment dazu verwendet werden, die Informationen über das emotionale Funktionsniveau der Person zu organisieren. Die Aussagen können somit zur Strukturierung eines Fachgesprächs oder einer Supervision verwendet werden oder um systematisch Informationen über die Person von primären Bezugspersonen oder Erziehenden zu erhalten.

In der Arbeit mit Auskunftsgebenden, die mit dem NAA nicht vertraut sind, muss der/die Durchführende des NAA nach konkreten Beobachtungen fragen, die mit Beispielen belegt werden können. Daher kann die Bedeutung davon, nach Beispielen zu fragen, - und weiteren Beispielen – und noch mehr Beispielen - gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Informationen, die auf Einschätzungen, Interpretationen oder Meinungen beruhen, gelten als nicht valide. Es ist daher äußerst wichtig, auf die Informationen zu achten, die den Beschreibungen zugrunde liegen.

Im Idealfall sollte der/die Durchführende des Assessment die Person beobachten können, aber manchmal lässt sich das nicht einrichten. Wenn die Beurteilung hauptsächlich auf den Angaben von Gesprächspartner:innen beruht, ist es wichtig zu prüfen, ob diese einen einigermaßen stimmigen und schlüssigen Eindruck von dem/der Betreffenden haben. Es sollte nach konkreten Beispielen gefragt werden, um Beschreibungen und Einschätzungen zu untermauern. So kann man sicherstellen, dass die Beispiele und die Beschreibungen nicht im Widerspruch zueinander stehen, sondern im Einklang sind. Wenn die Informationen voneinander abweichen, muss der/die Beurteilende entscheiden, was als Grundlage für die Beurteilung herangezogen werden soll: die durchschnittliche Kompetenz oder das normale Funktionieren der Person oder wie sie entweder mit Unterstützung oder unter Druck emotional funktioniert. Wenn die Funktionsniveaus stark schwanken, kann der Vergleich helfen, das Verhältnis zwischen dem aktuellen normalen Funktionsniveau der Person und ihrem Funktionieren mit Unterstützung oder unter Belastung zu bestimmen. Vergleicht man die Werte über einige Monate oder Jahre, erhält man einen Überblick über die Entwicklung des/der Betreffenden und darüber, wie Interventionen gewirkt haben.

1.4 Zielgruppe

Das NAA kann bei Menschen aller Altersgruppen ab etwa drei Monaten eingesetzt werden. Für diese Zielgruppe von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen kann das NAA also zur Entwicklung von Interventionsplänen verwendet werden, die entweder auf dem durchschnittlichen emotionalen Funktionsniveau der/des Betreffenden basieren oder auf einer Einschätzung dessen, was für ihn/sie im Vergleich mit normalen Situationen Druck oder Unterstützung darstellt und das emotionale Funktionieren entsprechend beeinflusst.

1.5 Auf welche Funktionen bezieht sich dieses Assessmentverfahren?

Das NAA fußt auf drei Ebenen der mentalen Organisation: der autonomen, der limbischen und der präfrontalen Ebene.

- Auf der autonomen Ebene untersucht die Methode die Fähigkeit zur Regulierung der Erregung und die Fähigkeit zur Synchronisation mit anderen durch Nachahmung, intuitives Handeln und die Vitalität bzw. das Energieniveau. Außerdem exploriert sie das Grundvertrauen in andere und die Fähigkeit, sich durch Kontakt zu beruhigen.

- Auf der limbischen Ebene lässt sich mit dem NAA die Fähigkeit einschätzen, soziale Basisemotionen wie Freude, Traurigkeit und Ärger zu zeigen und zu erkennen und diese Gefühle durch eingestimmte Interaktionen zu regulieren. Es ist wichtig zu beachten, dass zum Beispiel Freude limbisch ist, während Engagement und Vitalität autonom sind; Ärger und Frustration sind limbisch, während Wutausbrüche und Aggression autonom sind; und Traurigkeit ist limbisch, während Leere und Kollaps autonom sind. Die Methode prüft auch die Fähigkeit, Unterstützung zu suchen und anzunehmen und sich auf soziale Interaktionen einzulassen.

- Auf der präfrontalen Ebene befasst sich die Methode mit der Fähigkeit zur Regulierung von Verhalten und Gefühlen durch Impulskontrolle, d.h. mit der Fähigkeit, Impulse zu unterdrücken und unangenehme oder langweilige Aufgaben auszuführen, wenn dies angebracht ist. Sie untersucht auch die Fähigkeit, Scham zu zeigen und zu erkennen, sowie die Fähigkeiten des Mentalisierens, d.h. über eigene und fremde Gefühle und Handlungen nachzudenken und narrative Prozesse einzusetzen, um etwas an der Realität zu überprüfen.

Das menschliche Verhalten unterscheidet sich nach Alter, Entwicklungsstufe und Kultur. Im Assessment ist es wichtig, die Fähigkeiten auf der Grundlage des aktuellen Niveaus der Person korrekt zu beurteilen. Die präfrontalen Fähigkeiten entwickeln sich beispielsweise erst ab einem Alter von einem Jahr. Daher werden diese Fähigkeiten bei einem 3 Monate alten Kind natürlich nicht vorhanden sein, was sich auch in der Beurteilung und Punktevergabe anhand der Ratingskala niederschlägt. Prinzipiell gilt, dass Funktionen immer bewertet werden, auch wenn die Person noch nicht das dafür notwendige Alter bzw. die entsprechende Entwicklungsstufe erreicht hat; somit fallen die Werte in solchen Fällen natürlich sehr niedrig aus.

1.6 Voraussetzungen zur Anwendung des NAA

Das NAA besteht aus lediglich 15 einfachen Aussagen, die emotionale Fähigkeiten auf den drei mentalen Organisationsebenen beschreiben, und die auf einer Skala von 1 bis 9 einzustufen sind. Die Aussagen richtig zu verstehen und zu lernen, wie man eine Beobachtung und die sich daraus ergebenden Beschreibungen erfasst, erweisen sich jedoch oft als Herausforderung. Es ist äußerst schwierig, nicht in eine Analyse oder Interpretation der eigenen Beobachtungen zu verfallen und stattdessen diese zu bewerten. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass der/die Bewertende die dafür nötige Ausbildung absolviert, um zu vermeiden, dass die Beurteilung auf Interpretationen und Verhaltenserwartungen beruht, und um stattdessen die nötige Disziplin zu entwickeln, konkrete Beschreibungen und Beispiele anzubieten, die die Wahl einer bestimmten Punktzahl begründen. Um das NAA korrekt anzuwenden, ist ein dreitägiges Training erforderlich, in dem die Teilnehmenden auch Zugang zur elektronischen Version des NAA erhalten. Am letzten Kurstag erhalten sie außerdem einen Code, mit dem sie auf die Website www.neuroaffective-analyse.dk zugreifen können, die sechs Schulungsfilme enthält. Zu jedem Film gibt es ein Ergebnisblatt, das erklärt, worauf die Bewertungen im Film beruhen.

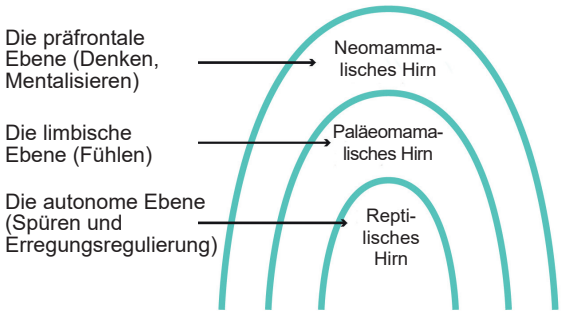
1.7 Zertifizierung

Anschließend durchlaufen die Teilnehmer einen Online-Zertifizierungsprozess, ebenfalls über www.neuroaffective-analyse.dk. Auf der Zertifizierungs-Subsite finden sich vier Zertifizierungsfilme, die das Verständnis der Assessmentmethode und der Punktevergabe bzw. Einstufung durch die Teilnehmenden prüfen. Der Zugang zu den Zertifizierungsfilmen besteht für drei Monate; in dieser Zeit sind Bewertungen anhand der Filme vorzunehmen und die Ergebnisse einzureichen. Während des Zertifizierungsprozesses erhalten die Teilnehmenden Feedback, bis sie ein zufriedenstellendes Ergebnis erreichen. Wurde jeder der vier Zertifizierungsfilme mit einer Interrater-Reliabilität von mindestens 70% und innerhalb eines vordefinierten Intervalls für die Gesamtbewertung bearbeitet, erfolgt die Vergabe des Zertifikats. Anonymisierte Assessment-Ergebnisse von zertifizierten Durchführenden des NAA werden für die Evidenzforschung und Validitätsstudien verwendet.

2. Die theoretische und methodische Grundlage des NAA

Wir alle entwickeln unsere emotionalen Kompetenzen, unsere Persönlichkeit und unsere Fähigkeit zu sozialen Beziehungen durch Interaktionen mit anderen. Der konzeptionelle Rahmen bzw. die theoretische Grundlage des NAA ist die neuroaffektive Entwicklungspsychologie (“NADP” von Neuroaffective Developmental Psychology). Sie fußt auf der Bindungstheorie, der Entwicklungspsychologie, der Traumaforschung und den Fortschritten, die in den letzten Jahrzehnten in den Neurowissenschaften gemacht wurden. Es handelt sich dabei um eine allgemeine Theorie, die beschreibt, wie tief sitzende Synchronisationsprozesse, die sich bereits im Mutterleib zu entwickeln beginnen, die emotionalen Aspekte der menschlichen Psyche formen.

Gemäß dieser Auffassung vollzieht sich die Reifung der Persönlichkeit auf verschiedenen Ebenen der mentalen Organisation. Das NAA verwendet ein von dem amerikanischen Neurophysiologen Paul MacLean entwickeltes heuristisches/metaphorisches Modell, das den menschlichen Entwicklungsprozess in drei hierarchisch strukturierte Ebenen unterteilt: reptilisch, paläomammalisch und neomammalisch. Haben sie sich erstmal enwickelt, sind alle Ebenen miteinander verbunden und interagieren miteinander, was unsere psychische Stabilität gewährleistet. Wenn alle drei Ebenen flexibel sind und sich integriert haben, entwickelt der Mensch psychische Resilienz bzw. Belastbarkeit. Neu entwickelte Bereiche interagieren sowohl durch Bottom-up als auch durch Top-down-Prozesse und gewährleisten somit die neuronalen Integrationsprozesse.



Das NAA geht von der Erkenntnis aus, dass eine bestimmte Altersstufe jeweils ein Entwicklungsfenster darstellt, in dem sich bestimmte Chancen bieten. Dieses Zeitfenster liegt für die autonome Ebene bei etwa 0-3 Monaten, für die limbische Ebene bei etwa 3-12 Monaten und für die präfrontale Ebene ab etwa einem Jahr bis ins Erwachsenenalter. Da die präfrontale Ebene und der menschliche Neokortex im Allgemeinen äusserst komplex sind, erstreckt sich der Entwicklungszeitraum bis weit ins Erwachsenenalter.

Es ist nicht das gesamte Gehirn von Geburt an bereits “online”. Aufgrund der hierarchisch gegliederten mentalen Organisation des Gehirns wird jede neue Ebene in die bereits davor entwickelten Ebenen integriert. Je höher die hierarchische Ebene, desto größer ist die Komplexität. So sind beispielsweise die neuronalen Netze auf der höheren präfrontalen Ebene hoch entwickelt und sehr komplex, was uns ein größeres Potenzial verleiht, Gefühle und Gedanken höchst differenziert zu verarbeiten.

Mit der Entwicklung des Neokortex und des präfrontalen Kortex und anderer Strukturen entwickeln wir Fähigkeiten, die es uns ermöglichen, zu mentalisieren: über uns selbst und andere nachzudenken und zu verstehen, was in den Köpfen anderer vorgeht. Die Kombination aus Neokortex und präfrontalen Bereichen ermöglicht es uns auch, uns bewusst an vergangene Situationen zu erinnern, uns die Zukunft vorzustellen, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu integrieren und unsere Gefühle entsprechend zu regulieren.

In Bezug auf Interventionen beinhaltet der neuroaffektive Ansatz daher eine Einschätzung, welche neuronalen Ebenen die Ressourcen zur Entwicklung von Funktionen enthalten, die optimale neuronale Verbindungen fördern. Da sich emotionale Kompetenzen durch emotionale Interaktionen mit anderen entwickeln, konzentrieren sich die Interventionen auf Interaktionen mit einem konkreten Entwicklungspotenzial.

2.1 Von der EDS zum NAA

Das NAA basiert auf der Emotional Development Scale (“EDS” – Emotionale Entwicklungsskala). Seit 2013 entwickeln die Psycholog:innen Jesper Birck, Knud Hellborn und Susan Hart in Zusammenarbeit mit Kolleg:innen die EDS, um die emotionalen Kompetenzen und Defizite von 4-12-jährigen Kindern zu ermitteln und so einen Beitrag zu einer Einschätzung zu leisten, wie diese in ihrer Entwicklung bestmöglich unterstützt werden können.

Die EDS wurde an 352 Kindern mit einer ausgewogenen Alters- und Geschlechterverteilung getestet; etwa 20% waren von einer Fachstelle überwiesen worden, und 80 % galten als unauffällig in ihrer Entwicklung und wurden anderweitig rekrutiert. Ziel der EDS ist es, einen Beitrag zur Erstellung von Interventionsplänen zu leisten, die eine maximale Relevanz und ein möglichst hohes Potenzial besitzen, die emotionale, persönliche und soziale Entwicklung der Kinder zu fördern.

2.2 Schwerpunkte des NAA

Das Assessment konzentriert sich schwerpunktmäßig auf die folgenden emotionalen Fähigkeiten:

- Erregungsregulierung
- Synchronisierung
- Affektregulierung
- Bindungsmuster
- Empathie
- Impulskontrolle
- Mentalisieren

Es gilt, die Bereiche zu ermitteln, in denen die Person über besondere emotionale Ressourcen

verfügt oder sich besonderen Herausforderungen gegenübersieht, und geben somit Aufschluss darüber, auf welche Aspekte sich ein Interventionsplan konzentrieren sollte und ob neben den allgemeinen Interventionsvorschlägen zusätzliche Interventionen angezeigt sind.

Das Gleichgewicht zwischen unterstützenden und entwicklungsfördernden Interventionen ist besonders wichtig, wenn die Person extrem vulnerabel ist oder komplexe Probleme hat, die einen besonders gezielten Interventionsplan erfordern. Unterstützende Interventionen sind wichtig, wenn die Person über Ressourcen verfügt, die anerkannt und gefördert werden sollten. Entwicklungsfördernde Maßnahmen sind von zentraler Bedeutung, wenn die Person Probleme oder unausgereifte Fähigkeiten hat, die gefördert werden sollten. Schließlich kann es auch maladaptive Reaktionsbildungen geben, die möglichst nicht beachtet, sondern umgangen und letztlich verringert werden sollten.

2.3 Ratingskala auf der Basis von Vygotskys Konzept der proximalen Entwicklungszone

Das NAA, das sich die Erkenntnisse der neuroaffektiven Entwicklungspsychologie zunutze macht, bietet Vorschläge für die Planung von pädagogischen und psychologischen Interventionen, die so nah wie möglich an der proximalen Entwicklungszone der Betreffenden ansetzen. Lev Vygotsky ist vor allem für die Einführung des Konzepts der “proximalen Entwicklungszone” bekannt. Damit ist gemeint, dass alles Lernen an den Entwicklungsstand des/der Lernenden angepasst werden sollte. Eine Weiterentwicklung wird durch Aufgaben gefördert, die ein wenig über die Kompetenz der Person hinausgehen. Liegen alle Aufgaben in einem Bereich, den die Person beherrscht, stagniert die Entwicklung, weil ihr relevante Herausforderungen fehlen; fordert die Aufgabe viel mehr, als die Person derzeit beherrscht, wird sie überfordert sein, und die Entwicklung stagniert auch da.

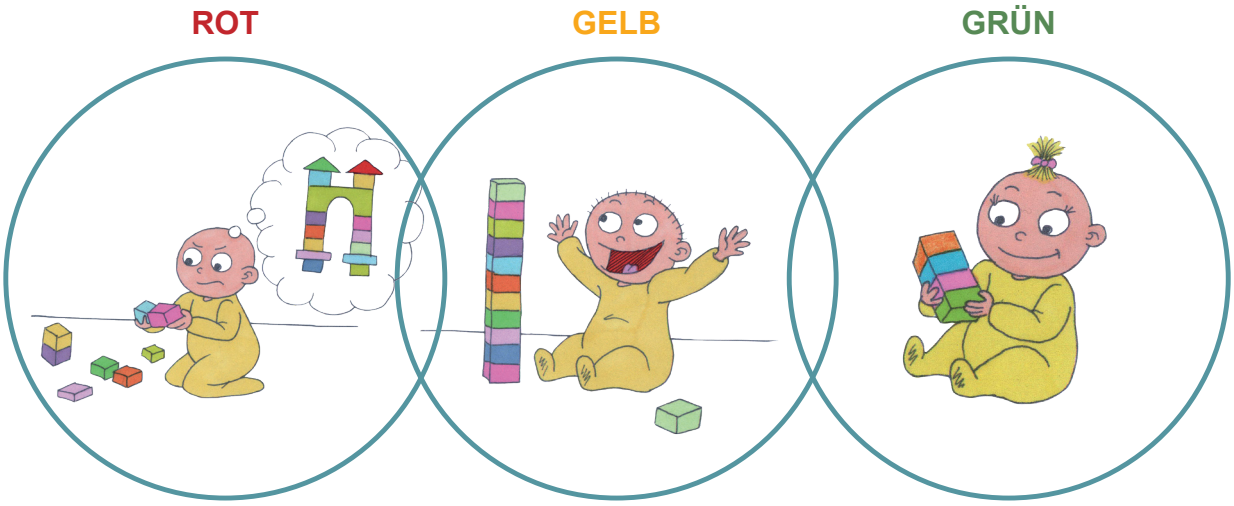
Dieses Prinzip lässt sich anhand der drei im folgenden dargestellten Stufen veranschaulichen:

GRÜN zeigt eine Fähigkeit an, die die Person beherrscht, d.h. sie hat die Fähigkeit vollständig entwickelt und ist in der Lage, sich selbst zu regulieren.

GELB zeigt die proximale Entwicklungszone an.

ROT zeigt eine Fähigkeit an, die noch so gering oder gar nicht entwickelt ist, dass sie aktuell ausser Reichweite liegt.

In der neuroaffektiven Entwicklungspsychologie blicken wir mit besonderem Interesse auf die Fähigkeit, den eigenen Gemütszustand, die eigene Stimmung und die eigenen Gefühle auf der Grundlage davon zu regulieren, dass wir ein klares Gefühl und Empfinden für die Stimmungslagen und Zustände der Eltern und anderer wichtiger Personen gewonnen haben. Dies setzt voraus, dass sie vorhersehbar sind. So werden ein frühes Gefühl der Sicherheit und die Fähigkeit, die Welt eigenständig zu erkunden, später als selbstregulierende Kompetenz in die Persönlichkeit integriert. Es ist wichtig, angepasst kommunizieren und Freude und Kreativität in der Interaktion mit anderen ausdrücken zu können. Unsere Fähigkeit zur Selbstregulierung basiert auf jahrelanger gegenseitiger Regulierung. Wenn Kinder keine Bindungsfähigkeit entwickeln, geht ihnen auch die Fähigkeit verloren, Selbstregulationskompetenzen zu erwerben. Dann benötigen sie eine gezielte pädagogische oder therapeutische Intervention, um diese Kompetenzen später im Leben auszubilden. Daher beruht die NAA-Skala auf dem Konzept der proximalen Entwicklungszone.



Die Skala ist in drei Farbfelder bzw. Zonen unterteilt - eine rote, gelbe und grüne, mit jeweils drei Punktwerten. Fähigkeiten, die in der roten Zone zu liegen kommen, d.h., mit 1, 2 oder 3 Punkten bewertet wurden, liegen zum Zeitpunkt der Bewertung ausserhalb der Reichweite der Person. Es sind Aspekte, in denen die Person noch nicht bereit ist, sich weiter zu entwickeln, sondern kompensatorische Unterstützung benötigt, um sie zu bewältigen. In der grünen Zone befinden sich die Ressourcen und Aspekte, in denen die Person über gut entwickelte Kompetenzen und eine starke Selbstregulationsfähigkeit verfügt. Es sind die Fähigkeiten, die einen Wert zwischen 7 und 9 erhalten haben. Für jemanden, der einen Interventionsplan erstellt, liegen die interessantesten Fähigkeiten – mit 4 bis 6 bewertet, in der gelben Zone. Sie umfasst jene Aspekte, in denen Unterstützung und gezielte Interaktionen zur Entwicklung der Persönlichkeit beitragen können. In Abschnitt 5 findet sich eine ausführlichere Beschreibung der Skala.

2.4 Interventionspläne auf Basis der proximalen emotionalen Entwicklungszone

Der Interventionsplan basiert auf der Fallbeschreibung und den Ergebnissen des Assessment sowie Ihren eigenen Eindrücken. Interventionen zielen immer auf die Zone der proximalen emotionalen Entwicklung der Person ab, wo die ihren Entwicklungsbedürfnissen entsprechenden Aktivitäten und Interaktionen im relationalen Umfeld durchgeführt werden können. Es ist auch zu überlegen, ob es innerhalb der proximalen Entwicklungszone Aspekte gibt, die kompensatorische Unterstützung erfordern, um die Person nicht zu überfordern oder zu stark zu stimulieren. Mit diesem Ansatz können Sie sich einen Überblick über die konkreten Kompetenzen und Herausforderungen der/des Betreffenden verschaffen.
Wie bereits erwähnt, sollte den Werten im gelben Bereich besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, da sie die Zone der proximalen emotionalen Entwicklung der Person anzeigen. Darüber hinaus prüfen Sie, ob sich in der Fallbeschreibung Hinweise auf besondere externe Ressourcen, eventuell in Form von anderen Menschen, finden lassen, und ob es besondere Herausforderungen oder Schwierigkeiten gibt, die im Interventionsplan zu berücksichtigen sind. Schwankungen auf diesen drei Organisationsebenen - der autonomen, der limbischen und der präfrontalen Ebene - können erkennen lassen, wo mögliche Unausgewogenheiten bestehen, und können somit wichtige Hinweise für die Art der Intervention geben, die die Person benötigt.

3. Informationen sammeln

Wenn Sie mit Auskunftsgebenden arbeiten, ist es wichtig, dass Sie die Aussagen nicht einfach laut vorlesen und bewerten lassen. Dazu sind sie nicht gedacht. Stattdessen müssen Sie Nachfragen stellen und vor allem um Beispiele bitten, um genügend Informationen zu sammeln, damit Sie Ihre eigene Einschätzung und Beurteilung vornehmen können.
Als Beurteilende:r müssen Sie auch einschätzen, wieweit die Informationen zutreffend und richtig sind. Die Auskunftgebenden (Eltern, Erzieher:innen und andere) haben möglicherweise Wahrnehmungen und Meinungen über die Person, die sich in den konkreten Beispielen nicht unbedingt widerspiegeln. Auf der Grundlage Ihrer Kenntnisse über die Person müssen Sie beurteilen, was realistisch und glaubwürdig erscheint. Wenn zum Beispiel die Eltern sagen, dass das Kind sich gut entspannen kann und zu Hause wohl fühlt, während die Erzieherin das Kind als ständig wachsam und gestresst beschreibt, müssen Sie ermitteln, ob die Fähigkeiten und Vulnerabilitäten des Kindes kontextabhängig sind, oder ob eher die eine oder andere Aussage der Auskunftsgebenden nicht der Realität zu entsprechen scheinen.
Diese Unterscheidung ist wichtig. Um sie treffen zu können, muss nach konkreten Beispielen gefragt werden, die die Beschreibungen und Einschätzungen der Auskunftgebenden untermauern. So können Sie sicherstellen, dass die Beispiele und Beschreibungen zueinander passen.

3.1 Prozess oder “Produkt”

Das NAA kann zum einen im Rahmen eines Prozesses eingesetzt werden, der darauf abzielt, Fachleuten und Betreuenden (wie Lehrer:innen, Erzieher:innen und vielleicht Eltern/Familienmitgliedern) zu helfen, eine gemeinsame Wahrnehmung der zu beurteilenden Person zu entwickeln, oder zum anderen als Instrument zur Datensammlung, um zur Entwicklung eines maßgeschneiderten Interventionsplans beizutragen.

Wenn das NAA als Prozessinstrument eingesetzt wird, ist es wichtig, das unmittelbare Netzwerk der Person zusammenzubringen und auf der Grundlage der 15 Aussagen des Assessment ein Gespräch zu führen. Die Aufgabe des/der Beurteilenden besteht darin, das Treffen klar zu strukturieren und für Disziplin zu sorgen, indem er/sie mit freundlichem Nachdruck darauf achtet, dass die Teilnehmenden eine Aussage nach der anderen durchgehen und sich an die Beschreibungen halten, und der/die jedes Mal eingreift, wenn jemand bezüglich der Person in eine Meinung, Einstellung, Analyse oder Interpretation rutscht. Ziel dieses Prozesses ist es, dem der Person nahestehenden Netzwerk zu helfen, die Person vorurteilsfrei und in sich so stimmig wie möglich zu sehen und zu verstehen. Ein weiteres wichtiges Ziel ist es, der Gruppe zu vermitteln, dass die Person auf der Basis ihrer aktuellen emotionalen und sozialen Fähigkeiten ihre Sache so gut macht, wie sie nur kann, und dass dies die Fähigkeiten sind, auf die sie sich im Hinblick auf ihre weitere Entwicklung stützen muss.

Niemand von uns ist durch eine klar umrissene objektive Realität angemessen zu beschreiben, und jede Beurteilung liegt gleichsam im Auge des Beurteilenden. Wenn das NAA als Beurteilungsinstrument zur Entwicklung eines Interventionsplans eingesetzt wird, ist es wichtig, dies im Hinterkopf zu behalten. Wie bei allen anderen Tests und Beurteilungsmethoden ist es auch hier von entscheidender Bedeutung, dass alles getan wird, um die Reliabilität und Validität der

Methode zu gewährleisten. Wann immer möglich sollte man das NAA zusammen mit anderen durchführen, die die Person gut kennen, sei es beruflich oder privat, um ein möglichst objektives Ergebnis zu erzielen.

3.2 Die Basis der 15 Aussagen

Die 15 Aussagen, auf die sich das NAA stützt, wurden auf der Grundlage empirischer und theoretischer Erkenntnisse darüber entwickelt, welche emotionalen Fähigkeiten sich im Durchschnitt in bestimmten Lebensabschnitten eines Kindes entwickeln, das einer nordeuropäischen Kultur angehört. Diese Übersicht basiert auf einem hierarchischen Konzept der emotionalen Entwicklung. Emotionale Kompetenzen oder Regulierungsfähigkeiten, die in der Kindheit ungenügend entwickelt wurden, werden als psychische Instabilität und unzureichende Selbstregulierungsfähigkeiten ins Jugend- und Erwachsenenalter mitgenommen. Umgekehrt werden die emotionalen Kompetenzen, die sich in der Kindheit entwickelt haben und eine solide Basis bilden, im Jugend- und Erwachsenenalter als mögliche Ressourcenfelder und damit als wichtiger Aspekt der lebenslangen Entwicklung anspruchsvoller Mentalisierungskompetenzen eingebracht. Derzeit ist das NAA kriterienbasiert, d. h. es wird nicht berücksichtigt, ob das Funktionsniveau oder die Kompetenzen der Person typisch oder atypisch für die Altersgruppe der Person sind. Es wird lediglich berücksichtigt, ob die Person bei bestimmten emotionalen Funktionen und Kompetenzen Unterstützung benötigt – entweder um sie zu entwickeln (proximale Entwicklungszone), oder um sie zu kompensieren (außerhalb der Lernreichweite), - oder ob sie sie eigenständig beherrscht, d.h. sich selbst reguliert (Zone der Meisterschaft).

3.3 Die Entwicklung der in den 15 Aussagen angesprochenen Fähigkeiten im Altersverlauf

Wie bereits erwähnt, beruhen die 15 Aussagen auf empirischen Erkenntnissen und theoretischen Einsichten darüber, welche emotionalen Kompetenzen sich im Durchschnitt in bestimmten Lebensabschnitten eines Kindes in einer nordeuropäischen Kultur entwickeln. Auf dieser Grundlage wurden die Normalverteilungskurven errechnet, die widerspiegeln, wie das durchschnittliche emotionale Entwicklungsprofil auf den folgenden Altersstufen aussieht:

- 3 Monate
- 9 Monate
- 1 ½ Jahre
- 3 Jahre
- 6 Jahre
- 10 Jahre
- 15 Jahre
- Erwachsene

Nachfolgend findet sich eine Darstellung der Profile für die verschiedenen Altersgruppen in Bezug auf die emotionalen Fähigkeiten auf den drei Ebenen - autonom, limbisch und präfrontal - und in Bezug auf die Gesamtpunktzahl. Die Gesamtpunktzahl setzt sich aus den Punktzahlen für jede der drei Ebenen zusammen und ist auch so dargestellt. Das emotionale Kompetenzniveau wird über Säulen dargestellt, aus denen auch das Verhältnis der drei Ebenen zueinander ersichtlich ist. Das emotionale Funktionieren bzw. die emotionale Kompetenz einer Person gilt als gut reguliert, wenn die drei Ebenen entweder ausgeglichen sind oder eine leichte Abwärtstendenz aufweisen, was bedeutet, dass der höchste Wert auf der autonomen, der

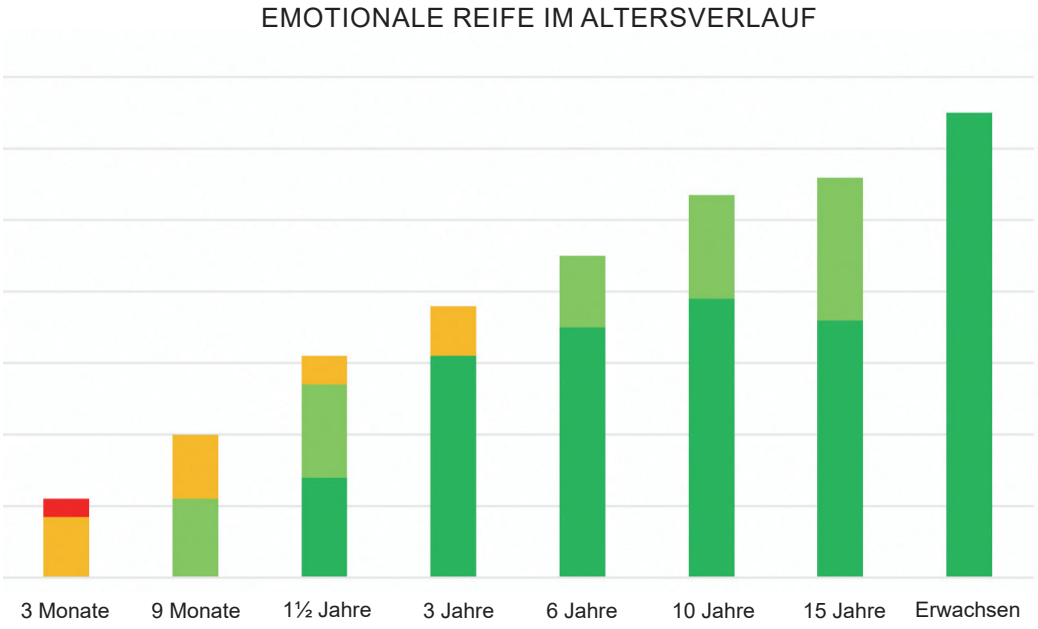
zweithöchste auf der limbischen und der niedrigste auf der präfrontalen Ebene zu finden ist. Die Ausgewogenheit kann sich auf insgesamt niedrigem oder hohem Niveau befinden. Die dargestellten Profile beruhen auf dem Durchschnittswert, der für die jeweilige Altersstufe errechnet wurde.

Rot: niedrige Werte

Orange: unterer mittlerer Bereich

hellgrün: oberer mittlerer Bereich

Grün: hohe Werte



3.4 Anwendung der (Punkt-)Werte

Der Bewertungsbogen enthält eine Reihe positiver und negativer Aussagen, die anhand einer Ratingskala in Form eines Thermometers bewertet werden. Die Aufgabe des/der Beurteilenden besteht darin, vorzugsweise mit Hilfe von Kolleg:innen, das aktuelle Funktionieren der Person auf der Grundlage der 15 Aussagen im Assessmentleitfaden einzustufen. Voraussetzung für die Durchführung der Analyse ist, dass Sie die Person gut genug kennen, um aus eigener Erfahrung beantworten zu können, inwieweit die 15 Aussagen auf sie zutreffen. Die Einstufung bzw. die Punktzahl beruht auf dem Urteil des/der Beurteilenden, das auf seiner/ihrer eingehenden Kenntnis der Person beruht. Wie bereits erwähnt, ist es hilfreich, so viele qualifizierte Auskunftsgebende wie möglich zu haben. Wenn es Aussagen gibt, die Sie nicht bewerten können, oder wenn es Grund gibt, an der Kompetenz der Person zu zweifeln, sollten Sie Ihre Bewertung mit jemandem aus Ihrem Kolleg:innenkreis besprechen, der/die die Person ebenfalls gut kennt.

Wie in Abschnitt 1.2 beschrieben, können Sie bei der Beurteilung und Bewertung entweder die (durchschnittliche) emotionale Kompetenz der Person oder ihr emotionales Funktionieren als Momentaufnahme in den Blick nehmen. Die emotionale Kompetenz wird auf der Grundlage

des durchschnittlichen Funktionsniveaus der Person ermittelt und eingestuft. Sie bildet also die allgemeine Regulationsfähigkeit der Person in den letzten zwei bis vier Monaten ab, und ihre Einschätzung beruht auf vielen verschiedenen Beobachtungen in verschiedenen Situationen während dieses Zeitraums, einschließlich Situationen mit einem überdurchschnittlichen Maß an Stress oder Unterstützung. Die Einstufungen in dieser Anwendung des Assessment spiegeln also die Durchschnittsniveaus wider. Diese Durchschnittswerte können auch für Wirksamkeitsprüfungen herangezogen werden, indem die Einstufung nach einer bestimmten Zeitspanne wiederholt wird.

Das (situative) emotionale Funktionieren wird anhand der Fähigkeit der Person zur Emotionsregulierung in bestimmten Situationen beurteilt und bewertet. Das Assessment kann ein deutliches Bild eventueller Schwankungen in dieser Fähigkeit vermitteln, die von einem Moment zum nächsten variieren kann. Diese Form von Assessment basiert darauf, dass beobachtet wird, wie die Person unter normalen Bedingungen, also ohne besondere Unterstützung oder besonderen Druck, funktioniert. Dies wird mit den Beobachtungen aus Situationen verglichen, in denen ein bestimmtes Maß an Druck oder Unterstützung herrscht bzw. geherrscht hat.
In diesem Sinne ermöglicht das NAA einen Vergleich zwischen zwei verschiedenen Ergebnissen bzw. Analysen.

3.5 Durchführungsdauer

Die für die Durchführung benötigte Zeit hängt davon ab, wie viele Menschen befragt werden, und wie gut Sie die Person kennen. Je mehr Zeit Sie aufwenden, um sich jeder der Aussagen eingehend zu widmen, desto präziser ist das Ergebnis. Die Bearbeitungszeit hängt auch vom Zweck der Bewertung ab. So dauert es beispielsweise länger, mit dem NAA die Durchschnittswerte über die letzten vier Monaten zu ermitteln, als eine Beurteilung des Funktionsniveaus der Person unter normalen Bedingungen im Vergleich zu Bedingungen unter Druck oder mit Unterstützung durchzuführen. So kann ein Assessment inklusive Einstufung zwischen 15 Minuten und ein bis zwei Stunden in Anspruch nehmen.

4. Aussagen: Überblick und ausführliche Darstellung

Nachfolgend finden Sie eine Tabelle mit den Fähigkeitsbeschreibungen in Form der 15 Aussagen des Bewertungsleitfadens zum NAA, unterteilt in die autonome, limbische und präfrontale Ebene.

In der ersten Tabelle findet sich ein Überblick über die 15 Aussagen in Stichworten; in der zweiten finden Sie das Stichwort sowie eine ausführliche Einführung in die Aussagen mit zusätzlichen Erläuterungen in der rechten Spalte.

Autonom	Limbisch	Präfrontal
1. Erregung	1. Emotionaler Ausdruck	1. Impulskontrolle
2. Äußere Empfindungen	2. Emotionaler Fokus	2. Planung
3. Innere Empfindungen	3. Einstimmung	3. Scham/Schuld
4. Synchronisation	4. Unterstützung/Trost	4. Selbstberuhigung
5. Sicherheit/Vertrauen	5. Bindung	5. Mentalisierung

Die 15 Aussagen des Assessment in chronologischer Reihenfolge

Die autonome Ebene		
1. **Erregung**	☺ Das Erregungsniveau verändert sich jeweils spontan in Anpassung an den Kontext. ☹ Das Erregungsniveau passt sich dem Kontext nicht an und ist stattdessen zu hoch oder zu niedrig oder schwankt.	**Inwieweit trifft das auf die Person zu?** - Erlebt spontane und kontextabhängige Veränderungen des Erregungsniveaus - Kann mit raschen Tempoveränderungen umgehen, z.B. von schnellen zu langsamen Aktivitäten und zurück - Beruhigt sich nach positiver Aufgeregtheit schnell wieder und umgekehrt - Hat einen stabilen Schlaf-Wach-Rhytmus, wird zu ihrer üblichen Schlafenszeit müde - Wirkt allgemein nicht müde, träge oder erschöpft - Wird täglich zu etwa den gleichen Tageszeiten hungrig
2. **Äußere Empfindungen**	☺ Lässt natürliches Behagen und Unbehagen bezüglich äußerer Reize erkennen ☹ Reagiert kaum oder übermäßig auf angenehme oder unangenehme äußere Reize	**Inwieweit trifft das auf die Person zu?** - Sucht angenehme Reize auf, z.B. wenn etwas gut riecht, schön oder interessant aussieht, gut klingt oder taktil stimulierend oder angenehm ist - Zieht sich vor unangenehmen Reizen zurück, wie z.B. vor unangenehmen Gerüchen, Geräuschen oder visuellen Eindrücken, die gefährlich erscheinen, wie z.B. ein Schlag oder eine grobe Berührung (siehe auch Glossar)
3. **Innere Empfindungen**	☺ Nimmt Behagen/ Unbehagen in grundlegenden Körpersignalen wahr, wie z.B. Hitze/Kälte, Hunger/Sattheit, Schmerz, ebenso wie feine Signale in der Atmung und Spannungsänderungen ☹ Reagiert kaum oder übermäßig auf grundlegende Körpersignale wie Hitze/Kälte, Hunger/Sattheit, Schmerz und feine Signale in der Atmung sowie Spannungsänderungen	**Inwieweit trifft das auf die Person zu?** - Reagiert angemessen auf das Empfinden von Kälte oder Hitze, indem sie z.B. etwas an- oder auszieht - Reagiert angemessen auf Schmerz, spürt ihn und überreagiert nicht - Nimmt spontan Veränderungen der Vitalitätsaffekte und somatische Empfindungen wahr, wie Herzklopfen, Kopfschmerzen, “Schmetterlinge im Bauch”, einen Kloß im Hals, etc (siehe auch Glossar)

4. **Synchro-nisation**	☺ Beteiligt sich an Gesprächen in einem normalen, mühelosen, gemeinsamen Rhythmus und hat Blickkontakt ☹ Nicht dazu fähig, aufmerksam, beteiligt und in Kontakt zu bleiben – oder ist starr auf Kontakt fixiert	**Inwieweit trifft das auf die Person zu?** - Nimmt in der Kommunikation den Gesichts-ausdruck des Gegenübers wahr, und koor-diniert die eigenen Reaktionen, durch z.B. Kopfnicken oder -schütteln passend zum Gehörten - Lässt sich aktiv und passiv auf intuitive Wechsel in verbalen und non-verbalen Dialogen ein, sodass die Beteiligten sich spontan darin abwechseln, die Initiative zu ergreifen und auf eine Reaktion zu warten
5. **Sicher-heit/ Ver-trauen**	☺ Wirkt in Gesellschaft anderer auf natürliche Weise enpannt und sicher ☹ Wirkt in sozialen Situation üb-licherweise äußerst angespannt, nervös oder abwesend	**Inwieweit trifft das auf die Person zu?** - ist in der Lage, sich lebendig und engagiert auf andere einzulassen und sich dabei sicher zu fühlen - genießt mit anderen gemeinsame Akti-vitäten, bei denen nichts Besonderes passiert, wie z. B. zusammen auf einer Bank zu sitzen und zu schauen - sitzt gerne in der Nähe anderer und genießt beiläufige Berührungen, wie z. B. ein Schul-terklopfen, eine Umarmung oder Händchen-halten - wirkt in Gesellschaft vertrauter Menschen entspannt und kann zusammen mit anderen Spaß haben

Die limbische Ebene		
1. **Emotionaler Ausdruck**	☺ Drückt in Mimik und Körpersprache Gefühle echter Freude, Trauer und Wut aus; lässt sich emotional von den Gefühlen anderer berühren ☹ Gefühle fehlen entweder oder sind im Übermaß da; nimmt die Gefühle anderer nicht wahr oder wird nicht von ihnen berührt	**Inwieweit trifft das auf die Person zu?** - Erkennt Freude, Trauer und Gereiztheit/ Wut in der Mimik anderer - Drückt in der Mimik echte Freude, Trauer und Frustration/Gereiztheit/Wut aus - Wird emotional beeinflusst von den Gefühlen anderer - Kann andere mit der eigenen Freude anstecken - Kann andere mit der eigenen Trauer anstecken - Kann andere mit der eigenen Frustration/ Wut anstecken
2. **Emotionaler Fokus**	☺ Den eigenen Gefühlen und Bedürfnissen wird gleich viel Aufmerksamkeit geschenkt wie denen anderer; im Fokus ist auch die Entwicklung eines Zusammengehörigkeitsgefühls ☹ Üblicherweise mit entweder den eigenen Bedürfnissen und Gefühlen beschäftigt, oder denen anderer, oder fokussiert sich weder auf sich noch auf andere	**Inwieweit trifft das auf die Person zu?** - ist in der Lage, sich auf die Erfüllung der eigenen Bedürfnisse zu konzentrieren, indem er/sie sich darüber freut, zu gewinnen oder das Größte/Beste für sich zu beanspruchen, usw. - denkt, dass andere glücklich sein sollten, und ist in der Lage, die Bedürfnisse anderer über die eigenen zu stellen, indem er/sie Hilfe anbietet, anderen das Größte und Schönste anbietet usw. - er/sie möchte “brüderlich” teilen und dafür sorgen, dass alle ein Gemeinschaftserlebnis haben, ohne dass jemand darunter leidet - ist glücklich und zufrieden, und sich gleichzeitig dessen bewusst, dass es auch anderen gut gehen können sollte, und sie vielleicht ein wenig Unterstützung brauchen

3. **Ein-stimmung**	☺ Stimmt sich emotional auf andere ein, nimmt Fehleinge-stimmtheit wahr und stellt die Einstimmung wieder her ☹ Unfähig, sich auf andere einzustimmen, oder Fehleinge-stimmtheit auszuhalten oder die Einstimmung wieder herzustellen und/oder ist starr in seinen/ihren Versuchen, unbedingt Einstim-mung herstellen zu wollen	**Inwieweit trifft das auf die Person zu?** - Wird traurig in Gesellschaft anderer, die traurig sind und kann diese Trauer in Interaktionen teilen - Wird frustriert, wütend und/oder gereizt, oder entrüstet sich, wenn sie in Gegenwart von jemandem ist, den/die sie als nervig oder störend empfindet. - ist in der Lage, sich in andere einzufühlen, die Ungerechtigkeit erfahren haben, indem sie die Unzufriedenheit darüber durch einen Gesichtsausdruck der Entrüstung, Frustration und/oder Wut mitteilt - bemüht sich um Wiederannäherung, wenn die Verbindung unterbrochen wurde - sucht die Wiederherstellung der Einstim-mung, wenn der wechselseitige Kontakt aus der Balance geraten ist.
4. **Hilfe/ Trost**	☺ Kann bei unsicheren oder schwierigen Gefühlen Hilfe su-chen und lässt sich von unterstüt-zendem Kontakt beruhigen oder ermutigen ☹ Verschließt sich emotional, zieht sich zurück oder wird abhängig und bedürftig	**Inwieweit trifft das auf die Person zu?** - Empfindet genügend Sicherheit, um den Kontakt zu anderen zu suchen, wenn sie unsicher ist oder schwierige Gefühle hat - sucht konsequent und aktiv Kontakt, wenn diese Gefühle auftreten, und trägt zur Herstellung und zum Aufbau von Kontakt bei - bittet in unsicheren oder schwierigen Situationen um Unterstützung - reagiert ganz natürlich, wenn jemand, den sie mag, sich verabschiedet und weggehen will - reagiert ganz natürlich, wenn sie wieder auf diesen Menschen trifft

5. **Bindung**	☺ Geht davon aus, dass Interaktionen Spaß machen und sich lohnen können, und dass Schwierigkeiten durch gemeinsames Bemühen zu lösen sind ☹ Hat rigide, einseitige oder zwiespältige Erwartungen an Beziehungen	**Inwieweit trifft das auf die Person zu?** - Möchte mit anderen zusammen und aktiv in Kontakt sein - nimmt auf natürliche Weise an sozialer Gemeinschaft teil und knüpft Freundschaften - versucht, bei anderen Mitgefühl zu wecken und lässt sich in einem Konflikt durch mitfühlenden Kontakt beruhigen (z. B. Ungerechtigkeit, Ausgrenzung, Tadel) - nimmt den Anteil der anderen an einem Konflikt wahr (z. B. Ungerechtigkeit, Ausgrenzung, Tadel) und ist in der Lage, wieder loszulassen, ohne einen Groll zu hegen oder sich über das Verhalten der anderen Sorgen zu machen

Die präfrontale Ebene		
1. **Impuls-kontrolle**	☺ Hat die nötige Selbstkontrolle, um Pflichten zu erfüllen und unpassende Impulse zu hemmen. ☹ Unfähig zur Impulskontrolle oder Neigung zu übermäßiger Kontrolle	**Inwieweit trifft das auf die Person zu?** - Kann an regelbasierten Aktivitäten wie etwa Spielen teilnehmen oder Pflichtaufgaben erfüllen, ohne sich ablenken zu lassen oder die Aktivität aufgrund unzureichender emotionaler Regulierung abzubrechen - Kann lustvolle Impulse hemmen, um sich nicht ablenken zu lassen und so bei einer Aufgabe oder Interaktion zu bleiben - Kann Regeln im Zusammenhang mit Aufgaben und Aktivitäten verstehen, akzeptieren und befolgen, ohne sich von Affekten mitreißen zu lassen, in Diskussionen zu geraten oder in Opposition zu gehen - Kann konzentriert bei einer Aufgabe bleiben, die langweilig, schwierig und/oder anspruchsvoll ist, und die ohne Konzentration und harte Arbeit möglicherweise nicht zu bewältigen wäre.
2. **Planung**	☺ Kann Strategien ersinnen, planen und bei ihrem Entschluss bleiben, ohne sich ablenken zu lassen ☹ Unfähig, Pläne zu machen und sich an sie zu halten; oder plant starr und unentwegt	**Inwieweit trifft das auf die Person zu?** - kann selbständig Aktivitäten und Aufgaben planen, ausführen und abschließen

3. **Scham/ Schuld**	☺ Kann Scham, peinliche Berührtheit und Schuldgefühle empfinden und sich auch wieder davon lösen ☹ Unfähig zu Scham- oder Schuldgefühlen; oder leidet übermäßig an Scham- oder Schuldgefühlen und/oder Selbst-verurteilung	**Inwieweit trifft das auf die Person zu?** - reagiert auf einen Tadel mit nonverbalen Äußerungen von Scham oder Verlegenheit in Körperhaltung und Gesichtsausdruck - reagiert mit Scham oder Verlegenheit, wenn sie erfährt, dass sie bei einer Aufgabe versagt hat, und ihr deshalb Mitgefühl entgegengebracht wird - erkennt Scham/Verlegenheit im Gesichts-ausdruck und in der Körpersprache anderer und reagiert angemessen darauf - ist in der Lage, sich von Scham, Verlegenheit und Schuldgefühlen zu erholen, indem sie für sich sorgt, darüber reflektiert oder sich etwas Gutes tut
4. **Selbst-beruhi-gung**	☺ Kann sich selbst beruhigen, wenn schwierige Emotionen auftauchen ☹ Unfähig, sich selbst zu beruhi-gen oder schwierige Emotionen zu regulieren	**Inwieweit trifft das auf die Person zu?** - Kann maladaptive Affekte und Impulse selbst regulieren, die als Reaktion auftauchen, wenn sie Rückschläge oder Schwierigkeiten erlebt, oder wenn sie gehänselt oder ihr etwas abgeschlagen wird, oder wenn Forderungen an sie gestellt werden - Kann sich selbst beruhigen, z. B. indem sie sich sagt: "Er/sie war heute wahrschein-lich müde oder verärgert, das geht vorbei", "Morgen wird wieder alles anders sein", "Die Zeit heilt alle Wunden" oder "Er/sie wird bald darüber hinwegkommen".

5. **Menta-lisierung**	☺ Kann eigene Gefühle und die anderer verstehen und Mitgefühl mit sich und anderen haben, was zu Veränderungen bezüglich der Gefühle und Gedanken über sich und andere führt ☹ Unfähig, die eigenen Gefühle und die anderer zu verstehen und Empathie aufzubringen; wird entweder von Impulsen und Emotionen überflutet oder bleibt in starren Ideen und Gedanken-mustern stecken	**Inwieweit trifft das auf die Person zu?** - Kann etwas aus der Perspektive eines/einer anderen fühlen und verstehen - Kann die Gefühle anderer nachvollziehen - Kann sich in die Lage eines anderen versetzen - Kann die Gefühle anderer und ihre Ursachen beschreiben - Kann soziale Beziehungen gedanklich oder in Rollenspielen üben - Kann anderen verzeihen, wenn sie sich entschuldigen - Kann sich aus der Perspektive eines anderen beschreiben - Kann sich anhand von Beispielen in andere hineinversetzen und über die Reaktionen und Beweggründe des anderen reflektieren - Kann Gefühle wie Freude, Wut und Traurigkeit wahrnehmen und erklären, warum sie sich so fühlt, wobei eine nachvollziehbare Verbindung zwischen dem Gefühl und der Erzählung besteht - Kann sich in ihre eigenen Gefühle sowie in die von Freunden oder Familienmitgliedern einfühlen, und eine Situation aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten und reflektieren - Kann anpassen, wie sie andere oder ein Ereignis wahrnimmt; kann durch diese neue Wahrnehmung erkennen, dass sie etwas gesagt oder getan hat, das nach einer Entschuldigung verlangt - Kann zwischen einer allgemeinen und einer konkreten Aussage in Bezug auf sich und andere abwechseln und mehrfach die Perspektive wechseln. Zum Beispiel: "Viele Kinder sind sehr aufgewühlt, wenn sich ihre Eltern scheiden lassen. Ich wünschte, die Eltern meiner Freunde und auch andere Eltern würden das verstehen, und ihre Kinder nicht so verletzen und verunsichern. - Kann sich selbst durch die Augen der anderen sehen. Zum Beispiel: "Ich weiß nicht, ob meine Freundin nicht vielleicht denkt, ich verstehe sie nicht, weil ich nicht so aufgebracht bin wie sie. Ich glaube, sie denkt, dass es mir egal ist – aber das ist nicht so."

5. Die Ratingskala und die Punktwerte

Jede Aussage des NAA wird anhand einer Likert-Skala eingestuft: ihre Abstufung dient dazu, darzustellen, wie die Ausprägung eines bestimmten Verhaltens, einer Fähigkeit oder Funktion eingeschätzt wird. Diese Skala bewertet die Quantität und Qualität einer Fähigkeit, d. h. wie deutlich und wie oft die Fähigkeit zum Ausdruck kommt. Im NAA wird unter emotionaler Entwicklung verstanden, dass aus der externen Regulierung die Fähigkeit zur Selbstregulierung wird. So ist beispielsweise zu erwarten, dass ein Vierjähriger mehr Unterstützung von außen benötigt als ein Elfjähriger. Das Ziel besteht darin, zu ermitteln, wie man der Person innerhalb ihrer Zone der proximalen emotionalen Entwicklung am besten begegnen kann.

Die Skala ist in drei Bereiche bzw. Zonen unterteilt: rot (1-3), gelb (4-6) und grün (7-9). Sie stehen für die unterschiedlich hohe Ausprägung der jeweiligen emotionalen Fähigkeiten und/oder Funktionen, für die die entsprechende Zahl auf der Skala anzukreuzen ist.

EMOTIONALE KOMPETENZ, MEISTERSCHAFT UND RESSOURCEN
DIE PROXIMALE ENTWICKLUNGSZONE
AUSSERHALB DER LERNZONE

5.1 Die Bedeutung der Farben der Skala und der dazugehörigen Werte

FÄHIGKEIT IST GRÖSSTENTEILS NOCH UNENTWICKELT ODER FEHLT	
1.	Fähigkeit ist nicht vorhanden
2.	Die Fähigkeit zeigt sich so selten und so kurz, dass es zweifelhaft ist, ob sie überhaupt vorhanden ist.
3.	Die Fähigkeit zeigt sich tendenziell, entfaltet sich aber nur teilweise oder zufällig in Situationen, in denen Unterstützung und Sicherheit optimal gegeben sind.

FÄHIGKEIT ZEIGT SICH NUR MIT UNTERSTÜTZUNG ODER BIS ZU EINEM GEWISSEN GRAD BZW. GELEGENTLICH	
4.	Die Fähigkeit zeigt sich nur, wenn Unterstützung und Sicherheit optimal gegeben sind.
5.	Die Fähigkeit kommt bei vorhandener Unterstützung und Sicherheit zum Vorschein, verschwindet allerdings, wenn Unterstützung und Sicherheit nicht mehr gegeben sind.
6.	Die Fähigkeit zeigt sich, wenn Sicherheit und ein wenig Unterstützung gegeben sind.

FÄHIGKEIT IST ENTWICKELT UND RESSOURCIERT	
7.	Verlässliche Fähigkeit, die allerdings durch starke Unsicherheit gestört werden kann.
8.	Verlässliche Fähigkeit, die nur zweitweilig und vorübergehend durch hohe Belastung oder starke Turbulenzen gestört werden kann
9.	Verlässliche Fähigkeit, die nie gestört wird

5.2. Ausprägung: zu stark/hoch, zu gering/niedrig, unausgewogen

Wenn ein Wert für eine bestimmte Aussage im roten oder gelben Bereich liegt, sollten Sie sich überlegen, ob die Funktion zu gering (bzw. niedrig – LOW), zu stark (bzw. hoch – HIGH) oder unausgewogen ausgedrückt wird. Dies ist besonders wichtig für die Entwicklung eines individuellen Interventionsplans.

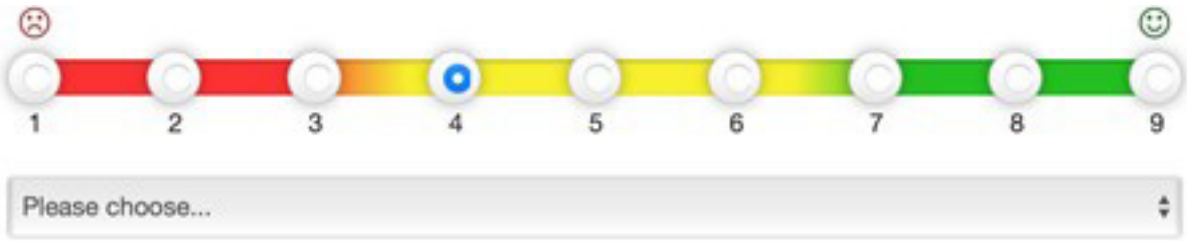
Zu stark/hoch (H):
Das ist die Einschätzung, wenn eine Funktion oder Fähigkeit zu häufig zu beobachten ist.

Zu gering/niedrig (L):
Das ist die Einschätzung, wenn eine Funktion oder Fähigkeit fehlt oder nicht ausreichend zu beobachten ist.

Unausgewogen (U):
Das ist die Einschätzung, wenn die Funktion oder Fähigkeit zwischen zu hoch und zu niedrig schwankt. D.h., einmal wird diese Funktion übermäßig stark an den Tag gelegt, und im nächsten Moment ist sie nur reduziert vorhanden.

Zu stark/hoch (H), zu gering/niedrig (L) und unausgewogen (U) sind in der Onlineversion in einem Pop-Up-Fenster unter dem Thermometer entsprechend auszuwählen.

Wenn Sie diese Option abwählen, wird Ihnen kein Interventionsplan vorgeschlagen. Bitte geben Sie H, L und U zu Forschungszwecken für alle Werte sowohl in der roten als auch in der gelben Zone ein, obwohl das Assessment sich nur bei den Werten in der gelben Zone darauf bezieht.



In der untenstehenden Tabelle ist angegeben, was bei jeder der 15 Aussagen mit
a) “zu stark”, b) “zu gering” und c) “unausgewogen” gemeint ist.

Aussage	
Aut 1.	a. Erregung zu hoch b. Erregung zu gering c. Erregung schwankt unabhängig vom Kontext
Aut 2.	a. Sucht unablässig lustvolle Stimuli und/oder ist hypersensibel hinsichtlich äußerer Reize b. Verhält sich sowohl lustvollen als auch unangenehmen Reizen gegenüber passiv c. Wechselt zwischen Über- und Unterreaktionen auf äußere Reize hin und her
Aut 3.	a. Reagiert übermäßig auf innere sensorische oder somatische Empfindungen b. Spürt sich selbst nicht und nimmt keine inneren sensorischen Empfindungen wahr c. Schwankt zwischen einer zu starken und einer zu geringen Selbstwahrnehmung
Aut 4.	a. Sucht übermäßig und ohne Kontext Blickkontakt oder verfolgt mimische Reaktionen b. Kann keine Synchronisation aufrechterhalten oder ist nicht daran interessiert c. Unausgewogener Wechsel zwischen einerseits einem starren Bemühen, den Kontak aufrecht zu erhalten und andererseits einem deutlichen Desinteresse an Kontakt mit anderen
Aut 5.	a. Wirkt unnatürlich und unkritisch vertrauensvoll, wie etwa bei neuen Kontakten b. Wirkt in sozialen Zusammenhängen angespannt, nervös oder abwesend. c. Wirkt gleichzeitig angespannt, abwesend und unkritisch, oder wechselt zwischen übermäßigem Vertrauen und Misstrauen hin und her.
Lim 1.	a. Hat eine übertriebene und unauthentische Mimik und/oder wird von den Gefühlen anderer überflutet b. Hat keine oder kaum Mimik und/oder lässt sich von den Gefühlen anderer nicht berühren c. Wechselt zwischen übertriebener und ausdrucksloser Mimik und/oder zwischen entweder überflutet- oder gar- nicht- berührt- Sein hin und her
Lim 2.	a: Im allgemeinen ganz in die eigenen Bedürfnisse vertieft b: Im allgemeinen ganz in die Bedürfnisse anderer vertieft c. Wechselt zwischen Selbstbezogenheit und Aufopferung hin und her, oder wirkt den eigenen Bedürfnissen oder denen anderer gegenüber gleichgültig
Lim 3.	a. Passt sich zu sehr an die Gefühle und Stimmungen anderer an (selbstaufopfernd) b. Kann keinen Bezug zu den Gefühlen anderer herstellen, bleibt eventuell in Fehleinstimmungen stecken c. Wechselt zwischen der zu starken Anpassung an die Gefühle anderer und der Unfähigkeit, einen Ausweg aus der Fehleingestimmtheit zu suchen, hin und her

Lim 4.	a. Wirkt abhängig, klammernd und in einem Zustand “erlernter Hilflosigkeit” b. Zieht sich zurück c. Wechselt zwischen Abhängigkeit und Rückzug
Lim 5.	a. Versucht übermäßig stark, Konflikte zu meiden und büßt dadurch Unabhängigkeit ein b. Zieht sich aus dem Sozialkontakt zurück und kommt am liebsten mit allem alleine zurecht c. Sucht unharmonische und konfliktbeladene soziale Beziehungen
Prä. 1.	a. Hemmt Impulse und übt übermäßige starre Kontrolle aus. b. Hat keine Selbstkontrolle und wird Pflichten nicht gerecht c. Wechselt zwischen übermäßiger Kontrolle und Kontrollverlust hin und her
Prä. 2.	a. Plant starr und unentwegt b. Kann kaum einen Plan erstellen und einhalten, und lässt sich ständig ablenken c. Versucht, Pläne starr einzuhalten, setzt sie aber nicht um
Prä. 3.	a. Legt übermäßige Scham, peinliche Berührtheit und/oder Schuldgefühle an den Tag b. Zeigt weder Scham noch Verlegenheit noch Schuldgefühle, wenn es angemessen wäre c. Lässt bei manchen Gelegenheiten übermäßige Scham- und Schuldgefühle erkennen, und bei anderen Gleichgültigkeit
Prä. 4.	a. Beruhigt sich zu stark/oft und übernimmt nicht die Verantwortung für die eigenen Probleme b. Kann sich nicht selbst beruhigen oder trösten c. Wechselt zwischen unangemessener Selbstberuhigung auf Kosten anderer und mangelnder Selbstberuhigung hin und her
Prä. 5.	a. Hyper-mentalisiert durch starre Interpretationen und Annahmen, was sie und andere betrifft b. Mentalisiert oder reflektiert nicht über sich oder andere c. Hat starre Interpretationen im Wechsel damit, über die eigenen Gefühle und die anderer gar nicht nachzudenken

6. Statistische Daten

Wenn alle Werte eingetragen sind, und bevor das Assessment präsentiert wird, werden Sie aufgefordert, Informationen über die Person einzugeben. Dies ermöglicht es uns, anonymisierte Informationen für die spätere statistische Auswertung zu sammeln. Im Laufe der Zeit wird dies die Entwicklung von Standards ermöglichen, die die Forschungsprojekte auf Basis des NAA als Beurteilungsverfahren vereinfachen werden. So werden wir zum Beispiel im August 2021 gemeinsam mit der Universität Aalborg und der Organisation Livsværk ein großes Forschungsprojekt starten, das die Durchführung von Reliabilitäts- und Validitätsstudien mit dem NAA zum Ziel hat. Die nächste Ausgabe des vorliegenden Handbuchs wird die statistischen Ergebnisse dieses Forschungsprojekts enthalten.

Sie werden aufgefordert, die folgenden Daten einzugeben:

- Geschlecht
- Alter
- Nationale Identität
- Überweisung
- Arbeitsplatz (der Person, die das NAA durchführt)
- Art der Analyse

Wählen Sie als Geschlecht männlich oder weiblich. Wenn die Person eine Geschlechtsumwandlung durchgemacht hat oder eine andere geschlechtliche Identität hat als ihr biologisches Geschlecht, sollte die Geschlechtsidentität der Person die Basis für den Eintrag bilden. Bei “Alter” tragen Sie das Alter der Person ein; wenn es nicht bekannt ist, geben Sie einen Schätzwert ein. Nationale Identität bezieht sich auf die nationale Identität, die die Person als ihre wahrnimmt, und nicht auf die Staatsangehörigkeit. Wenn das Kind zum Beispiel eine dänische Mutter, einen iranischen Vater und einen iranischen Pass hat, sollten Sie den Eintrag auf Basis der Antwort auf die Frage vornehmen, ob sich das Kind damit identifiziert, Däne/Dänin oder Iraner:in zu sein, und ob es von der dänischen oder iranischen Kultur geprägt ist. Der Begriff "Überweisung" bezieht sich darauf, ob die Person an eine bestimmte Stelle oder Person zur Hilfe oder Unterstützung verwiesen wurde. Dies kann ein Erzieher oder eine Erzieherin, eine Betreuungsperson, ein psychologischer Dienst, eine psychiatrische Einrichtung, eine Familientherapie usw. sein. Wenn die Person sich zum Beispiel aus eigener Initiative um eine Psychotherapie bemüht hat, gilt sie als nicht überwiesen. Ihr “Arbeitsplatz" bezieht sich auf die Art und Weise, in der die neuroaffektive Beurteilung durchgeführt wird. “Art der Analyse" beschreibt, ob die Analyse auf der Grundlage a) der emotionalen Kompetenz, d. h. des durchschnittlichen Fähigkeitsniveaus der Person in den letzten 2 bis 4 Monaten erfolgt oder ob es sich b) um eine Momentaufnahme des situativen emotionalen Funktionierens handelt.

Wenn Sie diese Informationen eingegeben haben, klicken Sie auf "Assessment anzeigen", woraufhin ein Code erscheint. Es ist wichtig, dass Sie diesen Code entweder speichern, ausdrucken oder aufschreiben, da Sie ihn nach dem Schließen der Bewertungsseite nicht nochmals aufrufen können.

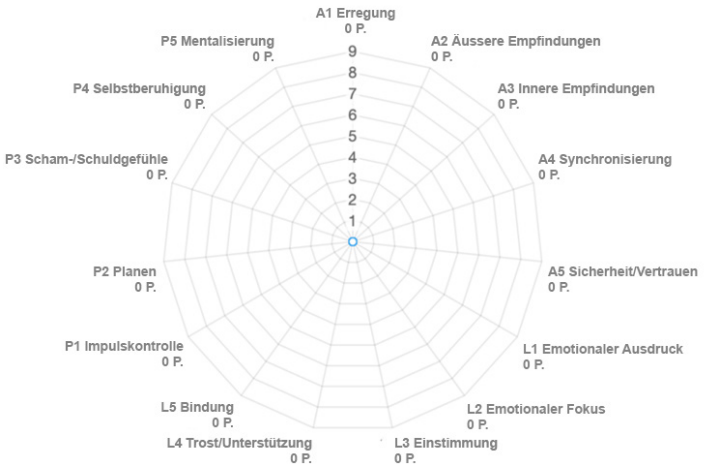
7. Analyse des Ergebnisses

Wie bei allen anderen Assessmentmethoden müssen Sie auch hier die von Ihnen ermittelten Werte kritisch prüfen, bevor Sie sie in die Online-Version eintragen. Ihre Bewertung muss Ihrem unmittelbaren Eindruck von der Person entsprechen. Verwenden Sie im Zweifelsfall zuerst die Online-Trainingsversion. Wenn Sie unerwartete Ergebnisse erhalten, sollten Sie also prüfen, ob es Faktoren gibt, die diese Diskrepanz erklären könnten. Mit anderen Worten: Sie sollten immer den Assessmentkontext berücksichtigen und die Ergebnisse nicht einfach als gegeben hinnehmen. Nicht zuletzt deshalb, weil emotionale Fähigkeiten nicht statisch und immer gleich sind, sondern variieren, und vom zwischenmenschlichen Umfeld, dem spezifischen Kontext der Person und den alltäglichen Stressfaktoren beeinflusst werden.

Man kann nie genau wissen, wie frühere Erfahrungen die aktuellen Fähigkeiten der Personen beeinflusst haben, da es keine eindeutige Kausalität gibt. Mit dem NAA lässt sich also nur diese konkrete individuelle Beurteilung vornehmen und eine möglichst wirksame Intervention zugunsten der Persönlichkeitsentwicklung erarbeiten.

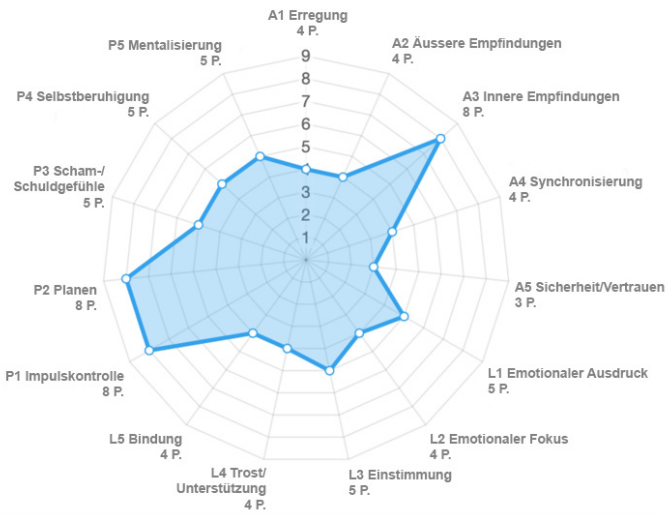
Wie bereits erwähnt, liegt der Schwerpunkt des NAA auf den Werten in der gelben Zone, da sie die Zone der proximalen emotionalen Entwicklung der Person und somit auch die wichtigsten Interventionen widerspiegeln. Um einen besseren Überblick über die Bereiche zu erhalten, auf die die Intervention abzielen sollte, enthält das Assessmentergebnis grafische Darstellungen, die eine Vielzahl von Perspektiven bieten. Das erste ist ein Netzdiagramm, das einen Überblick über die Verteilung der Werte vermittelt, die für die 15 Aussagen im Assessmentleitfaden vergeben wurden. Danach folgt ein Kuchendiagramm, das pro Organisationsebene die Verteilung der Punkte auf die farbigen Felder bzw. Zonen der Skala darstellt.

7.1 Netzdiagramm



Das Netzdiagramm ermöglicht eine visuelle Darstellung der Werte für die 15 Aussagen. Wenn Sie sich das Diagramm als Ziffernblatt einer Uhr vorstellen, entspricht 12h-15h den fünf autonomen Aussagen, 16h -19h den fünf limbischen Aussagen und 20h - 23h den fünf präfrontalen Aussagen. Die Zahlen 0-9 von der Mitte bis zur Peripherie des Diagramms entsprechen den neun möglichen Werten auf der Skala.

Als Beispiel das Netzdiagramm für einen 22jährigen männlichen Kriegsveteranen:



7.2 Kuchendiagramme: Gesamtwerte, Vulnerabilitäten und Ressourcen

In den jeweiligen Übersichten finden Sie unterhalb des Kuchendiagramms zuerst die Gesamtsumme der Punkte pro Ebene und dann die Angabe, wieviele der Aussagen in welcher Farbzone zu liegen kommen. Im Kuchendiagramm selbst sind die drei Farbzonen im Verhältnis zueinander und damit die Verteilung der Gesamtsumme der Punkte auf sie bildlich dargestellt.

Gesamtsumme der Punkte

AUTONOM
Gesamt: 23 P

Rot 1
Gelb 3
Grün 1

LIMBISCH
Gesamt: 22 P

Rot 0
Gelb 5
Grün 0

PRÄFRONTAL
Gesamt: 31 P

Rot 0
Gelb 3
Grün 2

Aus dem Kuchendiagramm lässt sich für jede Organisationsebene ablesen, wie sich ihre Gesamtsumme auf die rote, gelbe und grüne Zone verteilt, und wo die einzelnen Aussagen zu liegen kommen. Der interessanteste Aspekt an dieser Darstellung ist die Aufschlüsselung, die zeigt, welche der 15 Aussagen in der gelben Zone, d.h., in der proximalen Entwicklungszone liegen. Sie müssen jedoch auch berücksichtigen, welche Aussagen in der roten und grünen Zone liegen, denn sie spiegeln die spezifischen Vulnerabilitäten und Ressourcen der Person wider.

7.3 Die Planung von Interventionen anhand der Verteilung der Werte auf die Farbzonen

Wenn Sie sich auf den gelben Bereich (Werte von 4 bis 6) konzentrieren, können Sie die Intervention so planen, dass sie auf die Entwicklung der spezifischen emotionalen Funktionen und Kompetenzen der betreffenden Person abzielt. Durch den Vergleich des Kuchendiagramms mit dem Netzdiagramm können Sie sich einen Überblick darüber verschaffen, wie sehr sich die Einstufungen, d.h. die Werte, für die verschiedenen Aussagen voneinander unterscheiden. So erhalten Sie einen Überblick darüber, ob z. B. die Gesamtsummen der Punkte auf den drei Organisationsebenen weitgehend ähnliche Werte aufweisen oder ob es eine ungleiche Verteilung der Punkte zwischen den verschiedenen Aussagen gibt, auch wenn das Gesamtergebnis gleich ist.

Aussagen, die gelb eingestuft wurden (in der proximalen Entwicklungszone)

Aussagen in der gelben Zone weisen auf Bereiche hin, in denen die Person generell Unterstützung und Anregung benötigt, um sich emotional zu entwickeln. Die gelben Werte sind ein Hinweis darauf, welche Herausforderungen die Person bereit ist, anzunehmen. Sie bedeuten, dass der/die Betreffende mit der entsprechenden Fähigkeit etwas Schwierigkeiten hat, sie mit ein wenig Unterstützung aber aufweist. Wenn die Werte von zwei oder von allen drei Ebenen in der gelben Zone liegen, kann es hilfreich sein, sich auf die niedrigere bzw. niedrigste Organisationsebene zu konzentrieren. Diese Empfehlung basiert auf der neuroaffektiven Sichtweise der Entwicklung, dergemäß die neuronale Entwicklung am besten gefördert werden kann, wenn man von unten nach oben vorgeht.

Aussagen, die grün eingestuft wurden (Ressourcen)

Aussagen in der grünen Zone weisen auf Aspekte hin, die die Person beherrscht, und in denen sie über gute Ressourcen verfügt. Die Kompetenz ist also ausgeglichen, gut reguliert und genau so, wie sie sein sollte. Diese Funktionen oder Kompetenzen sind so weit entwickelt, dass die Person sie ohne Unterstützung an den Tag legen kann. In Bezug auf diese Themen reguliert sie sich selbst. Im therapeutischen Prozess ist es wichtig, Vertrauen in diese Kompetenzen zu haben und sicherzustellen, dass sie in der Interaktion mit anderen zum Ausdruck kommen können.

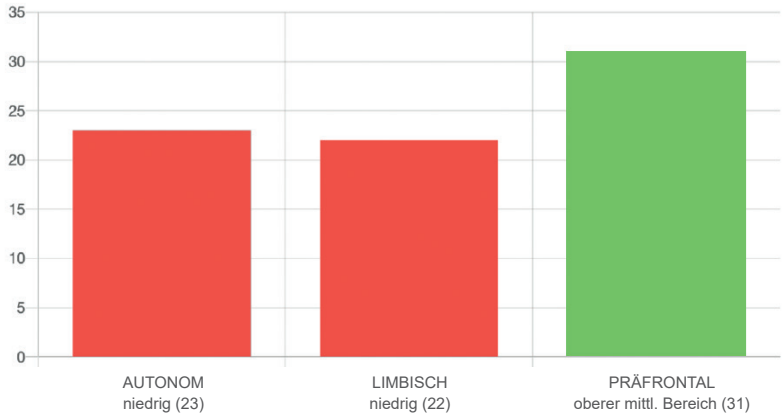
Aussagen, die rot eingestuft wurden (außerhalb der proximalen Entwicklungszone)

Aussagen in der roten Zone weisen auf Bereiche hin, mit denen die Person Probleme hat und in denen sie substanzielle Unterstützung und Hilfe dabei benötigt, sie zu kompensieren. Gemäß dem Assessment sind diese Funktionen oder Kompetenzen noch so unterentwickelt, dass sie für die betreffende Person außerhalb der proximalen Entwicklungszone liegen. Es werden wahrscheinlich dann die besten Entwicklungsbedingungen für sie herrschen, wenn die Funktionen und Kompetenzen, die jetzt in der gelben Zone sind, weiter entwickelt sind. Es ist wichtig, die Person nicht zu Interaktionen zu drängen, die Fähigkeiten erfordern, die noch nicht vorhanden sind. Bei Fähigkeiten, die aufgrund der Beurteilung in der roten Zone zu liegen kommen, sollten Sie berücksichtigen, dass die Person bei ihnen erhebliche kompensatorische Unterstützung benötigt. Es wäre also zu früh, von ihr zu erwarten, dass sie diese Funktionen selbst ausdrücken kann; sie braucht in dem Fall Unterstützung, bis die Funktion in die gelbe Zone vorrückt.

Wenn es keine gelben Werte gibt

Wenn die Einschätzung des Reifegrads der Person ergibt, dass das Funktionsniveau auf allen drei neuroaffektiven Ebenen in der roten Zone liegt, sollte die Intervention auf die autonome Ebene abzielen. Normalerweise zielen Interventionen nur auf Fähigkeiten ab, die gelb eingestuft wurden, aber wenn es da keine gibt, müssen Sie die Intervention vorsichtig auf der autonomen Ebene einleiten. Die Person muss mindestens drei gelbe oder grüne Werte auf dieser Ebene erreichen, bevor Interventionen auf der nächsten Ebene ins Auge gefasst werden können. Es kann hilfreich sein, sich auf die Aussagen mit den höchsten Punktzahlen in der roten Zone zu konzentrieren.

7.4 Reifegrad und Verhältnis der Ebenen zueinander (Ausgewogenheit)



Aus dem obigen Balkendiagramm lässt sich anhand der Gesamtsumme der Punkte für jede der drei Ebenen (autonom, limbisch und präfrontal) der Reifegrad des Kriegsveteranen ablesen.

Die Balken stellen eine von vier Kategorien bzw. Reifegraden dar:

5-24 Punkte deuten auf einen **geringen Reifegrad**, dargestellt durch einen **roten Balken**
25-29 Punkte deuten auf einen **unteren mittleren Reifegrad**, dargestellt durch einen **orangen Balken**
30-34 Punkte deuten auf einen **oberen mittleren Reifegrad**, dargestellt durch einen **hellgrünen Balken**
35-45 Punkte deuten auf einen **hohen Reifegrad**, dargestellt durch einen **grünen Balken**

Die Einstufung der Fähigkeiten des jungen Veteranen ergaben 23 Punkte auf der autonomen, 22 Punkte auf der limbischen und 31 Punkte auf der präfrontalen Ebene. Auf der autonomen und limbischen Ebene sind seine Werte niedrig, aber auf der präfrontalen Ebene im oberen mittleren Bereich. Diese Verteilung ergibt nur dann Sinn, wenn wir die Ausgewogenheit der drei Ebenen berücksichtigen. Bereits in diesem frühen Stadium ist es wichtig zu analysieren, ob sich die Gesamtsumme der Punkte aus einer Mischung aus niedrigen und hohen Werten ergibt, oder ob alle 15 Aussagen mit ähnlich vielen Punkten bewertet wurden. Bei der Interpretation des Assessmentergebnisses und der Erwägung möglicher Maßnahmen ist es wichtig zu untersuchen, ob der für die jeweilige Ebene ermittelte Reifegrad ein gleichmäßiges Niveau widerspiegelt, oder ob die einzelnen Fähigkeiten stark variieren. Bei sehr unterschiedlichen Fähigkeiten innerhalb einer Ebene muss vorsichtiger und präziser vorgegangen werden, während Interventionen bei gleichmäßig ausgeprägten Fähigkeiten durchaus darauf abzielen dürfen, mehrere Funktionen auf der betreffenden Ebene gleichzeitig zu beeinflussen.

Obwohl wir Beispiele für durchschnittliche Funktions- und Kompetenzniveaus auf verschiedenen Altersstufen anbieten, beruhen die Beispiele nicht auf standardisierten Daten. Wie bereits erwähnt, geht das NAA nicht darauf ein, ob das Funktions- oder Kompetenzniveau der Person typisch oder atypisch für ihr Alter ist. Es ermittelt lediglich den Unterstützungs- und Entwicklungsbedarf in Bezug auf bestimmte emotionale Funktionen und Fähigkeiten. Bereiche, die sich erst später entwickeln, können aufgrund des Alters oder aufgrund einer fehlenden oder unzureichenden emotionalen Entwicklung außerhalb der Reichweite der Person liegen. Unabhängig von der Ursache sollten die Interventionen versuchen, die Person in diesen Bereichen abzuschirmen, bis sie ein Niveau erreicht hat, auf dem sie natürlicherweise offen dafür ist, in diesem Bereich etwas zu lernen. Innerhalb der Lernzone muss auch ermittelt werden, ob die Person Unterstützung in erheblichem oder nur geringem Umfang benötigt bzw., ob sie sich selbst regulieren kann, unabhängig davon, ob das Kompetenz- und Funktionsniveau altersgerecht sind.

Die Gesamtsumme der Punkte im NAA besteht möglicherweise aus einer Mischung aus niedrig, mittel und hoch eingestuften Aussagen; es kann aber auch sein, dass die Punkte aus der Einstufung ein einheitlicheres Bild ergeben. Daher ist es wichtig, sich mit größeren Abweichungen zwischen einzelnen Aussagen bzw. Aspekten genauer zu beschäftigen.

Ausgewogenheit/ Unausgewogenheit zwischen den Ebenen

Zusätzlich zum Reifegrad ist zu berücksichten, inwieweit zwischen den Ebenen Ausgewogenheit herrscht.

Ein Profil mit weitgehend ähnlichen Punktzahlen auf allen Ebenen oder mit geringen Unterschieden und abnehmenden Punktzahlen für höhere Ebenen stellt einen ausgewogenen Reifegrad dar. Große Reifeunterschiede zeigen sich darin, dass niedrige **rote Werte** (5-24 Punkte) und hohe **grüne Werte** nebeneinander bestehen; dies ist ein Zeichen für erhebliche Vulnerabilität. Mäßige Schwankungen werden durch **orangefarbene Werte** (25-29) im unteren mittleren Bereich und **hellgrüne Werte** (30-34) **im oberen mittleren Bereich** dargestellt. Ein solches Profil deutet auf eine Tendenz zu Vulnerabilität hin.

Wenn der Wert auf der autonomen und limbischen Ebene niedrig und auf der präfrontalen Ebene hoch ist, deutet dies entweder auf eine unzureichende persönliche Entwicklung mit einem hohen Maß an mentaler Kontrolle oder auf ein starkes Beziehungstrauma hin. Das Kind / die Person hat nur schlecht Zugang zu autonomen und limbischen Fähigkeiten, kann aber Impulse kontrollieren und bis zu einem gewissen Grad pseudomentalisieren. Dies lässt darauf schließen, dass die Person einen langen Zeitraum mit präzisen Interventionen benötigt, damit sich der autonome Bereich entwickeln kann, und …

Autonom: Schwierigkeiten damit hat, sich mit anderen zu synchronisieren und/oder dass sich ihr Erregungsniveau (Energieniveau) nicht ganz natürlich je nach Kontext verändert.

Limbisch: Schwierigkeiten hat, Gefühle natürlich auszudrücken, Gefühle in anderen zu erkennen oder sich emotional auf andere einzustimmen.

Präfrontal: mit ihren Impulsen und ihrem Verhalten angemessen umgehen kann und eventuell Pseudomentalisierung (Reflektionen mit wenig empathischer Resonanz) einsetzt, um sich und/oder andere zu verstehen.

Im Fall des Kriegsveteranen sehen wir, dass die Werte für die autonome und limbische Ebene zwar im roten Feld, dort aber im oberen Bereich, also eher hoch sind, während der Wert für die präfrontale Ebene in der Mitte des hellgrünen Feldes zu liegen kommt, das insgesamt als oberer mittlerer Bereich gilt. Dies bedeutet, dass das Ungleichgewicht als Tendenz zu verstehen ist. In Bezug auf den Reifegrad können wir feststellen, dass der Veteran zwar gestresst, aber in der Lage ist, seinen Zustand durch Selbstkontrollstrategien zu steuern, und dass er über Selbstregulierungskompetenzen verfügt, ihm aber das emotionale Verständnis für sich und andere fehlt. Auf der autonomen und limbischen Ebene ist demnach mit einer raschen Entwicklung zu rechnen, während an der Pseudomentalisierung auf der präfrontalen Ebene zweifelsohne länger gearbeitet werden muss.

7.5 Die Interpretation des Verhältnisses der Ebenen zueinander (Ausgewogenheit)

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist es von zentraler Bedeutung, auf Unterschiede zwischen den drei Organisationsebenen zu achten. Deshalb betrachtet das NAA eine eventuelle (Un-) Ausgewogenheit zwischen der autonomen, limbischen und präfrontalen Ebene in

Relation zum Reifegrad der Person. Dieses Profil wird in den nachstehenden Texten erläutert, die in allgemeiner Form das Gleichgewicht bzw. Ungleichgewicht zwischen den drei Ebenen in all seinen Variationen beschreiben. Große Reifeunterschiede zwischen den drei Ebenen sind ein Hinweis auf eine erhebliche Vulnerabilität, während mäßige Unterschiede auf eine Tendenz zur Verletzlichkeit hinweisen. Eine niedrige Gesamtpunktzahl auf allen drei Ebenen deutet beispielsweise auf ein gutes Gleichgewicht zwischen den Ebenen hin, aber auch auf eine allgemein geringe emotionale Kapazität. Eine hohe Gesamtpunktzahl mit einer geringen Differenz zwischen den drei Ebenen deutet auf Ausgeglichenheit und eine allgemein hohe emotionale Kapazität hin. Eine geringe Gesamtdifferenz zwischen den drei Ebenen lässt also auf ein gute Ausgewogenheit der Ebenen bei gleichzeitig hohem, mittlerem oder niedrigem Reifegrad schließen.

Nachstehend findet sich ein Überblick über die verschiedenen Muster aus Ausgewogen- und Unausgewogenheit, wie sie im Assessment beschrieben werden. Unterschiede zwischen den Ebenen können viele verschiedene Ursachen haben, und es ist wichtig, bei der Planung von Interventionen zu berücksichtigen, wie ausgeprägt sie sind.

1. **1. Wenn der Gesamtwert auf allen drei Ebenen hoch ist**, ist der Reifegrad hoch, und die drei Ebenen sind relativ ausgewogen. Dies lässt vermuten, dass die Person dazu in der Lage ist, rasch Nutzen aus vielen Arten von Interventionen zu ziehen, und dass...

   Autonom: sie sich mit anderen synchronisieren kann und ein Erregungs- (Energie-) niveau hat, das sich ganz natürlich an den Kontext anpasst.

   Limbisch: an ihr natürliche Anzeichen von Freude, Traurigkeit und Wut zu beobachten sind. Sie stimmt sich emotional ein, reagiert auf Kontaktverlust und kann sich emotional wieder einstimmen.

   Präfrontal: sie Impulse und Verhalten angemessen steuern und Empathie und Verständnis für sich und andere aufbringen kann.

2. **Wenn der Gesamtwert auf allen drei Ebenen niedrig ist**, ist der Reifegrad im Allgemeinen niedrig, aber zwischen den Ebenen relativ ausgewogen. Dies ist ein Zeichen einer unzureichenden persönlichen/emotionalen Entwicklung und lässt darauf schließen, dass die Person möglicherweise über lange Zeit präzise Interventionen auf der autonomen Ebene benötigt, und...

   Autonom: Schwierigkeiten hat, sich mit anderen zu synchronisieren und sich ihr Erregungs- (Energie-) niveau nicht je nach Kontext natürlich verändert.

   Limbisch: Schwierigkeiten hat, Gefühle auf natürliche Weise zu zeigen, sie in anderen zu erkennen und/oder sich auf andere einzustimmen.

   Präfrontal: Schwierigkeiten hat, die eigenen Impulse zu kontrollieren und sich angemessen zu verhalten, und Empathie und Reflektionsbereitschaft bezüglich der eigenen Gefühle und der anderer aufzubringen.

3. **Wenn der Gesamtwert auf der autonomen Ebene hoch**, aber auf der limbischen und präfrontalen niedrig ist, deutet dies darauf hin, dass die persönliche Entwicklung noch nicht ausreichend stattgefunden hat und die emotionale Kompetenz gering ist. Das bedeutet, dass die Person eine gute Grundlage an autonomer Kompetenz besitzt, aber nur wenige emotionale und mentale Fähigkeiten entwickelt hat. Dies lässt darauf schließen, dass sie wahrscheinlich langfristige Interventionen auf der limbischen Ebene benötigt, und dass …

   Autonom: sie sich mit anderen synchronisieren kann und sich ihr Erregungs- (Energie-) niveau natürlicherweise an den Kontext anpasst.

   Limbisch: sie Schwierigkeiten hat, Gefühle auf natürliche Weise zu zeigen, sie in anderen zu erkennen und/oder sich auf andere einzustimmen.

   Präfrontal: sie Schwierigkeiten hat, die eigenen Impulse zu kontrollieren und sich angemessen zu verhalten, und Empathie und Reflektionsbereitschaft bezüglich der eigenen Gefühle und der anderer aufzubringen.

4. **Wenn der Gesamtwert auf der autonomen Ebene hoch**, auf der limbischen Ebene niedrig und auf der präfrontalen Ebene hoch ist, deutet dies darauf hin, dass die persönliche Entwicklung ausreichend war, um die Fähigkeit zu Bedürfnismanagement, Planung und Mentalisierung zu entwickeln, aber dass die emotionale Ebene durch die präfrontale Kontrolle gehemmt wurde. Dies lässt darauf schließen, dass die Person vermutlich präzise Interventionen auf der limbischen Ebene benötigt, und dass ...

   Autonom: sie sich mit anderen synchronisieren kann und sich ihr Erregungs- (Energie-) niveau natürlicherweise an den Kontext anpasst.

   Limbisch: sie Schwierigkeiten hat, Gefühle auf natürliche Weise zu zeigen, sie in anderen zu erkennen und/oder sich auf andere einzustimmen.

   Präfrontal: sie Impulse und Verhalten angemessen steuern und bis zu einem gewissen Grad Empathie und Verständnis für sich und andere aufbringen kann, aber die Tendenz zur Pseudomentalisierung hat.

5. **Wenn der Gesamtwert auf der autonomen und limbischen Ebene hoch**, und auf der präfrontalen Ebene niedrig ist, deutet dies auf eine unzureichende persönliche Entwicklung hin, d. h. die Person verfügt über ausgewogene autonome und limbische Kompetenzen, hat aber nur wenige Fähigkeiten der Impulskontrolle und Mentalisierung entwickelt. Dies lässt vermuten, dass sie langfristige Interventionen auf der präfrontalen Ebene benötigt, und dass …

   Autonom: sie sich mit anderen synchronisieren kann und sich ihr Erregungs- (Energie-) niveau natürlicherweise an den Kontext anpasst.

   Limbisch: an ihr natürliche Anzeichen von Freude, Traurigkeit und Wut zu beobachten sind, und dass sie sich emotional einstimmen kann, auf Kontaktverlust reagiert und sich emotional neu einstimmen kann.

Präfrontal: sie Schwierigkeiten hat, die eigenen Impulse zu kontrollieren und sich angemessen zu verhalten, und Empathie und Reflektionsbereitschaft bezüglich der eigenen Gefühle und der anderer aufzubringen.

6. **Wenn der Gesamtwert auf der autonomen und limbischen Ebene niedrig,** und auf der präfrontalen Ebene hoch ist, deutet dies auf ein hohes Maß an präfrontaler Kontrolle mit einem zugrundeliegenden Trauma und emotionaler Unreife oder Shutdown (Abschalten) hin.

   Die Person weist nur wenige autonome und limbische Fähigkeiten auf, lässt aber Impulskontrolle und ein gewisses Maß an Pseudo-Mentalisierung erkennen. Er/sie benötigt möglicherweise langfristige Interventionen, zunächst auf der autonomen und später auf der limbischen Ebene. Außerdem bedeutet es, dass ...

   Autonom: sie Schwierigkeiten hat, sich mit anderen zu synchronisieren und sich ihr Erregungs- (Energie-)Niveau nicht je nach Kontext natürlich verändert.

   Limbisch: sie Schwierigkeiten hat, Gefühle auf natürliche Weise zu zeigen, sie in anderen zu erkennen und/oder sich auf andere einzustimmen.

   Präfrontal: sie Impulse und Verhalten angemessen steuern kann und rationale Erklärungen heranzieht, um sich und andere zu verstehen.

7. **Wenn der Gesamtwert auf der autonomen Ebene niedrig**, und auf der limbischen und präfrontalen Ebene jeweils hoch ist, deutet das auf eine entwickelte aber traumatisierte Persönlichkeit mit wenig Zugang zu autonomen Fähigkeiten hin, die aber immer noch über die Fähigkeit verfügt, sich emotional einzustimmen, Impulse zu kontrollieren und vielleicht auch zu mentalisieren. Diese Person benötigt vermutlich langfristige Interventionen auf der autonomen Ebene, und …

   Autonom: hat Schwierigkeiten, sich mit anderen zu synchronisieren; ihr Erregungs- (Energie-)Niveau verändert sich nicht natürlich je nach Kontext.

   Limbisch: es sind natürliche Anzeichen von Freude, Traurigkeit und Wut an ihr zu beobachten. Außerdem kann sie sich emotional einstimmen, reagiert auf Kontaktverlust und kann emotionale Einstimmung wiederherstellen.

   Präfrontal: kann Impulse steuern und sich angemessen verhalten, und bringt möglicherweise auch Empathie und Verständnis für sich und andere auf.

8. **Wenn der Gesamtwert auf der autonomen Ebene niedrig**, auf der limbischen Ebene hoch und auf der präfrontalen Ebene niedrig ist, deutet dies auf eine unentwickelte Persönlichkeit hin, die entweder ein Trauma und/oder ein hohes Stressniveau aufweist. Die Person hat wenig Zugang zu autonomen Fähigkeiten oder zu präfrontaler Impulskontrolle und Mentalisierung, hat aber die Fähigkeit entwickelt, sich emotional einzustimmen. Die Person benötigt möglicherweise langfristige Interventionen auf der autonomen Ebene, und…

   Autonom: hat Schwierigkeiten, sich mit anderen zu synchronisieren; ihr Erregungs-(Energie-)Niveau verändert sich nicht natürlich je nach Kontext.

   Limbisch: es sind natürliche Anzeichen von Freude, Traurigkeit und Wut an ihr zu beobachten. Außerdem kann sie sich emotional einstimmen, reagiert auf Kontaktverlust und kann emotionale Einstimmung wiederherstellen.

   Präfrontal: hat Schwierigkeiten, ihre Impulse zu kontrollieren und sich angemessen zu verhalten, sowie damit, Empathie und Reflektionsbereitschaft für die eigenen Gefühle und die anderer aufzubringen.

Im Online-Assessment würde für den Kriegsveteranen folgender Text bezüglich des Verhältnisses der Ebenen zueinander angezeigt:

Das Kind/die Person erlebt tieferliegenden Stress und bewältigt diesen inneren Zustand mit Selbstkontrollstrategien.
(Die Summe der Punkte auf der präfrontalen Ebene ist um mehr als 3 höher als die auf der autonomen Ebene.)

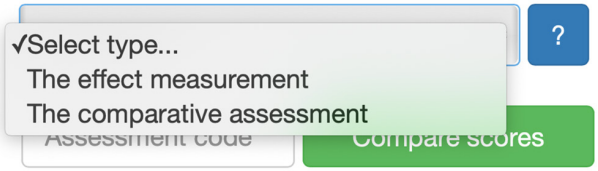
Das Kind/die Person verfügt über Fähigkeiten zur Selbstregulierung,
aber es fehlt ihm/ihr an emotionaler Einsicht in sich selbst und andere. Dies wird als Pseudomentalisierung bezeichnet.
(Die Summe der Punkte auf der präfrontalen Ebene ist um mehr als 3 höher als die auf der limbischen Ebene.)

Aus den obigen Texten geht hervor, dass einige der Profile zum Verhältnis der Ebenen zueinander auf ein unterschiedliches Maß an Entwicklungsdefiziten hinweisen, andere auf ein Übermaß an Kontrolle und wieder andere auf eine Traumatisierung oder ein hohes Stressniveau, das zu einer Regression führen kann (siehe Punkt 7). Da diese Profile einer Vielzahl verschiedener Umstände entspringen können, ist es bei der Interpretation einer (Un-) Ausgewogenheit wichtig, das Profil zusammen mit den Falldaten zu betrachten.

Im NAA sollten Ausgewogen- bzw. Unausgewogenheit auf jeder der drei Organisationsebenen berücksichtigt werden. Wenn für eine bestimmte Organisationsebene die meisten Werte zwischen 4 und 6, also in der gelben Zone, liegen, braucht die Person im Allgemeinen Unterstützung und Stimulation auf dieser Ebene, um sich in Beziehungskontexten zu entwickeln. Wenn bei zwei oder allen drei Ebenen die meisten Punkte in der gelben Zone liegen, kann es hilfreich sein, sich vor allem auf die niedrigere der gelb bewerteten Organisationsebenen zu konzentrieren. Wie bereits erwähnt, beruht diese Vorgehensweise auf dem Blick auf Entwicklung, auf dem das NAA basiert, und demgemäß die neuronale Entwicklung am besten zu fördern ist, indem man bezüglich der drei Ebenen von unten nach oben vorgeht. Darüber hinaus verfügt die Person möglicherweise über Ressourcen auf einer höheren neuroaffektiven Ebene, die in Top-down-Interventionen einbezogen werden können.

8. Vergleich zweier Profile

Auf der ersten Seite der webbasierten Version können Sie ein Assessmentergebnis aufrufen, indem Sie auf "show assessment" (Assessment anzeigen) klicken und den entsprechenden Zugangscode eingeben. Sie können dieses Assessment nun auch mit einem anderen vergleichen, indem Sie den Zugangscode für das zweite Assessment eingeben. Die beiden Profile werden im Netzdiagramm verglichen. Auf diese Weise lassen sich sowohl a) Effektmessungen im Zeitverlauf vornehmen, indem die durchschnittlichen Kompetenzen zu zwei verschiedenen Zeitpunkten verglichen werden, als auch b) feststellen, wie es um die normalen Funktionen einerseits unter Druck und andererseits mit Unterstützung bestellt ist. Im Assessment-Ergebnis finden Sie diese Option unterhalb des Netzdiagramms, wo Sie einen Vergleich über die Zeit (Effektmessung – “effect measurement”) oder einen Vergleich zwischen dem Funktionieren unter Druck und mit Unterstützung (vergleichendes Assessment – “comparative assessment”) wählen können. Die Ausgabe auf dem Bildschirm gibt auch die Art des Assessment an.



a. Effektmessung

Wenn das NAA für eine Effektmessung herangezogen wird, bedeutet das, dass das durchschnittliche emotionale Kompetenzniveau der Person zum Zeitpunkt A mit dem zu einem späteren Zeitpunkt B verglichen wird.

b. Vergleichsmessung – unter Druck vs. mit Unterstützung

Das NAA kann zur Ermittlung der Werte unter normalen Umständen und zum nachfolgenden Vergleich mit den Werten herangezogen werden, die sich ergeben, wenn die Person entweder Unterstützung erhält und sich sicher fühlt und/oder Druck ausgesetzt ist. Die normale Bewertung basiert auf dem gewöhnlichen Alltagsleben der Person, auch wenn dieses möglicherweise ein hohes Maß an Stress aufweist. Diese vergleichende Bewertung kann verwendet werden, wenn Sie feststellen möchten, ob es große Unterschiede im Verhalten der Person in verschiedenen Kontexten gibt, einschließlich der Auswirkungen, die das Beziehungsumfeld haben kann. In manchen Fällen liegt die normale Funktionsfähigkeit der Person nahe am höheren Funktionsniveau, das sich ergibt, wenn die Person Unterstützung erhält; manchmal aber auch am niedrigeren, das sich zeigt, wenn sie unter Druck steht. In diesem Fall entscheiden Sie sich vielleicht einfach dazu, das Funktionieren mit Unterstützung und das unter Stress zu bewerten und miteinander zu vergleichen. Sie können auch zwei Messungen durchführen, um die Regressionstendenz und das Regressionsniveau der Person zu erfassen, wenn sie unter Druck steht, oder um festzustellen, inwieweit die Person von Unterstützung profitieren kann. Ein großer Unterschied zwischen dem normalen Funktionsniveau der Person und ihrem Funktionieren mit Unterstützung und/oder unter

Druck kann ein Hinweis darauf sein, dass die entsprechende emotionale Kompetenz vulnerabel bzw. labil ist.

Die Kenntnis dieser feinen Abstufungen kann besonders wertvoll sein, um das emotionale Funktionsniveau der Person zum Beziehungsumfeld in Bezug zu setzen. Dies kann beispielsweise die Grundlage für ein wichtiges Gespräch über die Kontexte bilden, in denen die Person auf Druck reagiert und worin dieser Druck besteht, sowie darüber, in welchen Zusammenhängen der/die Betreffende von Unterstützung profitiert, worin die Unterstützung besteht und worauf die Person reagiert. Manche profitieren am stärksten von struktureller Unterstützung durch ein Gefühl der Sicherheit, das sich aus einer klaren Struktur, Berechenbarkeit und dem Verstehen des Zwecks dessen ergibt, was vor sich geht. Andere profitieren vor allem von relationaler Unterstützung, weil sie die Beziehungen, in die sie eingebunden sind, als berechenbar, vertrauenswürdig, wertschätzend, verständnisvoll und entgegenkommend erleben. Manchmal sind beide Arten von Unterstützung gleich wichtig.

9. Das Assessment abschließen

9.1 Informationen aus der Fallbeschreibung

Wie in Abschnitt 1 des Handbuchs erwähnt, enthält das Assessment eine Fallbeschreibung, die sich an Alan Carrs Modell der Fallformulierung (2006) orientiert. Die Fallbeschreibung soll ein Gefühl für darunterliegende Probleme sowie eventuell im Umfeld vorhandene Unterstützung vermitteln, die für den Interventionsplan eine Rolle spielen könnten, sowie für die Art der zu erwartenden Wirkung. Sie umfasst eine Einschätzung der aktuellen Herausforderungen und Sorgen, des Konsums von Medikamenten, Alkohol oder Drogen, des aktuellen Beziehungsumfelds der Person und der wichtigsten früheren und aktuellen als Ressource geltenden Bezugspersonen. Dazu gehört auch eine Einschätzung, ob die Herausforderungen, denen sich der/die Betreffende gegenübersieht, im Zusammenhang mit angeborenen Aspekten stehen könnten oder durch bestimmte Ereignisse ausgelöst wurden, sowie eine Beurteilung der Art und Weise, wie die Vulnerabilitäten weiter aufrecht erhalten wurden, und/oder was die Entwicklung der Person gefördert bzw. ihr geholfen hat.

9.2 Betrachtung der Ergebnisse

Das Assessment wird vor dem Hintergrund der Informationen über die Person, die in der Fallbeschreibung zusammengefasst sind, betrachtet. Dies ermöglicht es, einen Plan mit konkreten Interventionen und Interaktionen zu erstellen, die auf die proximale emotionale Entwicklungszone des/der Betreffenden ausgerichtet sind. Der Planungsprozess beinhaltet auch die Überlegung, wo sich bestimmte Strategien als Kompensation für unzureichend ausgebildete Fähigkeiten, die noch außerhalb der proximalen emotionalen Entwicklungszone liegen, anbieten lassen. Somit liefert das Assessmentergebnis einen Überblick über das emotionale Funktionieren der Person sowie ihre Fähigkeiten und Herausforderungen.

9.3 Übergreifende Zielsetzung

Das Assessment ist abgeschlossen, wenn Sie:

- das Gesamtziel der Intervention festgelegt haben
- Einschätzungen hinsichtlich der proximalen Entwicklungszone, des Reifegrads, der Ressourcen und vulnerablen Bereiche und der Regressionstendenz der Person gewonnen haben
- die Ergebnisse des Assessment mit den Ressourcen und Herausforderungen aus der Fallbeschreibung verglichen haben

Wenn Sie die allgemeinen Ziele der Intervention definiert und die differenzierte Beurteilung der Fähigkeiten in der proximalen Entwicklungszone mit den Ressourcen und Herausforderungen in der Fallbeschreibung verglichen haben, haben Sie einen guten Überblick über die Stärken und Schwächen des/der Betreffenden und über die Schritte, die in seinem/ihrem emotionalen Entwicklungsprozess unternommen werden müssen.

9.4 Interventionen – was ist der nächste Schritt?

Für den Interventionsplan müssen Sie sich anhand der Ergebnisse des Assessment und mithilfe einer differenzierten Betrachtung der “gelben Aussagen” Klarheit über die proximale Entwicklungszone des/der Betreffenden verschaffen. In diesem Prozess kann es hilfreich sein, sich die Werte bzw. Fähigkeiten, auf die die Intervention abzielt, nochmals in Erinnerung zu rufen. Auf dieser Grundlage beschreiben Sie die Zone der proximalen Entwicklung und den ersten Schritt der Intervention und skizzieren die nachfolgenden Phasen.

10. Interventionsplan

Bei der Planung von Interventionen ist es hilfreich, zunächst die Zone der proximalen emotionalen Entwicklung der Person in Bezug auf das Gesamtziel zu betrachten. Sie bestimmt, auf welcher Ebene die ersten Interventionen ansetzen sollten. Dieser Schritt ist von entscheidender Bedeutung, da dies der einzige Bereich ist, in dem der/die Betreffende in der Lage ist, neue emotionale Fähigkeiten zu integrieren. Er kann leicht übersehen werden, insbesondere in Fällen, in denen die proximale emotionale Entwicklungszone weit von den langfristigen Zielen der therapeutischen Intervention entfernt ist. Dennoch ist es wichtig zu bedenken, dass Interventionen, die auf realistische und erreichbare Ziele gerichtet sind, und die emotionale Kapazität der Person genau berücksichtigen, der Schlüssel zu einem realistischen Interventionsplan sind.

Interventionen zielen häufig auf mehrere Hierarchieebenen gleichzeitig ab. Bei einem Erwachsenen kann eine einfache Intervention zur Förderung der Entwicklung auf der autonomen Ebene zum Beispiel darin bestehen, mit ihm/ihr spazieren zu gehen, und dabei den Gehrhythmus abzugleichen, womit sie ihr/ihm helfen, sich zu synchronisieren. Wenn Sie die Person während des Spaziergangs auch auf interessante Dinge in der Umgebung hinweisen und ihr Fragen dazu stellen, fördern Sie das Training der autonomen Orientierung in Bezug auf Lust und Unlust in Verbindung mit äußeren Reizen sowie die Entwicklung des limbischen Potenzials für gemeinsame Aufmerksamkeit. Mit einem Kind oder einer Gruppe von Kindern können Sie einige der vielen Spiele und Aktivitäten nutzen, die von Natur aus körperbezogen sind. Es reicht völlig, einen gemeinsamen Rhythmus und eine gemeinsame Aufmerksamkeit in den Aktivitäten zu etablieren, um angenehme und freudvolle Interaktionen sowie solche mit spontaner Aufmerksamkeit sowohl auf hohem als auch auf niedrigem Erregungsniveau zu erzeugen.

Bei Interventionen, die auf den autonomen und limbischen Bereich abzielen, geht es sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen vor allem darum, den Fokus auf die Gegenwart, die aktuelle Situation und den unmittelbaren Kontakt zu richten - nicht auf die Vergangenheit, Zukunft oder eine andere Beziehung.

10.1. Die Bestimmung der proximalen Entwicklungszone und die Konkretisierung von Interventionen

Die Zone der proximalen Entwicklung wird mittels der Einstufung der Fähigkeiten bestimmt, wobei immer mit der niedrigsten neuroaffektiven Ebene begonnen wird, die gelbe Werte aufweist. Ist das auf der autonomen Ebene der Fall, sollte der Schwerpunkt des ersten Interventionsschritts daher auf dieser Ebene liegen. Erst wenn hier überwiegend grüne Werte zu verzeichnen sind, können Sie den Schwerpunkt auf die limbische Ebene verlagern, wenn diese Ebene gelbe Werte aufweist. Erst wenn auch diese Ebene überwiegend grüne Werte aufweist, kann die Person von Interventionen profitieren, die auf die präfrontale Ebene abzielen. Bei einigen Personen ist es nur möglich, die Funktionsfähigkeit unter Stress und mit Unterstützung zu beurteilen, da ein durchschnittliches Funktionsniveau zwischen den beiden Extremen bei ihnen nur selten auftritt und daher der Wert dafür kein aussagekräftiges Maß ist. In diesen Fällen ziehen Sie zur Ermittlung der proximalen Entwicklungszone den niedrigeren Wert heran.
Es ist sinnvoll, sich bei der Erstellung des Interventionsplans die gelben Werte genauer

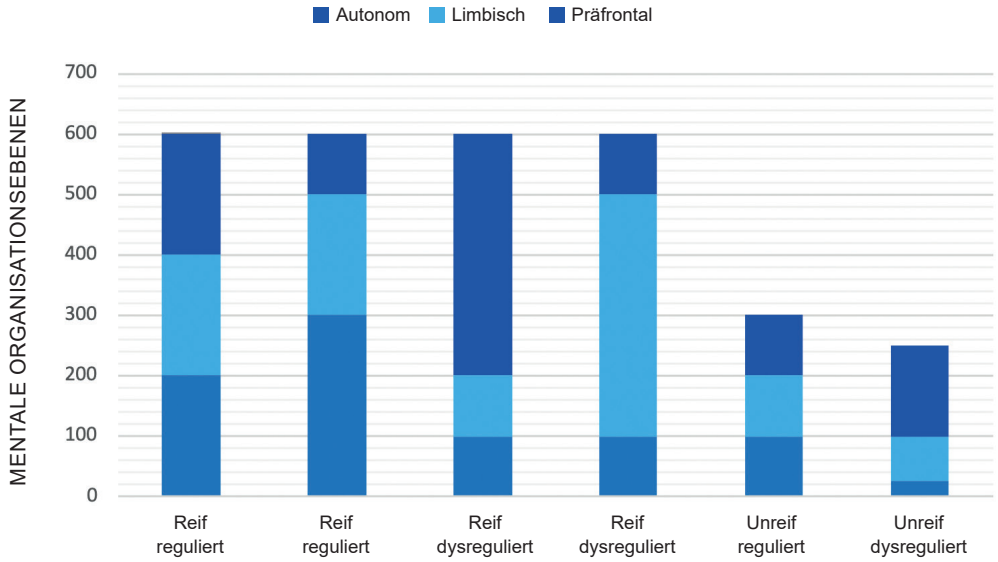
anzusehen. Bei einem Wert von 4 sollten Sie davon ausgehen, dass die Person viel Unterstützung benötigen wird; bei einem Wert von 5 wird mäßige Unterstützung erforderlich sein und bei einem Wert von 6 wird er/sie nur wenig Unterstützung benötigen. Bei einer Punktzahl von 4 werden relevante Interventionen für die Person sehr herausfordernd erscheinen, während bei einer Punktzahl von 6 oft schon bald Erfolgserlebnisse und die Erfahrung, diese Fähigkeit zu beherrschen, eintreten.

Normalerweise zielen Interventionen, wie bereits erwähnt, nur auf gelbe Werte ab, aber in manchen Fällen gibt es keine. In diesem Fall müssen Sie die Intervention vorsichtig auf der autonomen Ebene einleiten. Die Person muss ein Kompetenzniveau entwickeln, das mindestens drei gelben oder grünen Werten auf der autonomen Ebene entspricht, bevor Sie die limbische Ebene in Ihren Interventionsfokus einbeziehen können. Es kann hilfreich sein, sich auf die Fähigkeit (entsprechend der Aussage im Assessment) zu konzentrieren, die die höchste Punktzahl in der roten Zone aufweist, was bedeutet, dass sie sich am schnellsten und am ehesten zu einer Lernchance entwickeln kann.

10.2. Was der Reifegrad hinsichtlich der Interventionen bedeutet

Das Ergebnis des Assessment liefert einen Überblick über den Reifegrad auf den drei Organisationsebenen und gibt Aufschluss über relative Stärken und/oder Schwächen. Große Unterschiede im Reifegrad sind ein Zeichen für eine hohe Vulnerabilität, während moderate Unterschiede auf eine Tendenz zur Vulnerabilität hindeuten. Sie müssen diese Problembereiche bei Ihrer Interventionsplanung berücksichtigen, um sicherzustellen, dass die schwachen Ebenen Unterstützung erhalten, anstatt Druck und Herausforderungen ausgesetzt zu werden.

Reifegrad und Ausgewogenheit/Unausgewogenheit zwischen den Ebenen



Ein hoher Grad an Einheitlichkeit hinsichtlich der Reife über die drei Stufen hinweg deutet darauf hin, dass die Persönlichkeit auf allen drei Ebenen gleichmäßig entwickelt ist, mit einem durchgängig niedrigen, mittleren oder hohen Reifegrad. Wenn die Person einen niedrigen oder mittleren Reifegrad hat, sollten sich die Interventionen mehr auf Unterstützung konzentrieren, während Betreffende mit einem allgemein hohen Reifegrad von einer ausgewogenen Mischung aus Unterstützung und Herausforderung profitieren können.

Wenn auf der präfrontalen Ebene nur sehr wenige Werte in der gelben oder grünen Zone liegen oder ein erhebliches Ungleichgewicht zwischen den verschiedenen Ebenen besteht, wird die Person nicht in der Lage sein, von Gesprächen zu profitieren, in denen es darum geht, Gefühle zu verbalisieren und über sich selbst, Beziehungen und Handlungen nachzudenken. Wenn das verbale Bewusstsein nicht ausreichend mit den Gefühlen verbunden ist, kann die emotionale Entwicklung nicht mit Worten beeinflusst oder gefördert werden. Stattdessen müssen Sie einen erfahrungsorientierten Ansatz mit Aktivitäten oder Spielen auf der autonomen oder limbischen Ebene wählen. Das Gleiche gilt, wenn die Person sich sprachlich differenziert ausdrückt, aber entweder keine neuen Erfahrungen macht oder Einsichten hat oder nicht in der Lage ist, sich an diese Einsichten zu erinnern und sie in ihr/sein Leben zu integrieren. Wenn die Zone der proximalen Entwicklung auf der limbischen Ebene liegt, kann es hilfreich sein, mit erlebnisorientierten Aktivitäten bzw. Spielen zu arbeiten und unmittelbar danach eine Reflektionsphase darüber anzuschließen, um der Person zu helfen, ihre Erfahrungen und die verbale Sprache zu verknüpfen.

Wenn die Ebenen der mentalen Organisation ausgeglichen und gut verbunden sind, und wenn die meisten Werte auf der präfrontalen Ebene im gelben und grünen Bereich liegen, wird der/die Betreffende von reflektierenden Gesprächen, narrativer Therapie und mentalisierendem Gedankenaustausch über sein/ihr Leben und die persönlichen Beziehungen profitieren.

10.3. Interventionsplan

Der Interventionsplan beruht auf der Bewertung bzw. Einstufung der vorhandenen Fähigkeiten wie in Abschnitt 5 erörtert. In der folgenden Tabelle findet sich ein Überblick über die Interventionsvorschläge für zu entwickelnde Fähigkeiten, die “gelb” eingestuft wurden. Eine detaillierte Beschreibung findet sich in der darauffolgenden Tabelle.

Autonome Ideen	Limbische Ideen	Präfrontale Ideen
a. Unterstützung für einen berechenbaren und geregelten Alltag bieten **b.** Üben, das Energieniveau zu verändern	Die Person dazu ermutigen, in Interaktionen mit anderen Gefühle zu zeigen, wenn etwas schwierig oder angenehm ist	Impulskontrolle üben (besonders wenn sich etwas schwierig oder langweilig anfühlt oder unsicher macht)
Aktivitäten, die zur Stimulierung und Regulierung externer Empfindungen beitragen (z. B. auditiv, visuell und taktil)	Aktivitäten mit emotionaler Einstimmung auf Freude, Frustration und Traurigkeit	Strukturierte, auf Regeln basierende Aktivitäten mit dem Schwerpunkt darauf, zu warten, bis man an der Reihe ist, und sich zu trauen, Risiken einzugehen.
Aktivitäten, die zur Stimulierung und Regulierung innerer Empfindungen beitragen (z.B. Körpersignale von Lust/Unlust, Vitalitätsaffekten und Schmerz)	Aktivitäten mit einem Schwerpunkt auf der Eingestimmtheit, um den Umgang mit Fehleinstimmung zu üben, und sich wieder neu einstimmen zu können	Unterstützung zur Erfüllung der vorgegebenen Bedingungen und gestellten Forderungen. Das Angebot von Unterstützung in der Veränderung von Scham- und Peinlichkeitsgefühlen, sodass sie der Situation angemessen sind
Aktivitäten, die zu synchronisierten Interaktionen mit anderen beitragen	Zu den entsprechenden Handlungen ermutigen, um sich Unterstützung, Trost oder Verständnis zu holen	Aktivitäten und Spiele, die die Fähigkeit fördern, zwischen Fantasie und Realität zu unterscheiden. Zu Rollenspielen anregen, die die Entwicklung von Empathie mit sich selbst und mit anderen fördern.
Dazu ermutigen, ruhige, gemütliche Phasen zusammen mit anderen zu erleben	Üben, in Alltagsaktivitäten engagiert und intensiv zusammenzuarbeiten	Anregen, die eigenen Gefühle und die anderer zu reflektieren, um das Mentalisieren zu fördern

Die Tabelle auf der nächsten Seite bietet einen Überblick über den Interventionsplan. Für Aussagen, die rot oder grün eingestuft wurden, werden darin keine Interventionen vorgeschlagen. Dies liegt daran, dass Werte in der roten Zone darauf hinweisen, dass die Fähigkeit außerhalb der proximalen Lernzone des/der Betreffenden liegt, und Werte in der grünen Zone bedeuten, dass die Fähigkeit bereits erworben oder entwickelt wurde. Liegt die Einstufung der Aussage bzw. der entsprechenden Fähigkeit in der gelben Zone, findet sich in der Tabelle die Beschreibung dazu, von welcher Art von Intervention die Person hinsichtlich ihrer emotionalen Entwicklung profitieren wird. Bei den Fähigkeiten, die in der proximalen Entwicklungszone liegen, sollten Sie also auch berücksichtigen, was im Rahmen der entsprechenden Fähigkeit noch entwickelt werden muss, also beispielsweise auch, ob die Ausprägung der Fähigkeit zu hoch oder zu niedrig ist oder zwischen beiden Extremen schwankt.

Mit anderen Worten: Es gibt für jede Aussage in der gelben Zone drei Arten von Interventionstexten bzw. -vorschlägen. Bei jeder Intervention müssen Sie den Kontakt so ausgewogen gestalten, dass die Person sowohl in ihrer Komfortzone bleiben kann als auch ein angemessenes Maß an Unterstützung und Herausforderung erhält.

Dementsprechend beziehen sich die Angaben in den Interventionsvorschlägen auf die folgenden zusätzlichen Informationen:

a) Zu stark/hoch // b) Zu gering/niedrig // c) Zu unausgewogen bzw. zu stark schwankend

Aussage	"Gelbe Zone" (proximale Entwicklungs- bzw. Lernzone)
A1. Erregung	Begegnen Sie der Person auf ihrem Energienieveau und arbeiten Sie mit synchronisierten Aktivitäten und solchen, wo man sich rasch abwechselt, um das gemeinsame Energieniveau zu erhöhen und zu senken. Dabei lernt die Person, a. ruhiger zu sein und die Erfahrung von Wohlbefinden zu machen b. das Energieniveau zu erhöhen und sich stärker einzubringen c. zwischen Ruhephasen und Phasen mit mehr Energie hin- und her zu wechseln
A2. Äußere Empfin-dungen	Unterstützen Sie die Person in der Sinnesschulung und lassen Sie sie ihre Reaktionen auf angenehme und leicht unangenehme Erfahrungen erkunden, indem sie in Abhängigkeit vom Lernziel den jeweiligen Impuls fühlt, spürt und ausdrückt, a. angenehme Reize in Form von beispielsweise Gerüchen, Geräuschen oder Berührungen aufzusuchen und sich mit ihnen zu beschäftigen b. sich zurückzuziehen und unangenehme Reize zu meiden c. angenehme Reize aufzusuchen und sich mit ihnen zu beschäftigen und unangenehme Reize zu meiden
A3. Innere Empfin-dungen	Trainieren Sie mit dem/der Betreffenden, innere Empfindungen wahrzunehmen, und unterstützen Sie ihn/sie dadurch darin, a. starke innere Empfindungen zu verringern und die damit verbundene Beruhigung zu spüren b. innere Empfindungen wahrzunehmen und zu erkunden c. innere Empfindungen wahrzunehmen, zu erkunden und zu verringern
A4. Synchroni-sierung	Gestalten Sie gemeinsame Aktivitäten mit der Betonung auf synchronisiertem Kontakt und unterstützen Sie die Person darin, a. subtilen Kontakt durch kleine Kontaktunterbrechungen und durch Kontakt über ein gemeinsames Drittes zu spüren, ohne einander anzusehen b. spontan Kontakt über Mimik, Gestik, Körpersprache und Blickkontakt zu suchen c. sowohl spontan den Kontakt zu suchen als auch natürliche Kontaktunterbrechungen aufrecht zu erhalten
A5. Sicherheit/ Vertrauen	Gestalten Sie ansprechende gemeinsame Aktivitäten und betonen Sie Augenblicke der Begegnung und angenehme Momente, in denen die Person a. präsent, lebendig und angemessen kritisch gegenüber neuen Kontakten sein kann b. ein Gefühl von Ruhe und Wohlbefinden erfahren kann; weniger abwesend, angespannt und passiv sein kann c. präsent, lebendig, ruhig und selbstsicher sein kann

L1. **Emotionaler Ausdruck**	Gestalten Sie Aktivitäten zur Förderung der emotionalen Eingestimmtheit auf Freude, Frustration und Trauer durch Austausch mit markierter Spiegelung, in denen die Person die Möglichkeit hat, a. überwältigende Gefühle der Freude, Trauer oder Wut hinunterzuregulieren und auszuhalten, und die eigenen Gefühle von denen anderer zu unterscheiden. b. Spontan echte Freude, Trauer und Wut in Mimik und Körpersprache wahrzunehmen und zu zeigen und die Gefühle anderer zu erkennen und sich davon berühren zu lassen c. überwältigende Gefühle hinunterzuregulieren und auszuhalten sowie echte Freude, Trauer und Wut zu spüren und sich von den Emotionen anderer berühren zu lassen.
L2. **Emotionaler Fokus**	Gestalten Sie vertrauensvolle Situationen, in denen die Person Gelegenheit hat, ihren Fokus abwechselnd auf die eigenen Bedürfnisse, Gefühle und Erlebnisse und auf die des Gegenübers zu richten, damit sie a. sich auf die Bedürfnisse der anderen fokussieren und auf die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse verzichten kann, wenn sie auf Kosten anderer gehen. b. sich auf die Erfüllung der eigenen Bedürfnisse konzentrieren und darauf verzichten kann, die Bedürfnisse der anderen auf Kosten der eigenen zu befriedigen. c. die eigenen Bedürfnisse und die der anderen gleichermaßen im Blick haben kann, sodass ein Wir-Gefühl entsteht, in dem alle zufrieden sind.
L3 **Einstimmung**	Widmen Sie sich gemeinsamen Aktivitäten und Spielen, die es der Person ermöglichen, a. darauf zu vertrauen, dass Fehleinstimmungen (“Misstöne”) durch Interaktion gelöst werden können, und es daher zu wagen, nicht an der Sicherheit permanenter emotionaler Eingestimmtheit festzuhalten. b. Aufmerksam und aktiv zu sein, und die Initiative zu ergreifen, wenn es um die Schaffung oder – nach einer Fehleingestimmtheit - Wiederherstellung emotionaler Eingestimmtheit geht. c. darauf zu vertrauen, dass Fehleinstimmung durch Interaktion aufgelöst werden kann, und aktiv zu Eingestimmtheit und nach Fehleinstimmung zu Wiedereinstimmung beizutragen.

L4. **Trost/ Unterstützung**	Bieten Sie der Person Hilfe und Unterstützung bei Unsicherheit und anderen schwierigen Gefühlen an und erkunden Sie positive und negative Erlebnisse, indem Sie a. ihre Unabhängigkeit fördern, indem sie ihr helfen, sich mehr auf eigene Faust zu trauen, bevor sie Hilfe sucht. b. ihr Unterstützung dabei anbieten, sich Hilfe zu suchen und die Erfahrung zu machen, auch welche zu bekommen. c. sie sowohl bei der Suche nach Hilfe als auch darin unterstützen, sich selbständig mehr zu trauen.
L5. **Bindung**	Bieten Sie Interaktionen mit stabilen Bezugspersonen an, in denen die Person positive Erfahrungen damit machen kann, sich sowohl als Teil einer sozialen Beziehung oder Gruppe zu fühlen als auch ihre Unabhängigkeit wahren kann, indem Sie ihr dabei helfen, a. anderen gegenüber ihre eigenen Erfahrungen darzulegen und auch dann dabei zu bleiben, wenn andere nicht damit übereinstimmen. b. das Vertrauen zu gewinnen, dass andere ihre Erfahrungen schätzen und dass Differenzen gemeinsam gelöst werden können c. beim eigenen Erleben zu bleiben, aber auch dafür offen zu sein, dass andere vielleicht andere Erfahrungen machen und die Freundschaft trotzdem weiter bestehen kann.
P1. **Impuls-kontrolle**	Bieten Sie unterhaltsame strukturierte Aktivitäten und Aufgaben an, mit deren Hilfe die Person die Fähigkeit entwickeln kann, a. Hemmungen, übermäßige Kontrolle und Pflichtbewusstsein loszulassen und sich zu trauen, ein Risiko einzugehen. b. Unangemessene Impulse zu stoppen, angemessene Aufgaben auszuführen und zu warten, bis sie an der Reihe ist. c. sich sowohl relevanten Pflichten zu widmen, unangemessene Impulse zu stoppen und zu warten, bis sie an der Reihe ist, als auch, Hemmungen loszulassen und sich zu trauen, ein Risiko einzugehen.
P2. **Planen**	Unterstützen Sie die Person bei der Planung, Anpassung und Ausführung angemessener Handlungen und Aufgaben und der Erfüllung von Anforderungen, indem sie die Fähigkeit entwickelt, a. flexibel und realistisch zu sein und unpassende Handlungen und Aufgaben zu vermeiden b. angemessene Forderungen zu erfüllen, sowie relevante Handlungen und Aufgaben auszuführen, ohne aufzugeben oder sich ablenken zu lassen c. angemessene Forderungen und Aufgaben mithilfe der entsprechenden Handlungen im Lauf der Zeit flexibel zu erfüllen

P3. **Scham-/ Schuldgefühle**	Unterstützen Sie die Person im angemessenen Umgang mit der Kritik und den Forderungen sowohl von außen als auch von einem inneren ermahnenden oder verurteilenden Teil, indem Sie ihr helfen, a. sich selbst Anerkennung zu zollen, angemessenen Stolz darüber zu empfinden, etwas erfolgreich bewältigt zu haben, und Scham- und Schuldgefühle loszulassen. b. in angemessenem Umfang Scham-, Peinlichkeits- und Schuldgefühle wegen eigener unangemessener Handlungen zu empfinden. c. Scham, Peinlichkeit und Schuldgefühle sowohl fühlen als auch loslassen zu können, ohne emotional überfordert zu sein oder sich zu distanzieren.
P4. **Selbst-beruhigung**	Unterstützen Sie die Person darin, sich in Situationen, in denen sie von schwierigen Emotionen überwältigt wird, zu beruhigen und zu regulieren, sodass sie a. ihre Frustration aushalten und begrenzen kann, indem sie die Geschehnisse relativiert, Empathie für andere aufbringt und Verantwortung für die eigenen Handlungen übernimmt b. mithilfe einer beruhigenden inneren Stimme oder beruhigender Aktivitäten die Fähigkeit zur Selbstberuhigung entwickelt c. die Fähigkeit zur Selbstberuhigung mithilfe einer beruhigenden inneren Stimme und die Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln bei gleichzeitiger Empathie für die anderen entwickelt.
P5. **Mentalisierung**	Fördern Sie die Mentalisierungsfähigkeit der Person durch verbale Dialoge über sich und andere, indem Sie a. sie zu mehr Gefühlsausdruck und Empathie sowohl sich selbst als auch anderen gegenüber einladen b. Emotionen aktivieren und regulieren, Gefühle und Gedanken voneinander trennen und emotionales Reflektieren fördern c. ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Fähigkeit zu emotionalem Ausdruck und Empathie einerseits und Reflektion und Überprüfung an der Realität (“reality testing”) andererseits herstellen

10.4 Interventionsvorschlag für den 22-jährigen Kriegsveteranen

Das Assessment zeigt, dass der Reifegrad des Kriegsveteranen sowohl auf der autonomen als auch auf der limbischen Ebene niedrig und auf der präfrontalen Ebene ziemlich hoch ist. Dies entspricht einem ziemlich reifen, aber dysregulierten Persönlichkeitsprofil. Das Assessment schlägt die im folgenden aufgeführten Interventionen für die autonome, die limbische und die präfrontale Ebene vor, basierend auf den Werten in der gelben Zone und der Einschätzung, ob der Ausdruck der jeweiligen Fähigkeit als zu hoch (H), zu niedrig (L) oder unausgewogen (U) zu bewerten ist. Das Ungleichgewicht zwischen den drei Ebenen deutet auf eine posttraumatische Belastungsreaktion hin, was bedeutet, dass die Intervention mit einer Stabilisierung der autonomen Ebene beginnen sollte. Dies stimmt gut mit der neuroaffektiven Perspektive überein, wonach wir im Allgemeinen die autonome Ebene vor der limbischen und die limbische Ebene vor der präfrontalen stabilisieren. Die autonomen Interventionsvorschläge aus dem Assessment lauten wie folgt:

Interventionen

Gelbe Zone (proximale Entwicklungszone)

A1. Erregung

Begegnen Sie der Person auf ihrem Energieniveau und und arbeiten Sie mit synchronisierten Aktivitäten und solchen, wo man sich rasch abwechselt, um das gemeinsame Energieniveau zu erhöhen und zu senken. Dabei lernt die Person,

✓ **ruhiger zu sein und die Erfahrung von Wohlbefinden zu machen.**

A2. Äußere Empfindungen

Unterstützen Sie die Person in der Sinnesschulung und lassen Sie sie ihre Reaktionen auf angenehme und leicht unangenehme Erfahrungen erkunden, indem sie den Impuls fühlt, spürt und ausdrückt

✓ **angenehme Reize in Form von beispielsweise Gerüchen, Geräuschen oder angenehmer Berührung aufzusuchen und sich mit ihnen zu beschäftigen.**

A4. Synchronisierung

Gestalten Sie gemeinsame Aktivitäten mit der Betonung auf synchronisiertem Kontakt, und unterstützen Sie die Person darin,

✓ **spontan Kontakt über Mimik, Gestik, Körpersprache und Blickkontakt zu suchen.**

Die oben aufgeführten Vorschläge zielen also sowohl darauf ab, die traumatische Aktivierung des Kriegsveteranen zu verringern als auch eine Interaktion mit dem/ der Therapierenden zu entwickeln, die ein Gefühl der Sicherheit vermittelt. Sie müssen an seine individuelle Art der Interaktion mit anderen und an seine Wahrnehmung der Schwierigkeiten angepasst werden, mit denen er sich konfrontiert sieht.
Sobald die autonome Ebene stabilisiert ist, werden Interventionen vorgeschlagen, die auf die limbische Ebene abzielen. Auf dieser Ebene lässt sich aus dem Assessment ablesen, dass die traumatische Belastungsreaktion zu einem emotionalen Rückzug geführt hat, der vermutlich schon vor der traumatischen Erfahrung Teil der Persönlichkeitsstruktur des Kriegsveteranen war.

L1. Emotionaler Ausdruck

Gestalten Sie Aktivitäten zur Förderung der emotionalen Eingestimmtheit auf Freude, Frustration und Trauer durch Austausch mit markierter Spiegelung, in denen die Person die Möglichkeit hat,

✓ **spontan echte Freude, Trauer und Wut in Mimik und Körpersprache wahrzunehmen und zu zeigen und die Gefühle anderer zu erkennen und sich davon berühren zu lassen.**

L2. Emotionaler Fokus

Gestalten Sie vertrauensvolle Situationen, in denen die Person Gelegenheit hat, ihren Fokus abwechselnd auf die eigenen Bedürfnisse, Gefühle und Erlebnisse und auf die des Gegenübers zu richten, damit sie

✓ **die eigenen Bedürfnisse und die der anderen gleichermaßen im Blick haben kann, sodass ein Wir-Gefühl entsteht, in dem alle zufrieden sind**

L3. Einstimmung

Widmen Sie sich gemeinsamen Aktivitäten und Spielen, die es der Person ermöglichen,

✓ **aufmerksam und aktiv zu sein, und die Initiative zu ergreifen, wenn um die Schaffung oder – nach einer Fehleingestimmtheit - Wiederherstellung emotionaler Eingestimmtheit geht.**

L4. Trost/ Unterstützung

Bieten Sie der Person Hilfe und Unterstützung bei Unsicherheit oder anderen schwierigen Gefühlen an und erkunden Sie mit ihr positive und negative Erlebnisse, indem Sie

✓ **ihr Unterstützung dabei anbieten, sich Hilfe zu suchen und die Erfahrung zu machen, auch welche zu bekommen.**

L5. Bindung

Bieten Sie Interaktionen mit stabilen Bezugspersonen an, in denen die Person positive Erfahrungen damit machen kann, sich sowohl als Teil einer sozialen Beziehung oder Gruppe zu fühlen als auch ihre Unabhängigkeit wahren kann, indem Sie ihr dabei helfen,

✓ **das Vertrauen zu gewinnen, dass andere ihre Erfahrung schätzen und dass Differenzen gemeinsam gelöst werden können**

Da die zu behandelnden Themen alle von besseren autonomen und limbischen Kapazitäten und einem höheren Maß an Vertrauen und Bindung abhängen, sollten Sie zunächst nur wichtige und notwendige Psychoedukation zu diesen Bereichen anbieten und beobachten, wie sich die präfrontale Ebene des Veteranen im Verlauf der Therapie entwickelt. Sie birgt durchaus Ressourcen, aber da es auch auf dieser Ebene Werte in der gelben Zone gibt, steckt auch in diesem Bereich Potenzial für die Persönlichkeitsentwicklung:

P3. Scham/Schuldgefühle

Unterstützen Sie die Person im angemessenen Umgang mit der Kritik und den Forderungen sowohl von außen als auch von einem inneren ermahnenden oder urteilenden Anteil, indem Sie ihr dabei helfen,

✓ **in angemessenem Umfang Scham-, Peinlichkeits- und Schuldgefühle wegen eigener unangemessener Handlungen zu empfinden**

P4. Selbstberuhigung

Unterstützen Sie die Person darin, sich in Situationen, in denen sie von schwierigen Gefühlen überwältigt wird, zu beruhigen und zu regulieren, sodass sie,

✓ **mithilfe einer beruhigenden inneren Stimme oder beruhigender Aktivitäten die Fähigkeit zur Selbstberuhigung entwickelt**

P5. Mentalisierung

Fördern Sie die Mentalisierungsfähigkeit der Person durch verbale Dialoge über sich und andere, indem Sie

✓ **Emotionen aktivieren und und regulieren, Gefühle und Gedanken voneinander trennen und emotionales Reflektieren fördern**

Die Bereiche auf der präfrontalen Ebene, in denen sich gelbe Werte ergeben haben, haben vermutlich nichts mit dem Trauma zu tun, sind aber hinsichtlich einer allgemeinen Persönlichkeitsentwicklung relevant, und stellen eine Gelegenheit dar, seine Mentalisierungsfähigkeiten zu stärken.

10.5 Inspiration für Interventionen

In 10.3 haben wir den Schwerpunkt der Interventionen für jede der 15 Aussagen beschrieben und die Interventionen zu den typischen Formen von Unausgewogenheit hinsichtlich jeder der Aussagen in Beziehung gesetzt. Die folgenden Punkte stellen allgemeine Ideen für geeignete Interventionen und Interaktionen auf jeder der drei Ebenen dar. Die Aktivitäten sind also nicht darauf zugeschnitten, auf Probleme im Zusammenhang mit einer bestimmten Aussage bzw. ermittelten Fähigkeit einzugehen, sondern sollten vielmehr als Überblick über die Art von Initiativen betrachtet werden, die zur Förderung einer natürlichen Kompetenzentwicklung auf jeder der neuroaffektiven Ebenen erforderlich sind. Die Ideen sind allgemein gehalten und sollten, wie immer, an die jeweilige Person, deren Entwicklung Sie unterstützen möchten, angepasst werden.

Ideen für die autonome Ebene

» Schaffung von Sicherheit durch einen berechenbaren strukturierten Alltag mit stabilen Tag-/Nachtrhythmen.
» Eingestimmte Interaktionen, in denen Sie und die Person sich auf der gleichen Wellenlänge befinden.
» Übungen und Aktivitäten zur sensorischen Stimulierung.
» Üben gemeinsamer Rhythmen und Einüben von Synchronisation durch Musik, Tanz, Spiel, Bewegung und Sport.
» Üben, das Energieniveau zu ändern, indem zwischen Aktivitäten mit viel und wenig Energie abgewechselt wird.
» Spiele und Aktivitäten, bei denen man sich abwechselt.
» Gemeinsame ruhige, behagliche Momente der körperlichen und geistigen Entspannung.

Ideen für die limbische Ebene

» Emotionale Eingestimmtheit, z.B. durch körperliche Aktivitäten oder Spiele, die Gefühle hervorrufen.
» Zeigen, dass man mit dem/der anderen mitfühlt, wenn etwas schwierig ist – ohne unbedingt darüber zu reden.
» Echte Freude mit der Person teilen und zeigen, dass es möglich ist, in einen guten tiefen Kontakt zu kommen, wenn man Spass miteinander hat.
» Emotionale Einstimmung üben, z.B. über Mimik, Gestik, Spiele, Sport und Tanz.
» Unterstützung darin, sich nach einer Unstimmigkeit wieder zu versöhnen, gegebenenfalls mithilfe einer passenden Ablenkung.
» Sich kurz darüber austauschen, was Sie beide glücklich, wütend oder traurig macht.
» Sich über gemeinsame Projekte in engagierter Zusammenarbeit üben, in deren Verlauf Ideen, Impulse und Gefühle ausgetauscht werden.

Ideen für die präfrontale Ebene

» Spiele und Aktivitäten zum Einüben von Impulskontrolle, z.B. indem man etwas macht, was ein wenig beängstigend, schwierig oder langweilig ist.
» Symbolspiele, kreative Aktivitäten und Rollenspiele, bei denen man Empathie lernt, indem man übt, sich in verschiedene Rollen zu begeben.
» Reflektionen über sich und andere.
» Normalisierende Gespräche über die eigenen Gefühle und die anderer.
» Gespräche, die eine negative Einstellung in eine positive verwandeln oder Gedanken neu strukturieren.

» Gespräche, in denen Gefühle in Worte gefasst werden.
» Emotionale Reflektionen, die zu Veränderungen führen (mentalisieren).

10.6. Informationen aus der Fallbeschreibung

Prüfen Sie in einem nächsten Schritt, ob die Fallbeschreibung auf Ressourcen im Beziehungsumfeld verweist, z. B. auf bestimmte Bezugspersonen, und ob es besondere Herausforderungen oder Schwierigkeiten gibt, die bei der Erstellung des Interventionsplans berücksichtigt werden sollten.

Zur Erinnerung: Das Assessment ist abgeschlossen, wenn Sie

- das Gesamtziel der Intervention festgelegt haben
- die proximale Entwicklungszone, den Reifegrad, die Ressourcen und die vulnerablen Bereiche anhand des Assessments bestimmt haben
- die Funktionsfähigkeit mit Unterstützung und/oder unter Stress mit dem Kompetenzniveau der Person verglichen haben, falls das relevant ist
- die Informationen aus dem Assessment mit den Ressourcen und Herausforderungen aus der Fallbeschreibung verglichen haben

10.7 Die Anpassung von Interventionen an die Interessen der Person

Viele vulnerable Kinder, Jugendliche und Erwachsene befinden sich heute in stationären oder ambulanten Einrichtungen mit täglich stattfindenden Gruppenaktivitäten. Wenn die emotionale Entwicklung der Person unzureichend oder sehr unausgewogen ist, können ihr Reflexionen und mentalisierender Austausch bei ihrer Entwicklung nicht helfen. Fragen, die die Fähigkeit zum Mentalisieren erfordern, können zu einem Gefühl des Scheiterns führen oder als Kritik empfunden werden. Daher ist es notwendig, Interventionen anzubieten, die auf erlebnisorientierten Gruppenaktivitäten mit synchronisierenden und emotional abgestimmten Interaktionen und sicheren Beziehungen beruhen. Dies wiederum legt den Grundstein für die Fähigkeit, sich durch verbale, narrative und mentalisierende Interventionen zu entwickeln.

Wenn die Person hochgradig emotional vulnerabel ist, ist sie möglicherweise nicht bereit, sich auf neue oder neuartige Aktivitäten einzulassen, da diese zu einem Gefühl des Scheiterns führen könnten. Als gute/r "Karawanenführer/in" müssen Sie immer die Angst der Person davor respektieren, ihre eng definierte Komfortzone zu verlassen, aber auch den kleinen Schritt finden, der es ermöglicht, den Austausch zu erweitern, und der in die Lernzone führt. In solchen Fällen müssen Sie für die Einführung passender autonomer und limbischer Interaktionen jene Aktivitäten erkunden, die die Person bereits mag. Eine weitere Herausforderung kann darin bestehen, dass die Person Aktivitäten wie Musik oder Spiele bevorzugt, die sie vor neuen und potenziell beängstigenden Erfahrungen abschirmen, und daher nicht bereit ist, jemanden in ihren sicheren persönlichen Raum einzulassen. In diesem Fall müssen Sie sich auf den Aufbau einer Beziehung konzentrieren und vorsichtig vorgehen, um sicherzustellen, dass sich die Person sicher fühlt, anstatt sie zu etwas zu drängen, von dem Sie glauben, dass es hilfreich wäre, was oft zum Scheitern verurteilt ist. Es ist oft eine gute Strategie, die Person um Erlaubnis zu bitten, mit ihr Musik zu hören oder an einem Spiel teilzunehmen, und ein aufrichtiges, respektvolles und engagiertes Interesse an der Aktivität zu zeigen, in der sich die Person sicher fühlt. Es kann mehrere Versuche erfordern, bis sie beginnt, sich bei dieser Erweiterung ihres persönlichen Raums zu entspannen.

Bei sehr verletzlichen Personen sind viele kurze Kontakte oft besser als wenige längere, da kurze Begegnungen mit erhöhter Intensität und Pausen dem Nervensystem Zeit geben, eine Kontakterfahrung zu integrieren, bevor die nächste eingeleitet wird. Wenn das Vertrauen der Person allmählich wächst, wird es in der Regel leichter, sie zu anderen Aktivitäten einzuladen. Die ersten Einladungen sollten jedoch sorgfältig darauf abgestimmt sein, innerhalb des Entwicklungs- bzw. Lernbereichs des/der Betreffenden zu bleiben und ihm/ihr den Eindruck zu vermitteln, überschaubar und potenziell interessant zu sein.

Eine weitere gute Strategie besteht darin, Gelegenheiten zur Interaktion in alltägliche Aktivitäten " einzuschmuggeln". Zum Beispiel kann man auf Autofahrten überraschend guten Kontakt zu einer vulnerablen Person herstellen. Dazu könnten Sie sich plausible Gründe für lange Autofahrten ausdenken, um die entspanntere Kontaktsituation herzustellen, die sich dabei bietet. Gemeinsames Kochen oder Abwaschen, ein Brettspiel oder ein einfacher Spaziergang können den gleichen Effekt haben. Der Schwerpunkt der Interventionen im autonomen Bereich liegt auf der gemeinsamen Synchronisation, der spontanen Abwechslung, dem Wechsel zwischen höheren und niedrigeren Erregungsniveaus und gemeinsamen sensorischen Erfahrungen und Erlebnissen. Bei Interventionen im limbischen Bereich spielen körperliche Aktivitäten immer noch eine zentrale Rolle, aber hier liegt der Schwerpunkt auf dem Miteinanderteilen von Erfahrungen, die mit Freude, Traurigkeit und Gereiztheit/Wut verbunden sind, und darauf, sicherzustellen, dass die Person sich mit diesen Gefühlen wahrgenommen, verstanden und gehalten fühlt. Freudvolle Spiele oder Aktivitäten wie gemeinsames Singen und Tanzen sind auf dieser Ebene oft hilfreich. Bei limbischen Interaktionen ist es auch wichtig, im Verlauf des Prozesses emotionale Fehleinstimmungen zu erleben - Momente, in denen man plötzlich und ungewollt nicht mehr synchron ist - und sich dann gegenseitig zu helfen, sich wieder einzustimmen und den Kontakt wiederherzustellen.

In der Einzeltherapie kann eine Herausforderung darin bestehen, dass die Person sich sehr dagegen sträubt, ihr "normales" Umfeld zu verlassen, nämlich auf einem Stuhl zu sitzen und zu reden oder allein in ihrem Zimmer zu sein. Oft müssen Sie den Gesprächskontext beibehalten, damit die Person sich wohl fühlen kann, oder ihr erlauben, viel Zeit allein in ihrem Zimmer zu verbringen. Lassen Sie sich jedoch nicht zu der irrigen Annahme verleiten, der Inhalt des Gesprächs wäre der entscheidende Aspekt der Intervention, oder irgendjemand könne sich fern von anderen in aller Abgeschiedenheit entwickeln. Fachleute nutzen das Gespräch häufig, um emotionale und persönliche Fähigkeiten bei Kindern, Jugendlichen, Eltern und psychisch vulnerablen Menschen zu fördern. Hochgradig vulnerable Personen entwickeln sich jedoch selten durch verbalen Austausch, sondern durch adaptive Erfahrungen mit anderen. Bei der Arbeit mit ihnen ist das Gespräch lediglich das Vehikel für die eigentliche Intervention. Wenn das Wetter gut ist, können Sie die Person zu einem Spaziergang einladen, bei dem Sie Ihre Schritte synchronisieren und miteinander sprechen, vielleicht sogar ohne direkten Blickkontakt. In Innenräumen können Sie die Stühle in einem Winkel zueinander aufstellen, sodass Sie sich nicht direkt gegenüber sitzen. Das minimiert den direkten Blickkontakt, der auf manche Menschen hemmend wirken kann. Sie können auch in ein paar Gymnastikbälle investieren und die Stühle wegstellen und erklären, dass es inzwischen wissenschaftlich belegt ist, dass Stillsitzen ungesund ist. Wenn Sie beide auf diesen riesigen Bällen wippen oder sich wiegen, gibt es reichlich Gelegenheit für einen synchronisierten Austausch.

10.8 Therapiemethoden, Interventionen und Organisationsebenen

Wie Sie aus den vorangegangenen Abschnitten ersehen können, bestehen Interventionen, die auf die autonome und limbische Organisationsebene abzielen, aus körperlichen und emotionalen Interaktionen. Leider gibt es nur wenige Methoden, die speziell dafür entwickelt wurden. Es ist oft hilfreich, Musiktherapie, Theraplay, Somatic Experiencing- Aktivitäten und Interventionen für Kinder und Kleinkinder sowie ergotherapeutische Aktivitäten heranzuziehen, die ebenfalls Interaktionen mit synchronisiertem Kontakt beinhalten. Eine tiergestützte Therapie, z. B. mit Pferden, ist ebenfalls eine Möglichkeit, vorausgesetzt, Sie stellen sicher, dass der Kontakt mit dem Tier nicht zum Ersatz für menschlichen Kontakt wird. Gemeinsame körperliche Aktivitäten wie Gartenarbeit, Basteln oder handwerkliche Tätigkeiten können ebenfalls den Rahmen für Synchronisationsprozesse und emotionale Einstimmung bilden.

Wenn die präfrontale Organisationsebene der Person gereift ist, ist es oft hilfreich, körperliche und emotionale Aktivitäten in die Intervention einzubeziehen, doch in diesem Stadium kann man häufig bereits Interventionsmethoden anwenden, bei denen der verbale Inhalt und das Gesprächsthema eine wichtige Rolle spielen. Auf dieser Stufe müssen sich das limbische und das präfrontale System mit der Reflexionsfähigkeit des/der Betreffenden verbinden. Dafür können Symbole nützlich sein, wie sie z. B. in der Kunsttherapie, Rollenspielen, Sandspielen, Psychodrama, CFT (Compassion Focused Therapy, zu Deutsch: mitgefühlsfokussierte Therapie) und ACT (Akzeptanz- und Commitment-Therapie) zur Anwendung kommen, sowie einzelne Elemente aus z.B. der Gestalttherapie. Wenn einmal eine Verbindung zwischen der präfrontalen Funktion und den Gefühlen besteht, können Sie narrative, kognitive und mentalisierende verbale Interventionen einbeziehen.

10.9 Interventionshäufigkeit in der stationären und ambulanten Therapie

Wenn das Assessment-Ergebnis und die Fallbeschreibung eine Entwicklung aller drei Organisationsebenen sowie nur mäßigen Stress oder klar umrissene Problembereiche erkennen lassen, können Einzel- oder Gruppensitzungen für Erwachsene und manchmal für Jugendliche geeignet sein. Die entscheidende Frage ist, ob die Person in der Lage ist, von einem regelmäßigen, intensiven Kontakt als Unterstützung für die Entwicklung autonomer, limbischer und/oder präfrontaler Kompetenzen zu profitieren.

Für Menschen, die eine unzureichende Entwicklung oder Integration der drei Organisationsebenen, schwache kognitive Ressourcen, chronisch hohe Belastungen oder komplexe Probleme und Traumata aufweisen, sind stationäre oder ambulante Dienste erforderlich. Sie brauchen einen Tagesrhythmus und ein Umfeld, die ihnen eine sichere Struktur sowie unterstützende und entwicklungsfördernde Interventionen in kleinen, aber zahlreichen Dosen bieten. Die richtige Struktur und die Häufigkeit der Interventionen werden also davon bestimmt, wie flexibel die Persönlichkeit ist.

10.10 Die Selbstorganisation (“self-agency”) derer, die “die Karawane anführen”

In diesem Zusammenhang geht es bei der Selbstorganisation um die Art und Weise, wie die mit der Entwicklungsförderung befasste Fachkraft mit der Person in Kontakt tritt. Dies betrifft unter anderem folgende Punkte:

• Wissen, was in einem selbst vorgeht
• Signale des anderen wahrnehmen und verstehen
• Eine freundliche Form der Autorität annehmen
• Den eigenen persönlichen Entwicklungsprozess kontinuierlich sicherstellen

Die gesamte persönliche und emotionale Entwicklung geschieht durch Interaktionen in unserer proximalen Entwicklungszone. Daher müssen die damit befassten Fachkräfte nicht nur Methoden beherrschen, um bei dem/der Betreffenden diese Zone anzusprechen, sondern auch persönlich über die Fähigkeiten auf der jeweiligen Ebene verfügen. Niemand kann Erregungsregulation von jemandem lernen, der/die nicht in der Lage ist, die eigene Erregung zu regulieren. Niemand kann die Fähigkeit zur sicheren Bindung in der Gesellschaft eines Menschen entwickeln, der unsicher ist, und niemand kann die Fähigkeit zum Mentalisieren mithilfe von jemandem entwickeln, der/die dazu selbst nicht imstande ist. Die Fachkräfte müssen also über die Fähigkeiten auf der Ebene verfügen, auf die die Intervention abzielt.

Sie können das NAA nutzen, um sich selbst zu beurteilen, oder einfach als Rahmen dafür, über Ihre eigenen Kompetenzen nachzudenken. Selbsteinschätzungen sind jedoch notorisch ungenau. Die meisten von uns, auch Fachleute, schätzen ihre eigenen Fähigkeiten viel höher oder viel niedriger ein, als sie von ihren Kolleg:innen eingeschätzt werden. Daher kann es hilfreich sein, die 15 Aussagen in einem Dialog mit Ihren Kolleg:innen darüber zu verwenden, wie sie Ihre Stärken und Schwächen einschätzen. Idealerweise sollten Sie versuchen, über situationsbedingte Schwankungen Ihres Funktionsniveaus zu sprechen. Die anderen könnten zum Beispiel beobachtet haben, dass Sie in Situationen gestresst oder unaufmerksam wirken, in denen Sie sich selbst dessen nicht bewusst sind. Es ist jedoch wichtig zu wissen, dass das, was wir innerlich wahrnehmen und wissen, sich von dem unterscheidet, was andere von außen sehen können.

Sowohl Kinder, Jugendliche als auch Erwachsene brauchen in der Einzel - wie auch der Gruppenarbeit eine in diesem Bereich ausgebildete Fachkraft, die ihre proximale Entwicklungszone feststellen kann, über Methoden verfügt, durch die ihre Arbeit gelenkt wird, und die persönlich in der Lage ist, sich auf den entsprechenden Ebenen auf den erforderlichen Kontakt einzulassen.

Zusammengefasst ausgedrückt sollten Sie sich in Ihrer Arbeit vom neuroaffektiven Dreieck leiten lassen:

Neuroaffektives Verständnis
Verstehen, warum andere tun, was sie tun

Selbstorganisation (“self-agency”)
Meine Rolle im Geschehen

Methode
In welche Richtung soll ich gehen, was sollte ich tun?

BEISPIEL

11. NAA: Beispiele aus der Praxis

11.1 Fall A

Beurteilung des Kompetenzniveaus einer 47- jährigen Frau

A ist eine 47-jährige Frau, die bei einer Psychotherapeutin in Behandlung ist, die sich auf körperorientierte Traumatherapie spezialisiert hat. A klagt darüber, dass sie sich innerlich wie tot fühlt und dass sie das Gefühl hat, sie habe eine schwarze Bombe im Bauch. Sie klagt über permanente körperliche Schmerzen in Kopf, Schultern, Armen und Beinen, die sich während der Therapiesitzungen deutlich bessern, aber kurz nach jeder Sitzung wiederkehren. A tritt als lebhafte und intelligente Frau mit ausdrucksstarken Bewegungen und expressiver Mimik in Erscheinung.

Sie redet viel und beschreibt einen starken inneren Druck. Sie sucht oft Blickkontakt und ist betroffen und vorwurfsvoll, wenn die Therapeutin auch nur einen Moment unaufmerksam ist oder ihre Beschreibungen missversteht. Sie regt sich auch auf und beschwert sich, wenn die Therapeutin in Urlaub geht und sie somit gezwungen ist, ihre Therapie zu unterbrechen. Zwischen den Sitzungen schreibt sie der Therapeutin häufig eine SMS, um zusätzliche Unterstützung zu erhalten oder sich über etwas aus der vorangegangenen Therapiesitzung zu beschweren. Manchmal sagt sie, dass sie sich schlecht fühlt, weil sie die Therapeutin außerhalb der Sitzungen kontaktiert, aber mit einem anklagenden Gesichtsausdruck und Tonfall. Dennoch sagt sie, dass sie die Therapie mag.

Über ihre Kindheit sagt A, dass ihre Mutter immer im Mittelpunkt stehen wollte, dass A nach Meinung ihrer Mutter nie etwas richtig machen konnte und dass ihre Mutter wegen belangloser Kleinigkeiten wütend auf sie wurde. A glaubt jedoch, dass ihre Probleme hauptsächlich darauf zurückzuführen sind, dass sie im Alter von 11 Jahren von einem Jugendlichen aus der Gegend vergewaltigt wurde. Sie suchte Trost bei ihrer Mutter, die sie abblitzen ließ, sie allerdings badete, zudeckte und ihr einen großen Rumtoddy als Schlummertrunk gab, damit sie einschlafen konnte. Ihre Mutter weigerte sich später, mit ihr über das Geschehene zu sprechen. In As Erfahrung wurden ihre Gefühle nicht gesehen und stattdessen heruntergespielt. Diese Erfahrung spielt in As Beschreibungen ihrer Kindheit eine vorherrschende Rolle.

A erinnert sich, dass sie ein gutes Verhältnis zu ihrem Vater hatte, der vor sechs Jahren starb. Heute hat A nur noch sporadischen Kontakt zu ihren Schwestern, die drei und sechs Jahre älter sind, und zu ihrer Mutter. Sie ist überzeugt, dass ihre Mutter sie hasst, und sagt, dass sie ihren Schwestern völlig gleichgültig ist, und sie sich immer auf die Seite ihrer Mutter stellen

A ließ sich vor etwa 10 Jahren scheiden und hat eine 18-jährige Tochter, die seit vier Jahren bei ihrem Vater und dessen neuer Frau lebt. Es war ein Schock für A, als sie die Affäre ihres Mannes mit einer anderen Frau entdeckte, was zur Scheidung führte.

In den ersten Jahren ihrer Ehe hatte sie ihren jetzigen Ex-Mann als Ressource gesehen, sodass die Trennung für sie eine sehr dramatische Erfahrung darstellte. Sie war traurig und enttäuscht darüber, dass ihre Tochter sich für ein Leben mit ihrem Ex-Mann entschieden hatte, und fühlte sich von ihr abgelehnt, denn im Zusammenhang mit der Scheidung war sie ihr eine Verbündete gegen ihren Ex-Mann gewesen.

Obwohl sie mehrere stabile und langjährige Freundschaften hat, hat sie den Eindruck, dass ihre Freund:innen nicht genügend Verständnis für die körperlichen und psychischen Schmerzen aufbringen, mit denen sie täglich zu kämpfen hat. Dies führt dazu, dass sie sich einsam fühlt. Früher hatte sie einen festen Job als Sozialarbeiterin, der ihr Spaß machte, den sie aber etwa ein Jahr nach dem Auszug ihrer Tochter aufgeben musste, weil ihr die Arbeitsbelastung zu groß wurde. Jetzt lebt sie von ihren Ersparnissen und einer Erbschaft, die in ein paar Jahren aufgebraucht sein wird.

Prädisponierende, auslösende, schützende und perpetuierende Faktoren

Im folgenden findet sich eine Übersicht über die prädisponierenden, auslösenden, schützenden und perpetuierenden Faktoren:

Es ist schwierig, diese Faktoren zu beurteilen, da wir nur As Bericht über ihre Erinnerungen haben. Die Kindheit von A scheint jedoch von ambivalenten Beziehungen geprägt zu sein, insbesondere der Beziehung zu ihrer Mutter. Es ist ungewiss, wie die Beziehung von A zu ihrem Vater war, da ihre Beschreibung von ihm idealisierend erscheint. A ist der Meinung, dass die Vergewaltigung im Alter von 11 Jahren, ihre Scheidung und die Ablehnung ihrer Tochter die auslösenden Faktoren für ihre psychische Fragilität sind, aber möglicherweise hat sie eher mit einem unsicheren ambivalenten Bindungsmuster zu ihren Eltern in der Kindheit zu tun und es ist ungewiss, inwieweit individuelle Lebenstraumata ihre Persönlichkeit beeinflusst haben. Trotz der Kritik von A. scheinen ihre Freund:innen und wahrscheinlich auch ihre früheren Therapeuten und Therapeutinnen stabilisierende und unterstützende Faktoren zu sein.

As Werte auf der Ratingskala

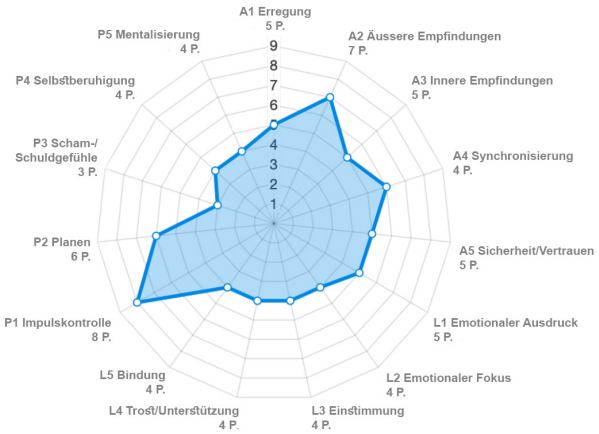
Da die Einstufungen auf dem klinischen Eindruck von A während der Psychotherapiesitzungen beruhen, spiegelt die nachstehende Beurteilung das allgemeine Kompetenzniveau von A während der Therapiesitzungen wider, da die Psychotherapeutin keinen Zugang zu anderen Auskunftsgebenden bzw. Informationsquellen hat. Die Bewertung basiert also nicht auf einem Vergleich ihres normalen Funktionsniveaus mit dem unter Druck und dem mit Unterstützung, sondern ausschließlich darauf, was während der Psychotherapiesitzungen zu beobachten ist.

Aussage	Wert (Pkte)	Erklärungen
Aut. 1	5H	Allgemein hohes Erregungsniveau, gestikuliert viel und schnell, redet schnell und mit viel Nachdruck
Aut. 2	7	Lässt situationsangemessenes Behagen und Unbehagen bzw. Lust und Unlust erkennen, z.B. bei Veränderungen im Therapieraum oder Außengeräuschen
Aut. 3	5H	Innere Empfindungen bleiben oft im Unbehagen stecken. A braucht Unterstützung, um Behagen und Wohlgefühl zu empfinden
Aut. 4	6H	Sehr beharrlicher und intensiver Blickkontakt, der von ihrem hohen Erregungsniveau beeinflusst ist, aber sich im wesentlichen synchronisieren kann und Raum für den Input der Therapeutin lässt.
Aut. 5	5L	Wirkt im Kontakt angespannt, unter permanentem inneren Druck, kann aber mit Unterstützung dazu gebracht werden, sich sicher zu fühlen.
Lim. 1	5H	Sie äußert Freude, die aber häufig nicht authentisch ist, und zeigt oft starke Wut und Trauer.
Lim. 2	4H	Sehr egozentrisch im Kontakt, mit einem hohen Maß an Verletzlichkeit gegenüber der Art und Weise, wie ihr begegnet und wie sie mit ihren Gefühlen gehalten wird, aber mit Unterstützung kann sie sporadisch und kurzzeitig dazu gebracht werden, die Perspektive eines/r anderen einzunehmen.
Lim. 3	4L	Bemerkt Eingestimmtheit und fehlende Eingestimmtheit, ist aber bei Fehleinstimmung sehr aufgewühlt und braucht erhebliche Unterstützung dabei, sich wieder einzustimmen.
Lim. 4	4H	Verwendet viel Energie auf die Suche nach Unterstützung, wird dadurch aber nur kurz beruhigt.

Lim. 5	4U	Sehr ambivalent in der Beschreibung ihrer Beziehungen und in ihrer Beziehung zur Therapeutin.
Prä. 1	8	Erscheint pünktlich zu den Sitzungen, scheint in ihrem früheren Beruf gewissenhaft gewesen zu sein, hält Verpflichtungen und Termine ein und erledigt Aufgaben wie vereinbart.
Prä. 2	6H	Die Planung neutraler Themen, wie die Einhaltung eines Budgets und eines Tagesrhythmus, wird ohne Schwierigkeiten und flexibel gehandhabt. Wenn die Planung Themen betrifft, die A emotional berühren, wird sie ängstlich und starr.
Prä. 3	3L	Gelegentlich erwähnt sie beiläufig Scham/Schuld, sagt z. B., dass sie das Gefühl hat, sie sei ein schlechter Mensch, weil sie die Therapeutin kontaktiert habe, aber sie tut dies mit einem anklagenden Gesichtsausdruck und Tonfall und lässt keine Rücksichtnahme auf die Gefühle anderer erkennen.
Prä. 4	4L	Versucht, sich durch Selbstfürsorge, Musik und Tanz zu beruhigen, was aber wenig Wirkung zeigt, da sie anscheinend keine nährende innere Teilrepräsentanz entwickelt hat.
Prä. 5	4H	Die Reflexionen sind in der Regel sehr egozentrisch und werden von negativen Gefühlen beherrscht. Mit viel Hilfe ist sie kurzzeitig in der Lage, sich selbst von außen zu sehen, wenn sich ihre Gefühle der Ohnmacht, Wut und Scham beruhigen, aber diese Reflexionen führen zu keiner inneren Veränderung.

As Assessment-Ergebnisse auf Basis der erfolgten Einstufungen in Punkten

Auf der autonomen Ebene liegen vier Werte in der gelben Zone, was auf Funktionen hinweist, die unterstützt werden sollten. Ein Wert liegt in der grünen Zone, was auf eine entwickelte Kompetenz hinweist. Alle limbischen Werte liegen in der gelben Zone. Auf der präfrontalen Ebene liegen drei Werte in der gelben, einer in der grünen und einer in der roten Zone. Insgesamt deutet dies darauf hin, dass As Kompetenzen in Bezug auf spontane Erregungsregulierung, emotionale Interaktionen, Planung und die bewusste Regulierung von Gefühlen instabil sind.



Sieht man sich die Werte in der grünen Zone genauer an, wird deutlich, dass A ganz natürlich mit Lust/ Unlust auf äußere Reize reagiert und dass sie in der Lage ist, unangepasste Impulse zu unterdrücken und vereinbarte Aufgaben auszuführen. Der einzige Wert in der roten Zone bezieht sich auf ihre Fähigkeit, Scham und Schuldgefühle zu zeigen: Obwohl A das Wort benutzt, wirkt sie wütend und anklagend, wenn sie über Schuldgefühle spricht. Diese Fähigkeit wird daher als aktuell außerhalb ihres Lernbereichs liegend erachtet.
Im Allgemeinen zeichnet das Assessmentergebnis das Bild einer Frau, die leicht von ihren negativen Gefühlen überwältigt wird, ein schlechtes Gespür für andere hat und die sehr viel empathische Unterstützung und Regulierung durch eine andere Person benötigt, um ihre Erregung und ihr Gefühlschaos zu regulieren. Die Erfahrung aus der Therapie zeigt zum Beispiel, dass die Wirkung der emotionalen Regulierung durch die Therapeutin über die Sitzung hinaus nicht anhält; dies deutet darauf hin, dass die nährende Qualität der Interaktion nicht verinnerlicht wird und daher keinen Trost und keine Beruhigung bieten kann. Da ihre emotionale Verletzlichkeit sehr ausgeprägt ist, kann sie trotz ihres gut entwickelten Intellekts und ihrer Fähigkeit, mit Verpflichtungen angemessen umzugehen, nicht eigenständig und selbstverantwortlich funktionieren.

In den Kuchendiagrammen ist die Verteilung der Werte auf die rote, gelbe und grüne Zone der jeweiligen Ebene dargestellt.

AUTONOM
Gesamt: 28 P

Rot 0
Gelb 4
Grün 1

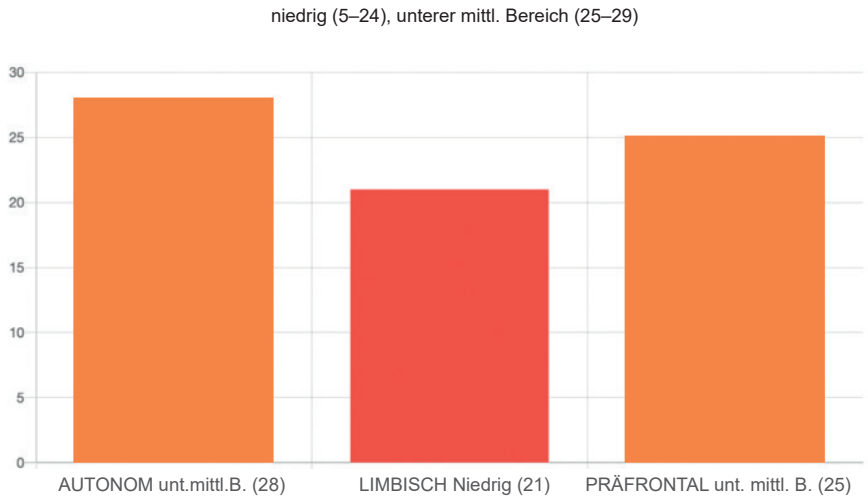
LIMBISCH
Gesamt: 21 P

Rot 0
Gelb 5
Grün 0

PRÄFRONTAL
Gesamt: 25 P

Rot 1
Gelb 3
Grün 1

Aus dem Balkendiagramm lässt sich ihr Reifegrad auf Basis der Summe der vergebenen Punkte auf den einzelnen Ebenen ablesen.



Die Person verfügt über Fähigkeiten zur Selbstregulierung, aber es fehlt ihr an emotionalem Verständnis für sich und andere. Dies wird als Pseudomentalisierung bezeichnet. (Die Summe ist auf der präfrontalen Ebene um mehr als 3 Punkte höher als auf der limbischen.)

Wir können bei A auf der autonomen und präfrontalen Ebene einen Reifegrad im unteren mittleren Bereich und auf der limbischen Ebene einen niedrigen Reifegrad erkennen. Dies deutet darauf hin, dass As emotionale Fähigkeiten nur teilweise entwickelt sind. Sie verfügt auf der autonomen Ebene über mehr Kompetenzen als auf der limbischen, und die Informationen über sie lassen darauf schließen, dass diese beiden Ebenen verkoppelt sind, so dass ihr Gefühl der emotionalen Überwältigung und ihre Selbstbezogenheit zu einer hohen Erregung führen, die körperliche Stresssymptome hervorruft. Trotz ihrer soliden Fähigkeit, Verpflichtungen und Aufgaben zu erfüllen, ist sie aufgrund der mangelnden Stabilität der autonomen und limbischen Ebene nicht in der Lage, ihre emotionale Überwältigung zu regulieren oder Strategien oder Einsichten zu nutzen, um sich zu beruhigen.

All dies lässt darauf schließen, dass A sehr spezifische Interventionen auf der autonomen und limbischen Ebene benötigt, um sich emotional weiter zu entwickeln, da sie ständig von Gefühlen und psychischem Schmerz überwältigt wird, die sie nicht selbst regulieren kann. Es fällt ihr auch schwer, sich emotional mit anderen zu synchronisieren oder auf sie einzustimmen. Auf der autonomen Ebene ist ihre Erregung im Allgemeinen hoch, sie hat viele stressbedingte Schmerzen, ist nicht in der Lage, sensorische Wahrnehmungen in der Tiefe zu erkunden, und fixiert sich auf Blickkontakt und auf jedes Zeichen von Ablehnung oder Distanz. Auf der limbischen Ebene konzentriert sie sich hauptsächlich auf ihre Wut und Traurigkeit über frühere und aktuelle Bezugspersonen, was es ihr schwer macht, Unterstützung wahrzunehmen oder ein Gefühl der Verbundenheit zu erfahren. Auf der präfrontalen Ebene hat sie eine grundsätzliche Kontrolle in Bezug auf Verpflichtungen und Aufgaben erlangt, aber sie scheint kein Gefühl für Scham oder Peinlichkeit entwickelt zu haben. Selbstberuhigungs- und Mentalisierungsfähigkeiten sowie die Fähigkeit, sich

selbst und andere zu verstehen, erfordern stabile limbische Kompetenzen, die A nicht entwickelt zu haben scheint. Dies zeigt sich in der Ausgewogenheit/ Unausgewogenheit zwischen den Ebenen:

Das Verhältnis der Ebenen zueinander

Wenn die Gesamtpunktezahl auf allen drei Ebenen niedrig ist, ist der Reifegrad im Allgemeinen niedrig, aber zwischen den Ebenen relativ ausgewogen. Dies ist ein Zeichen einer unzureichenden persönlichen/emotionalen Entwicklung und lässt darauf schließen, dass die Person möglicherweise über lange Zeit präzise Interventionen auf der autonomen Ebene benötigt, und...:

Autonom: … Schwierigkeiten hat, sich mit anderen zu synchronisieren und sich ihr Erregungs- (Energie-) niveau nicht je nach Kontext natürlich verändert.

Limbisch: … Schwierigkeiten hat, Gefühle auf natürliche Weise zu zeigen, sie in anderen zu erkennen und/oder sich auf andere einzustimmen.

Präfrontal: … Schwierigkeiten hat, die eigenen Impulse zu kontrollieren und sich angemessen zu verhalten, und Empathie und Reflektionsbereitschaft bezüglich der eigenen Gefühle und der anderer aufzubringen

Aus dem Ergebnis lässt sich ablesen, dass A zunächst auf der autonomen Ebene ein besseres Gespür für Synchronisationsprozesse entwickeln muss, um ihre Fähigkeit zur emotionalen (Wieder-)Einstimmung auf der limbischen Ebene zu verbessern. Da ihre Erzählungen und ihr Reflexionsvermögen so stark von ihrer emotionalen Überwältigung beeinflusst werden - und diese auch aufrechterhalten -, müssen gleichzeitig und in kleinen Dosen die Bemühungen zur Entwicklung ihrer präfrontalen Ebene erfolgen. Sowohl in ihrer Anamnese als auch im Assessment zeigt sich eine grundlegende emotionale Vulnerabilität in ihren grundlegenden Bindungsbeziehungen, die es A erschwert, sich in ihren langfristigen Freundschaften unterstützt zu fühlen und eine größere Resilienz in Bezug auf schmerzhafte Ereignisse aufzubauen. Da die mangelnde Entwicklung einer sicheren Bindung eine zentralere Rolle in As Problemen zu spielen scheint als ihre Traumareaktionen, sind narrative Methoden, direkte Traumatherapie oder Methoden, die auf Reflexion und mentalisierenden Fragen beruhen, zu diesem Zeitpunkt nicht zu empfehlen.

Interventionsvorschläge

Wie zuvor beschrieben, dreht sich die Selbstwahrnehmung von A um emotionalen Schmerz, inneren Druck, empfundenen Verrat, Traumata und Einsamkeit. Infolgedessen läuft sie Gefahr, Interventionen als zusätzlichen Verrat zu empfinden, wenn sie von ihren Erwartungen abweichen. Das Assessment zeigt, dass A leicht überfordert ist und negative Erwartungen hat. Eine wichtige Aufgabe besteht daher darin, ihr zu helfen, die Bedeutung von Synchronisation und emotionaler Einstimmung für die Linderung ihrer psychischen und physischen Symptome zu entdecken. Aus der Bewertung geht hervor, dass A in erster Linie Unterstützung bei der Entwicklung limbischer Kompetenzen benötigt. Ebenso gilt jedoch, dass Interventionen immer auf der untersten der drei Ebenen ansetzen sollten, die Werte in der gelben Zone aufweist. Außerdem erfordert eine

mangelnde Entwicklung Interventionen über einen längeren Zeitraum als beispielsweise isolierte Traumaerfahrungen oder Stressreaktionen. A wird daher wahrscheinlich mehrere Jahre beziehungsaufbauender Therapie benötigen, zunächst mit dem Schwerpunkt auf Synchronisation und dann auf emotionaler Einstimmung, damit sie in der Lage ist, die nötige vertrauensbasierte emotionale Beziehung aufzubauen, zu stabilisieren und zu verinnerlichen. Parallel zum Beziehungsschwerpunkt sollte die Therapie die von ihr beschriebenen auslösenden Faktoren - die Vergewaltigung, die Scheidung und den Umzug ihrer Tochter - behutsam und in kleinen Dosen ansprechen. Anfangs sollte das Augenmerk auf der Synchronisation liegen und darauf, wie sie sich auf As Erfahrungen mit emotionalem Kontakt auswirkt, basierend auf dem untenstehenden Vorschlag, der als Teil des Assessmentergebnisses erstellt wurde.

A1. Erregung

Begegnen Sie der Person auf ihrem Energieniveau und arbeiten Sie mit synchronisierten Aktivitäten und solche, wo man sich rasch abwechselt, um das gemeinsame Energieniveau zu erhöhen und zu senken. Dabei lernt die Person,

✓ **ruhiger zu sein und die Erfahrung von Wohlbefinden zu machen.**

A3. Innere Empfindungen

Unterstützen Sie die Person mithilfe von Wahrnehmungsübungen ihrer inneren Empfindungen darin,

✓ **starke innere Empfindungen zu verringern und die damit verbundene Beruhigung zu spüren**

A4. Synchronisierung

Gestalten Sie gemeinsame Aktivitäten mit der Betonung auf synchronisiertem Kontakt und unterstützen Sie dadurch die Person darin,

✓ **subtilen Kontakt durch kleine Kontaktunterbrechungen und durch Kontakt über ein gemeinsames Drittes zu spüren, ohne einander anzusehen.**

A5. Sicherheit/Vertrauen

Gestalten Sie ansprechende gemeinsame Aktivitäten und betonen Sie Augenblicke der Begegegnung und angenehme Momente, in denen die Person

✓ **ein Gefühl von Ruhe und Wohlbefinden erfahren und weniger abwesend, angespannt und passiv sein kann**

Eine Herausforderung wird darin bestehen, dass sich As eigene Wahrnehmung ihrer Probleme auf einzelne isolierte Themen konzentriert, während das Assessment zeigt, dass ihr Hauptproblem die Bindung ist. Es ist daher wichtig, sowohl ihre innere Ruhe als auch eine zwischenmenschliche Basis zu stabilisieren und zu entwickeln, auf die sie sich allmählich stützen kann. Dies setzt voraus, dass die Therapeutin in der Lage ist, sowohl As chaotische und intensive projektive Gefühle als auch ihren Widerstand und ihre Ambivalenz zu halten und zu begrenzen ("Containment").

Nach einiger Zeit wird A bereit sein, auf der limbischen Ebene zu arbeiten. Der Aufbau tieferer Beziehungen erfolgt in erster Linie präverbal und entwickelt sich durch zahllose synchronisierte und affektiv abgestimmte Interaktionen, weshalb A den empathischen Kontakt mit einem anderen Menschen braucht, der nicht von ihren Gefühlen angesteckt oder überwältigt wird. Nach und nach kann der Schwerpunkt von autonomen und synchronisierenden Übungen auf emotionale und spielerische Interaktionsübungen auf der limbischen Ebene verlagert werden. Die Bewertung zeigt, dass sich die Entwicklungsinteraktionen auf Folgendes konzentrieren sollten:

L1. Emotionaler Ausdruck

Gestalten Sie Aktivitäten zur Förderung der emotionalen Eingestimmtheit auf Freude, Frustration und Trauer durch Austausch mit markierter Spiegelung, in denen die Person die Möglichkeit hat,

✓ **spontan echte Freude, Trauer und Wut in Mimik und Körpersprache wahrzunehmen und zu zeigen und die Gefühle anderer zu erkennen und sich davon berühren zu lassen.**

L2. Emotionaler Fokus

Gestalten Sie vertrauensvolle Situationen, in denen die Person Gelegenheit hat, ihren Fokus abwechselnd auf die eigenen Bedürfnisse, Gefühle und Erlebnisse auf die des Gegenübers zu richten, damit sie

✓ **die eigenen Bedürfnisse und die der anderen gleichermaßen im Blick haben kann, sodass ein Wir-Gefühl ensteht, in dem alle zufrieden sind.**

L3. Einstimmung

Widmen Sie sich gemeinsamen Aktivitäten und Spielen, die es der Person ermöglichen,

✓ **aufmerksam, aktiv und kontaktfreudig zu sein, wenn es um die Schaffung – oder nach einer Fehleinstimmung Wiederherstellung – der emotionalen Eingestimmtheit geht.**

L4. Trost/Unterstützung

Bieten Sie der Person Hilfe und Unterstützung bei Unsicherheit und anderen schwierigen Gefühlen an und erkunden Sie positive und negative Erlebnisse, indem Sie

✓ ihr Unterstützung dabei anbieten, sich Hilfe zu suchen und die Erfahrung zu machen, auch welche zu bekommen.

L5. Bindung

Bieten Sie Interaktionen mit stabilen Bezugspersonen an, in denen die Person positive Erfahrungen damit machen kann, sich sowohl als Teil einer sozialen Beziehung oder Gruppe zu fühlen als auch ihre Unabhängigkeit wahren kann, indem Sie ihr dabei helfen,

✓ beim eigenen Erleben zu bleiben, aber auch dafür offen zu sein, dass andere vielleicht andere Erfahrungen machen und die Freundschaft trotzdem weiter bestehen kann.

Da A sich leicht überfordert fühlt, wird es notwendig sein, ihr in kleinen, fortlaufenden Portionen Psychoedukation anzubieten, die ihr ein Verständnis für ihre Entwicklungsprozesse vermitteln kann. Es kann hilfreich sein, dies in einen kurzen Austausch über die autonomen und limbischen Übungen zu integrieren. Ausgehend von As Assessmentprofil sollte der Schwerpunkt auf nonverbalen Interaktionen und ihrer grundlegenden Fähigkeit zur Selbstregulierung liegen, während narrative Dialoge über das, was seit der jeweils letzten Sitzung in ihrem Leben passiert ist, vermieden werden sollten. Auch Hausaufgaben sind zu diesem Zeitpunkt nicht hilfreich. In As Profil sind kognitive und mentalisierende Prozesse kein gangbarer Weg zur Veränderung, und Entwicklung wird primär über die Reparatur der verletzten Bindungsbeziehung erfolgen. Wenn A Kompetenzen auf der autonomen und ganz grundlegende auch auf der präfrontalen Ebene entwickelt hat, wird es möglich sein, mit den Vorschlägen zu arbeiten, die das Assessment in Bezug auf die präfrontalen Kompetenzen nahelegt:

P2. Planen

Unterstützen Sie die Person bei der Planung, Anpassung und Ausführung angemessener Handlungen und Aufgaben und der Erfüllung von Anforderungen, indem sie die Fähigkeit entwickelt,

✓ **flexibel und realistisch zu sein und unpassende Handlungen und Aufgaben zu vermeiden**

P4. Selbstberuhigung

Unterstützen Sie die Person darin, sich in Situationen, in denen sie von schwierigen Emotionen überwältigt wird, zu beruhigen und zu regulieren, sodass sie

✓ **mithilfe einer beruhigenden inneren Stimme oder beruhigender Aktivitäten die Fähigkeit zur Selbstberuhigung entwickelt**

P5. Mentalisierung

Fördern Sie die Mentalisierungsfähigkeiten der Person durch verbale Dialoge über sich und andere, indem Sie

✓ **sie zu mehr Gefühlsausdruck und Empathie sowohl sich selbst als auch anderen gegenüber einladen**

Es kann jedoch lange dauern, bis es möglich ist, präfrontale Kompetenzen aufzubauen. Lange Zeit wird sich die Intervention auf den Beziehungsaufbau konzentrieren müssen, der auf unzähligen sich wiederholenden Erfahrungen von autonomer Synchronisation, limbischer emotionaler Einstimmung und präfrontaler Entwicklung eines gemeinsamen mentalen Verständnisses beruht. Es wird daher notwendig sein, mit kleinen gemeinsamen Übungen oder Aktivitäten zu arbeiten, die A dann mit dem Therapeuten reflektieren kann, bevor der Fokus auf rein präfrontale Strategien verlagert wird.

BEISPIEL

11.2 Fall B

Assessment des Kompetenzniveaus eines 14 jährigen Jungen

B ist ein 14-jähriger charmanter und sympathischer Junge mit einem fröhlichen Lächeln, dessen Eltern und Lehrer über sein Verhalten und sein Wohlbefinden besorgt sind. Er wurde in einer unkomplizierten Entbindung vier Wochen zu früh geboren und erholte sich bald, blieb aber ein sehr sensibles Kind. Im Alter von 11 Monaten kam er in eine Kindertagesstätte. Als er vier Jahre alt war, bekam er einen kleinen Bruder, was dazu führte, dass er sich kurzzeitig zurückzog und in ein früheres Entwicklungsstadium zurückfiel. In der Folgezeit wirkte B ruhiger und nachdenklicher.

In der Vorschule hatte er Spielkameraden, aber die Erzieher:innen schilderten, dass in den meisten Fällen der Kontakt von den anderen Kindern, und nur selten von ihm ausging. Als er in die Schule kam, zog er sich zunächst stärker zurück, obwohl er gerne mit den Jungen spielte, die er aus der Vorschule kannte. Im Laufe der Zeit lebten sich die Eltern auseinander, und als B acht Jahre alt war, ließen sie sich scheiden. Die Scheidung verlief weitgehend unproblematisch, und B schien sie gut zu verkraften, aber nach der Scheidung wurde er immer verschlossener, und verbrachte immer mehr Zeit mit Spielen auf seinem iPad und Computer.

Beide Elternteile fanden bald neue Partner, was B zu akzeptieren schien. In der Schule begann B, sich emotional zurückzuziehen, und obwohl er immer vorbereitet zum Unterricht kam, war er während des Unterrichts passiv. Er ging direkt nach der Schule nach Hause und verbrachte viel Zeit allein in seinem Zimmer. Im Alter von 13 Jahren isolierte er sich zunehmend, und das Interesse an Schularbeiten wich Computerspielen. Als die Eltern versuchten, mit B. darüber zu sprechen, weigerte er sich, darauf einzugehen; er diskutierte nicht mit ihnen, sondern entzog sich. Gelegentlich äußerte er, dass er sich oft Gedanken darüber mache, nicht gut genug zu sein.

Prädisponierende, auslösende, schützende und perpetuierende Faktoren

Im folgenden findet sich eine Übersicht über die prädisponierenden, auslösenden, schützenden und perpetuierenden Faktoren:

Ausgehend von Bs Vorgeschichte ergibt sich das Bild eines sensiblen Jungen, dessen zu frühe Geburt ein prädisponierender Faktor gewesen sein könnte. Dieser Umstand scheint jedoch nicht sehr schwer ins Gewicht gefallen zu sein, da er im Kindergarten sehr gut zurechtkam. Auch die Geburt des kleinen Bruders im Alter von vier Jahren scheint allenfalls ein geringer Stressfaktor gewesen zu sein, und kann nicht als auslösender Faktor für Bs Sensibilität erachtet werden. Die Scheidung der Eltern war möglicherweise ein auslösender Faktor für die Rückzugstendenz von B. Das Bewusstsein und die Aufmerksamkeit der Eltern für Bs Sensibilität waren jedoch ein schützender Faktor. Dies deutet darauf hin, dass B wahrscheinlich nicht besonders viel Unterstützung darin benötigt, einen besseren Zugang zu seiner Gefühlswelt zu finden und zu lernen, seine Gefühle in Worte zu fassen. Die Pubertät mit ihren weitreichenden

biologischen und neurologischen Veränderungen scheint Bs Rückzugstendenz verstärkt zu haben und ist ein perpetuierender Faktor, der es ihm schwer machen könnte, seine Vulnerabilität zu überwinden.

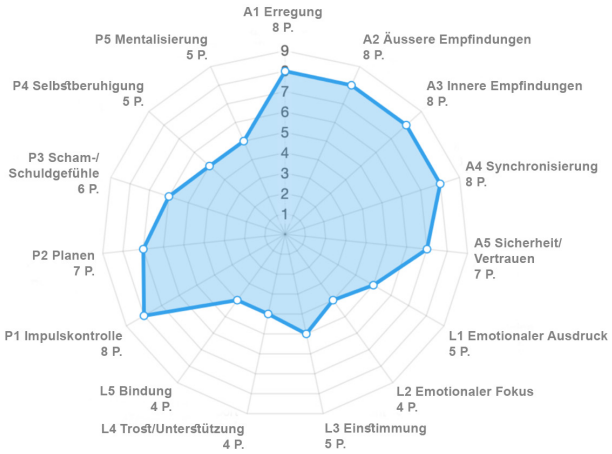
Bs Werte

Die nachstehende Bewertung basiert auf Informationen aus Gesprächen mit den Eltern und einem Lehrer, die anhand der 15 Aussagen des NAA strukturiert wurden. Da die Beschreibungen einen hohen Grad an Übereinstimmung aufweisen, ist es möglich, das allgemeine Kompetenzniveau von B zu bewerten, anstatt sein Funktionieren unter Druck, unter normalen Bedingungen und mit Unterstützung zu vergleichen.

Aussage	Wert (Pkte)	Erklärung
Aut. 1	8	Es sind natürliche und synchronisierte Veränderungen des Energie- und Erregungsniveaus abhängig von Aktivität und Kontaktform zu beobachten.
Aut. 2	8	Reagiert mit einem normalen Maß an Behagen/Unbehagen bzw. Lust/Unlust auf äußere Reize.
Aut. 3	8	An seiner Mimik und Körpersprache lässt sich ablesen, dass er sich seiner inneren Empfindungen bewusst ist: Veränderungen der Vitalität, Introversion, Interesse, Vermeidung und der körperlichen Reaktionen, die mit emotionalen Zuständen verknüpft sind.
Aut. 4	8	Ist in Interaktionen zu natürlicher Synchronisation und Blickkontakt fähig, und lässt eine gute Kapazität für sowohl schnelle Wechsel im Gespräch erkennen, als auch dafür, längere und intensivere Beiträge zum Kontakt zu leisten.
Aut. 5	7	Vermittelt den Eindruck, sich mit seinen Eltern sehr sicher, und mit fremden Erwachsenen in natürlichem Umfang sicher und entspannt zu fühlen.
Lim. 1	5L	Die niedrige Punktzahl spiegelt wider, dass B sehr wenig Gefühle zeigt. Er lässt Freude und freundliche Zugewandtheit erkennen, braucht aber Hilfe, um Trauer und Wut zeigen zu können.
Lim. 2	4L	Er ist unter anderem damit beschäftigt, es u.a. seinen Eltern recht zu machen, und vermeidet es, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Es entsteht der Eindruck, dass er seine eigenen emotionalen Bedürfnisse missachtet.

Lim. 3	5L	Ist oft zurückgezogen und sucht keine Einstimmung mit anderen, aber wenn er eingeladen wird und Unterstützung erhält, ist er in der Lage, sich einzustimmen, und reagiert auf Fehleinstimmung mit entsprechender Hemmung und Wiedereinstimmung.
Lim. 4	4L	Reagiert auf schwierige Gefühle im Allgemeinen mit Rückzug in eigene Aktivitäten, ist aber in der Lage sich anderen gegenüber zu öffnen, wenn er dazu eingeladen und dabei unterstützt wird.
Lim. 5	4L	Er erwartet im Allgemeinen nicht, dass Interaktionen freudvoll oder hilfreich sein können, öffnet sich aber, wenn man ihm Raum und einfühlsame Zuwendung gibt und ihn ermuntert.
Prä. 1	8	Hat einen natürlichen und leichten Zugang zu Selbstbeherrschung sowie zu schulischen Aufgaben und häuslichen Pflichten.
Prä. 2	7	Er kann gut planen und strukturieren, z. B. in Bezug auf die Hausaufgaben, obwohl der innere emotionale Druck sein Engagement für schulische Aufgaben gemindert hat.
Prä. 3	6H	Zeigt Scham- und Schuldgefühle in Bezug auf das Gefühl, nicht gut genug zu sein; ist in der Lage, diese Gefühle mit ein wenig Unterstützung loszulassen.
Prä. 4	5L	Er neigt dazu, sich abzulenken anstatt sich selbst zu beruhigen, aber mit Unterstützung ist er in der Lage darüber nachzudenken, was er braucht.
Prä. 5	5L	Er neigt dazu, sich abzulenken, anstatt zu versuchen, seine Gefühlswelt zu verstehen, aber mit Unterstützung reflektiert er über seine Gefühle und Gedanken.

Bs Assessment-Ergebnisse auf Basis der erfolgten Einstufungen (Werte)



Auf der autonomen Ebene befindet sich die Einstufung aller Aussagen in der grünen Zone. Das heißt, es handelt sich um entwickelte Kompetenzen. Auf der präfrontalen Ebene befinden sich die Werte für zwei Aussagen ebenfalls in der grünen Zone, während die Punkte für drei Aussagen in der gelben Zone zu liegen kommen. Auf der limbischen Ebene liegen alle Aussagen in der gelben Zone, was auf Funktionen hinweist, die Unterstützung benötigen. Betrachtet man die präfrontalen Aussagen in der gelben Zone genauer, so haben sie mit Scham/Schuld, Selbstberuhigung und Mentalisierung zu tun. B verfügt jedoch über gute Fähigkeiten in Bezug auf Impulskontrolle und Planung. Im Allgemeinen lasst sich daraus schließen, dass er über ausgezeichnete Kompetenzen zur Erregungsregulierung verfügt und gut darin ist, Aufgaben zu erledigen, sich richtig zu verhalten usw. Andererseits scheint er nur begrenzt Zugang zu seinen Gefühlen zu haben, was wahrscheinlich seine Fähigkeit beeinträchtigt, Scham/Schuldgefühle loszulassen, sich selbst zu beruhigen und zu trösten und seine eigenen Gefühle zu mentalisieren. Das Assessment zeichnet das Bild eines gehemmten Jungen, der sich auf Schulaufgaben konzentrieren kann und der vielleicht aufmerksam die Gefühle anderer wahrnimmt, sich aber oft zurückzieht, wenn etwas emotional schwierig wird. Dies kann auch dazu führen, dass es für andere schwierig ist, zu erkennen, was mit ihm los ist, wenn er Probleme hat.

In den Kuchendiagrammen ist die Verteilung der Werte auf die rote, gelbe und grüne Zone der jeweiligen Ebene dargestellt:

AUTONOM
Gesamt: 39 P

Rot 0
Gelb 0
Grün 5

LIMBISCH
Gesamt: 22 P

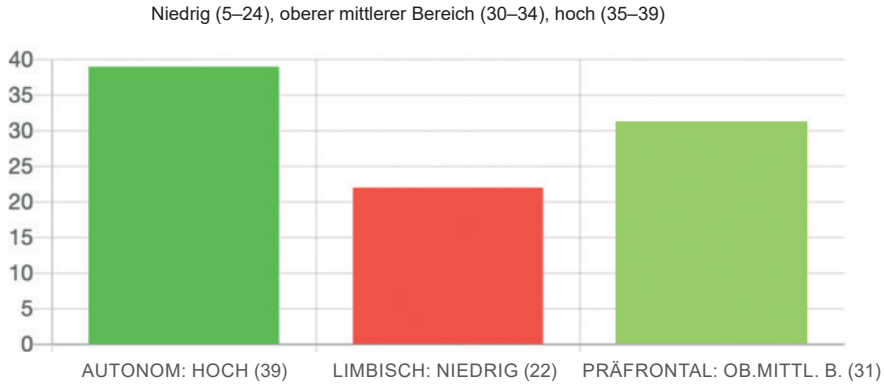
Rot 0
Gelb 5
Grün 0

PRÄFRONTAL
Gesamt: 31 P

Rot 0
Gelb 3
Grün 2

Die Person verfügt über Fähigkeiten zur Selbstregulierung, aber es fehlt ihr an emotionalem Verständnis bzw. Einsichtsvermögen für sich und andere. Dies wird als Pseudomentalisierung bezeichnet. (Die Summe ist auf der präfrontalen Ebene um mehr als 3 Punkte höher als auf der limbischen.)

Aus dem Balkendiagramm lässt sich der auf der Basis der Gesamtpunktzahlen auf den jeweiligen Ebenen ermittelte Reifegrad ablesen.



In Bezug auf die Reife und die Ausgewogenheit zwischen den Ebenen weist B einen hohen Reifegrad auf der autonomen Ebene, einen niedrigen auf der limbischen und einen mittleren bis hohen Reifegrad auf der präfrontalen Ebene auf. Wenn der Gesamtwert auf der autonomen Ebene hoch, auf der limbischen Ebene niedrig und auf der präfrontalen Ebene mittel bis hoch ist, lässt dies darauf schließen, dass B über genügend emotionale Ressourcen verfügte, um mentale Fähigkeiten zu entwickeln, dass aber der emotionale Teil seiner Persönlichkeit durch die präfrontale Kontrolle gehemmt oder abgeschaltet wurde. Da seine präfrontalen Werte hoch sind, wird das Gleichgewicht/Ungleichgewicht als hoch-niedrig-hoch angesehen, mit dem kleinen Vorbehalt, dass die präfrontalen Kompetenzen möglicherweise nicht vollständig entwickelt sind. Dies spiegelt sich im Verhältnis zwischen den Ebenen wider:

Das Verhältnis der Ebenen zueinander

Wenn der Gesamtwert auf der autonomen Ebene hoch, auf der limbischen niedrig und auf der präfrontalen hoch ist, lässt dies darauf schließen, dass die persönliche Entwicklung ausreichend war, um die Fähigkeit zu Bedürfnismanagement, Planung und Mentalisierung zu entwickeln, aber dass die emotionale Ebene durch die präfrontale Kontrolle gehemmt wurde. Dies lässt darauf schließen, dass die Person vermutlich präzise Interventionen auf der limbischen Ebene benötigt, und

Autonom: dass sie sich mit anderen synchronisieren kann und sich das Erregungs- bzw. Energieniveau je nach Kontext natürlicherweise verändert.

Limbisch: dass sie Schwierigkeiten hat, ihre Gefühle auf natürliche Weise auszudrücken, Gefühle in anderen zu erkennen oder sich emotional mit anderen einzustimmen.

Präfrontal: dass sie Impulse und Verhalten angemessen steuern und bis zu einem gewissen Grad Empathie und Verständnis für sich und andere aufbringen kann, aber die Tendenz zur Pseudomentalisierung hat.

Das obige Ergebnis deutet darauf hin, dass B zur Förderung seiner Entwicklung klar umrissene Interventionen auf der limbischen Ebene benötigt, da er von Natur aus nicht in der Lage ist, Gefühle zu zeigen oder sich emotional auf andere einzustellen. Auf der autonomen Ebene ist er sowohl imstande, sich mit anderen zu synchronisieren, als auch dazu, sein Energieniveau auf natürliche Weise an den jeweiligen Kontext anzupassen. Auf der präfrontalen Ebene kann er seine Impulse und sein Verhalten angemessen kontrollieren; er ist auch in der Lage, sich in andere einzufühlen und sie zu verstehen, und mit Unterstützung kann er auch sich selbst verstehen.

Interventionsvorschläge

Die Interventionen sollten immer auf die niedrigste der drei Ebenen abzielen, die gelbe Werte aufweist. Da die Zone der proximalen emotionalen Entwicklung von B auf der limbischen Ebene liegt, braucht er im Allgemeinen Unterstützung bei emotionalen Funktionen. Der Schwerpunkt sollte darauf liegen, B dabei zu unterstützen, einen besseren Zugang zu seinen Gefühlen zu finden, insbesondere in schwierigen Situationen, und seine Gefühle mit Menschen zu teilen, denen er vertraut. Wären nur wenige Werte auf der limbischen Ebene im gelben Bereich gewesen, hätte man sich die Funktionen, die auf den anderen Ebenen mit gelb bewertet wurden, genauer ansehen müssen, um die Interventionen zielgenau einsetzen zu können. Das Assessment liefert den folgenden Vorschlag für die Entwicklung der limbischen Funktionen:

L1. Emotionaler Ausdruck

Gestalten Sie Aktivitäten zur Förderung der emotionalen Eingestimmtheit auf Freude, Frustration und Trauer durch Austausch mit markierter Spiegelung, in denen die Person die Möglichkeit hat,

✓ **spontan echte Freude, Trauer und Wut in Mimik und Körpersprache wahrzunehmen und zu zeigen, und die Gefühle anderer zu erkennen und sich davon berühren zu lassen**

L2. Emotionaler Fokus

Gestalten Sie vertrauensvolle Situationen, in denen die Person Gelegenheit hat, ihren Fokus abwechselnd auf die eigenen Bedürfnisse, Gefühle und Erlebnisse und auf die des Gegenübers zu richten, damit sie

✓ **sich auf die Bedürfnisse der anderen fokussieren und auf die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse verzichten kann, wenn sie auf Kosten anderer gehen**

L3. Einstimmung

Widmen Sie sich gemeinsamen Aktivitäten und Spielen, die es der Person ermöglichen,

✓ **aufmerksam und aktiv zu sein und die Initiative zu ergreifen, wenn es um die Schaffung oder – nach einer Fehleingestimmtheit – Wiederherstellung emotionaler Eingestimmtheit geht.**

L4. Trost/Unterstützung

Bieten Sie der Person Hilfe und Unterstützung bei Unsicherheit und anderen schwierigen Gefühlen an und erkunden Sie positive und negative Erlebnisse, indem Sie

✓ **ihr Unterstützung dabei anbieten, sich Hilfe zu suchen und die Erfahrung zu machen, auch welche zu bekommen**

L5. Bindung

Bieten Sie Interaktionen mit stabilen Bezugspersonen an, in denen die Person positive Erfahrungen damit machen kann, sich sowohl als Teil einer sozialen Beziehung oder Gruppe zu fühlen als auch ihre Unabhängigkeit wahren kann, indem Sie ihr dabei helfen,

✓ **das Vertrauen zu gewinnen, dass andere ihre Erfahrungen schätzen und dass Differenzen gemeinsam gelöst werden können**

Das NAA zeichnet das Bild von einem Jungen mit vielen Ressourcen. Seine kognitiven Fähigkeiten sind gut, und allgemein lässt sich erkennen, dass er emotionale Kompetenzen entwickelt hat, die später, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Scheidung, in Mitleidenschaft gezogen wurden. Daher kann man davon ausgehen, dass B von einer kurzen gesprächsbasierten Intervention, z. B. einer narrativen Therapie, die seine Eltern einbezieht, profitieren kann. Mit einem solchen Ansatz wird es möglich sein, auf seiner guten Fähigkeit zum Verstehen aufzubauen. Dank der vertrauensvollen Beziehung zu seinen Eltern und mit psychotherapeutischer Unterstützung wird es ihm gelingen, sich mit den schwierigen Gefühlen, die er unterdrückt hat, zu konfrontieren. Eine solche Intervention wird ihn hoffentlich dabei unterstützen, sein Grundvertrauen und seine Freude an Interaktionen wieder zu entdecken, Gefühle leichter zu integrieren und sich und andere emotional besser zu verstehen. Auf der präfrontalen Ebene schlägt das Assessment die folgenden Interventionen vor:

P3. Scham-/Schuldgefühle

Unterstützen Sie die Person im angemessenen Umgang mit der Kritik und den Forderungen sowohl von außen als auch von einem inneren ermahnenden oder verurteilenden Teil, indem

✓ **sie sich selbst Anerkennung zollt, angemessenen Stolz darüber empfindet, etwas erfolgreich bewältigt zu haben, und Scham- und Schuldgefühle loslässt**

P4. Selbstberuhigung

Unterstützten Sie die Person darin, sich in Situationen, in denen sie von schwierigen Emotionen überwältigt wird, zu beruhigen und zu regulieren, sodass sie

✓ **mithilfe einer beruhigenden inneren Stimme oder beruhigender Aktivitäten die Fähigkeit zur Selbstberuhigung entwickelt**

P5. Mentalisierung

Fördern Sie die Mentalisierungsfähigkeit der Person durch verbale Dialoge über sich und andere, indem Sie

✓ **Emotionen aktivieren und regulieren, Gefühle und Gedanken voneinander trennen und emotionales Reflektieren fördern**

Da B über eine gut entwickelte Persönlichkeit verfügt, aber wichtige Gefühle unterdrückt hat, ist zu vermuten, dass nur wenige Sitzungen erforderlich sein werden.

BEISPIEL

11.3 Fall C

Beurteilung und Vergleich des Funktionierens eines fünfjährigen Mädchens unter Normalbedingungen sowie unter Druck und mit Unterstützung

C ist 5 Jahre alt, ihr Vater stammt aus dem Libanon, ihre Mutter aus Dänemark, und die Familie lebte ursprünglich in Schweden. Als C noch ein Baby ist, läuft die Mutter wiederholt von zu Hause weg und behauptet, sie werde in der Familie misshandelt. Die Mutter lässt C in einer Mülltonne zurück, und C wird in einer Pflegefamilie untergebracht und unter Polizeischutz gestellt. Nach etwa zwei Jahren wird sie zu ihrer Mutter zurückgebracht. Die Mutter flüchtet mit C von Schweden nach Dänemark, wo C zunächst in einer Kurzzeitpflegefamilie und später in einem kommunalen Kinderheim untergebracht wird, als die Mutter von C erklärt, dass sie sich nicht mehr um ihre Tochter kümmern kann. Im Alter von 5 Jahren wird sie in einer festen Pflegefamilie untergebracht. Zum Zeitpunkt der Durchführung des Assessment lebt sie seit etwa 4 Monaten dort.

Informationen aus dem Gespräch mit den Pflegeeltern und den Vorschulerzieher:innen
Die Pflegeeltern beschreiben C als Mädchen ohne Hunger- und Sättigungsgefühl, das Schwierigkeiten mit dem Einschlafen hat und ins Bett macht. Sie hat motorische Probleme, ist schnell erschöpft, kann unbeholfen und unkonzentriert wirken und verletzt sich leicht. Sie ist ständig in Bewegung, läuft auf Zehenspitzen und hat Schwierigkeiten, sich zu konzentrieren.

Sie sagt nicht, ob ihr kalt oder warm ist, und reagiert auch nicht darauf, indem sie sich mehr anzieht oder etwas auszieht. Sie neigt zu einem Verhalten, das wie Selbstverletzung wirkt, z. B. zupft sie an der Nagelhaut, bis sie blutet. Sie erschrickt leicht durch vertraute und ungewohnte Geräusche, einschließlich des Lärms gewöhnlicher Haushaltsgeräte. Unbekannte Geräusche können dazu führen, dass sie hilflos schluchzt oder zu hyperventilieren beginnt, mit den Zähnen klappert und unerreichbar zu sein scheint.

Die Pflegeeltern sagen, dass C Unterstützung bei sozialen Interaktionen braucht. Sie spielt immer noch parallel, mit einfachen Fantasiespielen. Sie wendet sich oft an einen Erwachsenen, wenn sie auf Schwierigkeiten stößt. Im Kontakt mit Gleichaltrigen kommt es häufig zu Konflikten, und sie zieht sich oft zurück. Sie ist jedoch in der Lage, sich selbst zu beschäftigen und kann sich ganz darin vertiefen, allein etwas zu spielen. Sie ist in der Lage, Gefühle zu verbalisieren; sie kann zutreffend beschreiben, wie sich andere fühlen, und Vorschläge machen, wie eine Konfliktsituation gelöst werden könnte, auch wenn sie diese Lösungen in der Regel nicht in die Praxis umsetzen kann.

Sie hat keine Scheu, wenn sie neue Erwachsene kennenlernt, wird schnell überdreht

und sprunghaft und hat Schwierigkeiten, in einem sozialen Kontext ruhig zu bleiben. Sie hat eine deutliche Mimik und ist in der Lage, die Lautstärke ihrer Stimme und ihre Gesten auf andere abzustimmen. Die Pflegeeltern erklären, dass sie, wenn sie ihren Willen nicht bekommt, schnell weinerlich, traurig, verzagt und unglücklich wird und so lange bettelt und protestiert, bis sie abgelenkt wird. Dann scheint die Situation "aus den Augen, aus dem Sinn" zu sein, und im Nu ändert sich ihre Stimmung, und sie ist wieder fröhlich.

Beschreibung aus einer etwa zweistündigen strukturierten Interaktion mit einer in der Durchführung des Assessment geschulten Fachperson

C hat Schwierigkeiten, sich durch Körpersprache, Mimik und intuitives Abwechseln zu synchronisieren. Sie scheint außerordentliche Probleme mit grundlegenden Veränderungen der Erregung zu haben. Bei bestimmten Aktivitäten ist sie instabil im Kontakt, und bei anderen wird sie überdreht und unkonzentriert. C hat auch Schwierigkeiten, Freude, Wut und Traurigkeit zu erkennen und zu zeigen. Es fällt ihr schwer, sich durch ihre Mimik emotional auf den Gutachter einzustellen, und sie kompensiert dies, indem sie versucht, es ihm recht zu machen. Sie ist nicht in der Lage, sich neu einzustimmen, wenn die Interaktion aus dem Gleichgewicht gerät. Sie kann ihre Gefühle, die schnell ausufern und übersteigert werden, nur schlecht regulieren.

In der Testsituation benötigt C erhebliche Unterstützung in der Durchführung der Testaktivitäten. Wenn sie stark unterstützt wird, ist sie in der Lage, Regeln zu verstehen, zu akzeptieren und zu befolgen, maladaptive Impulse zu hemmen und bei Aufgaben durchzuhalten, die langweilig oder anspruchsvoll sind. Sie kann Scham, Verlegenheit und Stolz im Gesichtsausdruck anderer nicht erkennen, zeigt aber Scham/Verlegenheit, wenn sie korrigiert wird. Mit viel Unterstützung ist sie in der Lage, Aufgaben selbstständig zu planen und den Fokus aufrechtzuerhalten. Sie ist auch fähig, zwischen echten und vorgetäuschten Gefühlen zu unterscheiden, und mit Unterstützung der Begutachtenden kann sie ihre Gefühle regulieren, wenn sie von Aktivitäten frustriert ist, die ihr Leistungsniveau bzw. Können übersteigen. Sie ist in der Lage, sich auf Fantasie- und Rollenspiele einzulassen, aber in diesen Situationen neigt sie dazu, den Spielinhalt kontrollieren zu wollen. Mit Unterstützung ist C in der Lage, den Spielzeugfiguren Gefühle und Beziehungen zuzuordnen, sich in andere hineinzuversetzen und die Gefühle anderer zu beschreiben, aber sie hat die Tendenz, den Figuren unrealistische Absichten zuzuschreiben. Wenn sie unterstützt wird, kann sie über die Reaktionen und Motive anderer Personen nachdenken und die Gefühle anderer auf sich selbst beziehen. Sie ist jedoch noch nicht zu echtem emotionalen Mentalisieren in der Lage, und bietet die Antwort an, die die Person, die das Assessment durchführt, ihrer Vermutung nach von ihr erwartet.

Prädisponierende, auslösende, schützende und perpetuierende Faktoren

Im folgenden findet sich eine Übersicht über die prädisponierenden, auslösenden, schützenden und perpetuierenden Faktoren in Cs Lebensgeschichte:

Die Beschreibungen der Pflegeeltern und Vorschullehrenden zeichnen das Bild eines Mädchens, das in ein chaotisches Zuhause hineingeboren wurde, in dem es ihm an grundlegender Sicherheit und Stabilität mangelte. Die häufigen und chaotischen Fluchtbewegungen der Mutter mit der Tochter und die verschiedenen Unterbringungen waren prädisponierende, auslösende und aufrechterhaltende Faktoren für die Probleme, die C heute hat. Da sie auf der limbischen und präfrontalen Ebene über bessere Kompetenzen verfügt als auf der autonomen Ebene, ist davon auszugehen, dass es einen Schutzfaktor in Form eines gewissen emotionalen Kontakts mit einem fürsorglichen Erwachsenen gegeben haben muss, wahrscheinlich in der früheren Pflegefamilie, die C eine gewisse emotionale Entwicklung ermöglichte, auch wenn ihr Fundament - die autonome Ebene - sehr fragil ist. In ähnlicher Weise zeigen ihre derzeitigen Pflegeeltern ein differenziertes Verständnis für Cs Verletzlichkeit, was ein Schutzfaktor ist, der noch keine Zeit hatte, sich tiefergehend auf ihr Leben auszuwirken.

Cs Einstufungswerte

Das Assessment basiert weitgehend auf Informationen der vorangegangenen drei Monate aus der strukturierten Interaktion der Fachperson mit C, die das Assessment durchführte, sowie den Beschreibungen von ihr, die die Pflegeeltern und Vorschulpädagog:innen abgegeben haben. Da Situationen und Kontext das emotionale Funktionieren von C bestimmen, werden wir Cs normales Funktionsniveau mit dem unter Druck und mit Unterstützung vergleichen.

Aufgrund der sich daraus ohnehin schon ergebenden Komplexität haben wir entschieden, auf die Differenzierung in hoch/niedrig/unausgewogen zu verzichten.

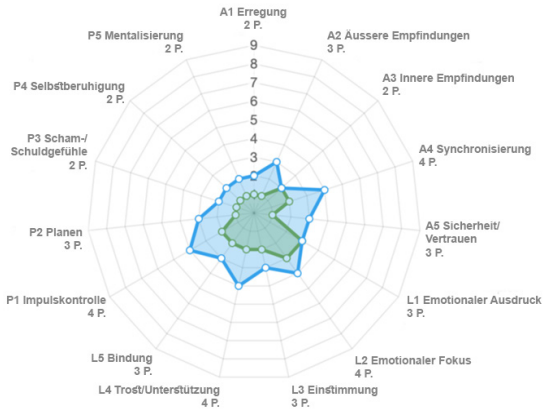
Aussagen	Unter Druck	Normalniveau	Mit Unterstützung	Erklärung
Aut. 1	1	2	5	C's Erregungsregulierung ist so fragil, dass sie sowohl unter normalen Umständen als auch unter Druck außerhalb ihrer proximalen Lernzone liegt; mit Unterstützung und in einem sicheren Setting lässt sich ihre Erregung jedoch regulieren.
Aut. 2	1	3	5	C erlebt äußere Reize so grundsätzlich als überwältigend, dass sie sich unter normalen Umständen und unter Druck nicht regulieren kann. Nur mit Unterstützung und in einem sicheren Setting kann sie z.B. mit unerwarteten Geräuschen umgehen, ohne überfordert zu sein.

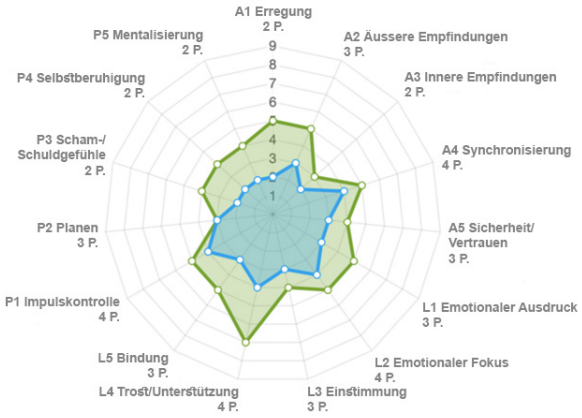
Aut. 3	2	2	3	Cs Fähigkeit, ihre eigenen inneren Empfindungen wahrzunehmen, z. B. in Bezug auf Hunger und Sättigung, liegt außerhalb ihres derzeitigen Lernbereichs, ob unter normalen Umständen, unter Druck oder mit Unterstützung.
Aut. 4	2	4	5	Mit beträchtlicher Unterstützung und vorausgesetzt, dass sie nicht erschreckt oder unter Druck gesetzt wird, ist C kurzzeitig in der Lage, synchronisierten Kontakt aufzunehmen.
Aut. 5	1	3	4	Unter normalen Umständen und unter Druck ist C permanent unsicher und angespannt, doch mit besonderer Unterstützung und in einem sicheren Setting kann sie sich immer wieder kurzzeitig entspannen.
Lim. 1	3	3	5	Unter normalen Umständen und unter Druck erscheinen Cs Äußerungen von Freude, Trauer und Wut übertrieben, aber bei einfühlsamem Kontakt in einer sicheren Umgebung lässt sie oft authentischere Gefühlsäußerungen erkennen.
Lim. 2	3	4	5	C versucht im Allgemeinen, es dem/der anderen recht zu machen, und wenn sie unter Druck steht, verliert sie noch stärker den Kontakt zu sich selbst. Mit beträchtlicher Unterstützung und in einem sicheren Umfeld ist sie gelegentlich in der Lage, mit einem gewissen Grad an Authentizität erkennen zu lassen, was sie im Kontakt will oder braucht.
Lim. 3	2	3	4	Unter Druck und unter normalen Umständen ist C nicht in der Lage, sich einzustimmen, aber mit beträchtlicher Unterstützung und Sicherheit kann sie sich kurz auf einen eingestimmten emotionalen Kontakt einlassen, bevor sie abgelenkt wird oder in einen übertriebenen emotionalen Ausdruck verfällt.
Lim. 4	2	4	7	Unter normalen Umständen und mit viel Unterstützung ist C in der Lage, Hilfe zu suchen und sich trösten zu lassen, aber unter Druck zieht sie sich zurück und lässt sich nicht beruhigen oder trösten. Mit Unterstützung ist sie jedoch leicht zu beruhigen und zu beschwichtigen.

Lim. 5	2	3	5	Unter Druck und unter normalen Umständen lässt C ein hohes Maß an Ängstlichkeit und Ambivalenz in Interaktionen erkennen. Ihr Verhalten in diesen Situationen entspricht einem desorganisierten Bindungsmuster. Mit beträchtlicher Unterstützung und Sicherheit ist sie kurzzeitig in der Lage, sich im Kontakt einigermaßen sicher zu fühlen, bis sie wieder von der Angst überwältigt wird.
Prä. 1	2	4	5	Mit beträchtlicher Unterstützung ist C in der Lage, maladaptive Impulse zu unterdrücken und gestellte Aufgaben auszuführen. Unter normalen Umständen fällt ihr das schwer, und wenn sie unter Druck steht, verliert sie diese Fähigkeit völlig.
Prä. 2	1	3	3	Die Fähigkeit, zu planen und Entscheidungen umzusetzen, liegt außerhalb der Lernzone von C, selbst mit Unterstützung.
Prä. 3	1	2	4	Sporadisch und mit Unterstützung ist C in der Lage, Scham und Verlegenheit zu zeigen, aber sie erkennt sie bei anderen nicht und verliert diese Fähigkeit völlig, wenn sie unter Druck steht.
Prä. 4	1	2	4	Sporadisch und mit viel Zuspruch ist C in der Lage, bewusst Schritte zur Selbstberuhigung zu unternehmen, wenn schwierige Gefühle auftreten. In normalen Situationen und wenn sie unter Druck steht, ist diese Fähigkeit jedoch nicht vorhanden.
Prä. 5	1	2	4	Mit beträchtlicher Unterstützung ist C sporadisch in der Lage, darüber nachzudenken, was andere fühlen und wie ihre Handlungen sich auf andere auswirken, doch diese Fähigkeit ist unter normalen Umständen oder wenn sie unter Druck steht nicht an ihr zu beobachten.

Im Folgenden werden die normalen Werte von C. zunächst mit ihren Werten für ihr Funktionieren unter Druck und dann mit den unterstützten Werten verglichen, um die Beziehung zwischen den drei Funktionsniveaus zu veranschaulichen. In der ersten Abbildung stellt das blaue Feld das normale Funktionsniveau von C. dar, während das grüne Feld ihr Funktionsniveau unter Druck anzeigt. In der zweiten Abbildung zeigt das blaue Feld wiederum das normale Funktionsniveau von C., während das grüne Feld ihr Funktionsniveau mit Unterstützung anzeigt.

In der Grafik links ist Cs Funktionsfähigkeit unter Druck (grünes Feld) und unter normalen Umständen (blaues Feld) dargestellt. In der Grafik rechts ist dargestellt, wozu sie mit Unterstützung (grünes Feld) und unter normalen Umständen (wieder als blaues Feld) in der Lage ist.





Auf allen drei Ebenen lässt das Netzdiagramm erhebliche Unterschiede zwischen dem Funktionieren unter Druck, unter normalen Umständen und mit Unterstützung erkennen, was darauf hindeutet, dass die Fähigkeiten von C wahrscheinlich je nach Kontext und Beziehung von verschiedenen Betreuungspersonen unterschiedlich wahrgenommen werden. Wenn C in einem ruhigen und sicheren Umfeld umfassend Unterstützung erhält, funktioniert sie viel besser als in normalen Situationen oder wenn sie unter Druck steht.

Nachstehend finden Sie eine Übersicht über die Verteilung der roten, gelben und grünen Werte auf die drei Funktionsebenen. Die obere Reihe zeigt ihr Funktionieren unter Druck, die mittlere Reihe zeigt normale Umstände, und die unterste Reihe zeigt ihr Funktionieren mit Unterstützung. Wir werden nun die Funktionsfähigkeit auf jeder der drei Ebenen der mentalen Organisation in Bezug auf Druck, normale Umstände und Unterstützung betrachten.

AUTONOM
Gesamt: 7 P

Rot 5
Gelb 0
Grün 0

LIMBISCH
Gesamt: 12 P

Rot 5
Gelb 0
Grün 0

PRÄFRONTAL
Gesamt: 6 P

Rot 5
Gelb 0
Grün 0

AUTONOM
Gesamt: 14 P

Rot 4
Gelb 1
Grün 0

LIMBISCH
Gesamt: 17 P

Rot 3
Gelb 2
Grün 0

PRÄFRONTAL
Gesamt: 13 P

Rot 4
Gelb 1
Grün 0

AUTONOM
Gesamt: 22 P

Rot 1
Gelb 4
Grün 0

LIMBISCH
Gesamt: 26 P

Rot 0
Gelb 4
Grün 1

PRÄFRONTAL
Gesamt: 20 P

Rot 1
Gelb 4
Grün 0

Wenn C unter Druck steht, befinden sich alle ihre Werte für die autonome Ebene in der roten Zone. Unter normalen Umständen kommen vier der fünf Werte immer noch in der roten Zone zu liegen, während der letzte, bezüglich Aussage 4, die sich auf die Synchronisationsfähigkeit bezieht, in den gelben Bereich wandert. Dies deutet darauf hin, dass C ein sehr zerbrechliches und vulnerables Mädchen ist, das auch unter normalen Umständen leicht in Stress gerät oder erschrickt. Daher wirkt sie im Allgemeinen instabil und unreguliert. Mit Unterstützung erreichen vier Werte die gelbe Zone, während der Wert für Aussage 2, die sich auf innere Empfindungen bezieht, in der roten Zone bleibt. Dies legt nahe, dass sie in ruhigen und behüteten Situationen in der Lage ist, von der Unterstützung bei der Erregungsregulierung durch gegenseitige Synchronisation zu profitieren, und dass sie vorübergehend dazu imstande ist, sich spontan an gemeinsamen Aktivitäten zu beteiligen und Begeisterung und Vitalität zu teilen, ohne schnell in Traumareaktionen zu verfallen.

Auf der limbischen Ebene liegen alle Werte von C in der roten Zone, wenn sie unter Druck steht. Unter normalen Umständen hat sie zwei Werte in der gelben und drei in der roten Zone; in einem sicheren Setting mit Unterstützung erreichen vier Werte die gelbe und einer die grüne Zone. Diese Werte lassen darauf schließen, dass Cs Gefühlsregulation labil ist. Wenn C unter Druck gerät, liegt ihr limbisches Fähigkeitsniveau völlig außerhalb ihres Lernbereichs. Unter normalen Umständen erreicht sie mit zwei Werten die gelbe Zone; die entsprechenden Fähigkeiten liegen also innerhalb ihrer proximalen Entwicklungszone. Mit Unterstützung steigt ihr Fähigkeitsniveau beträchtlich, da sie nun vier Werte in der gelben und einen in der grünen Zone hat. Ohne Unterstützung wirkt sie labil, da sie Schwierigkeiten hat, Gefühle wahrzunehmen und übertrieben oder überschießend emotional reagiert. Mit viel Unterstützung ist sie jedoch in der Lage, sich auf Spiel und Interaktionen einzulassen.

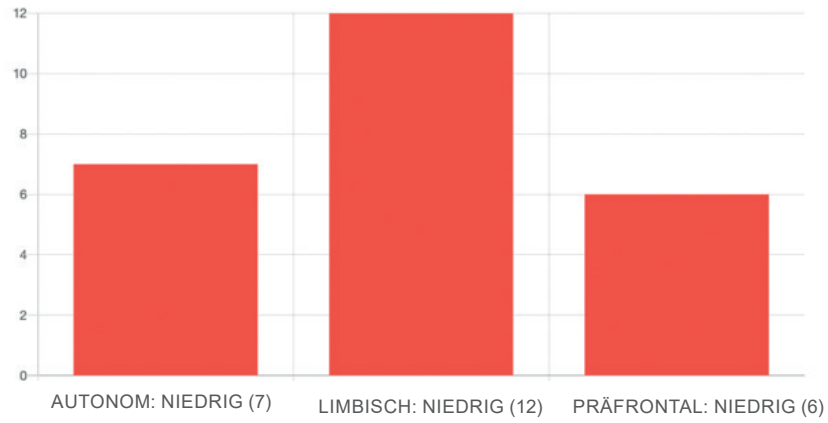
Auf der präfrontalen Ebene liegen alle Werte von C in der roten Zone, wenn sie unter Druck steht. Ein Wert wandert unter normalen Umständen in die gelbe Zone, und vier Werte erreichen die gelbe Zone in einem sicheren Setting mit Unterstützung. C verliert also unter Druck alle ihre präfrontalen Kompetenzen, aber unter normalen Umständen und mit Unterstützung kann sie

ihre Impulse hemmen und Aufgaben erfüllen. Mit Unterstützung und in einer sicheren Situation ist sie besser in der Lage, sich durch willentliche Kontrolle zu regulieren und sich an gut strukturierte Bedingungen zu halten, und in dieser Situation erreicht sie Werte, die deutlich in der gelben Zone liegen, obwohl es ihr nicht gelingt, ihre Aktivitäten zu planen oder zu strukturieren.

C hat mehr Kompetenzen auf der limbischen als auf der autonomen oder präfrontalen Ebene. Dies deutet darauf hin, dass es ihr mit Unterstützung möglich sein wird, ihre autonome und limbische Ebene zu entwickeln, und dass sie wahrscheinlich in der Lage sein wird, zusätzliche Fähigkeiten auf der präfrontalen Ebene zu entwickeln, da sie in einem sicheren Umfeld und mit Unterstützung bereits bestimmte präfrontale Kompetenzen erkennen lässt, auch wenn diese noch sehr fragil sind.

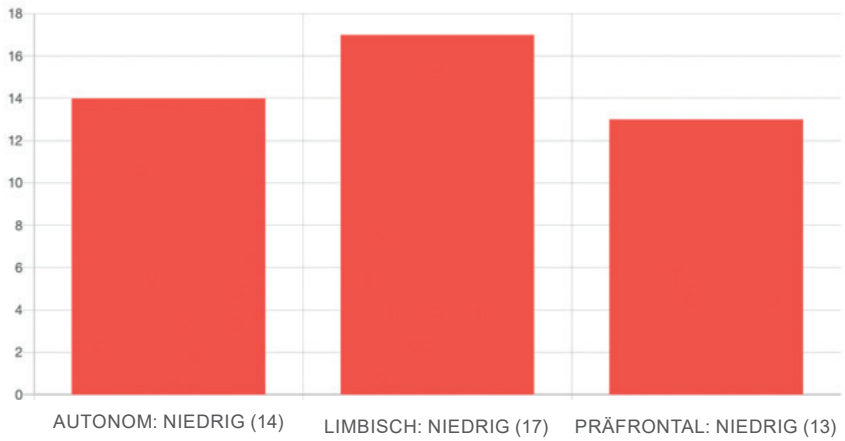
Die folgenden Grafiken bilden Cs Reifegrad ab. Die erste Abbildung zeigt, wie sie unter Druck funktioniert, die zweite zeigt, wie sie normal funktioniert, und die dritte, wie sie mit Unterstützung funktioniert.

Niedrig (5–24) – unter Druck

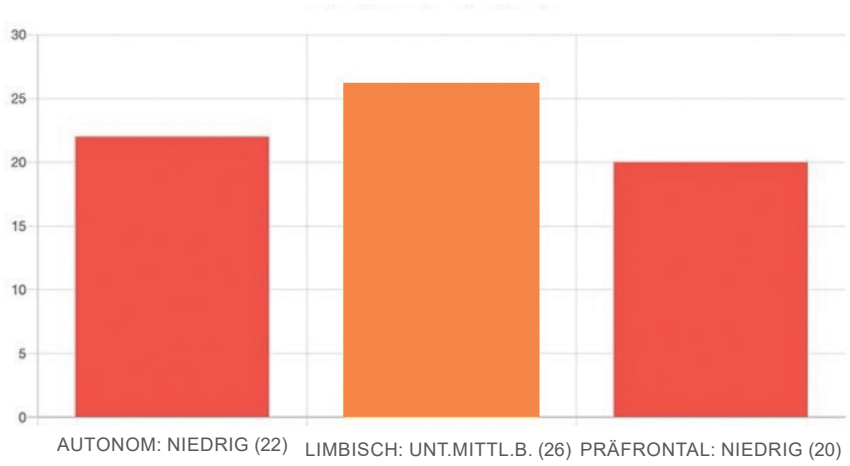


✔ **Es gibt Anzeichen von darunterliegendem Stress**
(der Gesamtwert ist auf der limbischen um mehr als 3 Punkte höher als auf der autonomen Ebene)

Niedrig (5–24) – unter normalen Umständen



niedrig (5–24), unterer mittlerer Bereich (25–29) – mit Unterstützung



Unter Druck und unter normalen Umständen ist die Reife von C auf allen drei Ebenen niedrig, und mit umfangreicher Unterstützung überschreitet sie knapp die Schwelle zum unteren mittleren Bereich auf der limbischen Ebene. Es besteht also ein hohes Maß an Übereinstimmung zwischen den Gesamtwerten auf den drei Organisationsebenen über die verschiedenen Situationen hinweg - mit Druck, unter normalen Umständen und mit Unterstützung. Das Gesamtbild des Assessment lässt die folgenden Schlussfolgerungen zu:

Da die Gesamtpunktzahl von C auf allen drei Ebenen der psychischen Organisation niedrig ist, ist ihr Reifegrad generell niedrig, aber es herrscht ein recht gutes Gleichgewicht zwischen den Ebenen. Dies deutet auf eine allgemein unzureichende persönliche und emotionale Entwicklung hin. Außerdem zeigt sich in allen drei Funktionsbewertungen, dass die autonome Ebene um jeweils 3 Punkte und mehr niedriger ist als die limbische Ebene, was auf darunterliegenden Stress hindeutet. Um sich weiterzuentwickeln, benötigt C langfristig Unterstützung durch spezifische Interventionen für den autonomen Bereich, die die Synchronisation, intuitives Abwechseln und die Erregungsregulierung fördern, bevor der Schwerpunkt der Interventionen auf die limbische und präfrontale Ebene verlagert werden kann.

Der geringe Reifegrad von C kommt im Assessmentergebnis auch in der Beschreibung des Verhältnisses der Ebenen zueinander zum Ausdruck. In Bezug auf ihr Funktionieren unter normalen Umständen lautet sie folgendermaßen:

Das Verhältnis der Ebenen zueinander

Wenn der Gesamtwert für alle drei Ebenen niedrig ist, ist der Reifegrad generell niedrig, aber zwischen den Ebenen relativ ausgewogen. Dies ist ein Zeichen für eine unzureichende persönliche/emotionale Entwicklung und lässt darauf schließen, dass die Person möglicherweise über lange Zeit präzise Interventionen auf der autonomen Ebene benötigt, und...:

Autonom: Schwierigkeiten hat, sich mit anderen zu synchronisieren und sich ihr Erregungs- (Energie-) niveau nicht je nach Kontext natürlich verändert.

Limbisch: Schwierigkeiten hat, Gefühle auf natürliche Weise zu zeigen, sie in anderen zu erkennen und/oder sich auf andere einzustimmen.

Präfrontal: Schwierigkeiten hat, die eigenen Impulse zu kontrollieren und sich angemessen zu verhalten, und Empathie und Reflektionsbereitschaft bezüglich der eigenen Gefühle und der anderer aufzubringen.

Generell lässt sich aus dem Assessmentergebnis ablesen, dass C. zunächst von Interventionen auf der autonomen Ebene profitieren könnte. Es zeigt auch, dass sie erhebliche Unterstützung braucht. Wenn sie unter Druck gerät, verliert sie ihre emotionalen Kompetenzen. Da alle drei Organisationsebenen außerordentlich fragil und instabil sind, besteht die hohe Wahrscheinlichkeit, dass C. regrediert und zeitweise mit grundsätzlichen Selbstschutzstrategien reagiert, die für tiefgehende Traumareaktionen charakteristisch sind. Sie braucht erhebliche Unterstützung auf der autonomen Ebene, um sich emotional entwickeln zu können. Die Beurteilung bestätigt die Beschreibung der Pflegeeltern von C als einem Mädchen mit gravierenden Schwierigkeiten auf der autonomen Ebene. Zum Beispiel ist sie im Kontakt mit anderen nicht wählerisch und wird schnell überreizt und fahrig. Ebenso bestätigt das Assessment, dass C über nur sehr begrenzte soziale Fähigkeiten verfügt, die sich allerdings mit ausreichender Unterstützung verbessern.

Sie ist in der Lage, Gefühle zu nutzen, um andere zu erreichen und Wünsche zu bekräftigen (d.h., um etwas zu betteln), aber nur, wenn sie die Unterstützung einer engen, wichtigen Bezugsperson hat. Manchmal wirkt sie emotional kompetenter als sie ist, denn sie kann ihre Gefühle gut verbalisieren, die Gefühle anderer Menschen treffend beschreiben und hat Vorschläge zur Lösung von Konfliktsituationen. Allerdings lässt sie nur selten emotionale Resonanz erkennen und hat oft nur begrenzt Erfolg darin, ihre Kompetenzen zur Wirkung zu bringen. Mit Unterstützung ist sie manchmal in der Lage, die Reaktionen und Motive anderer zu reflektieren und die Gefühle anderer auf sich selbst zu beziehen. Das deutet darauf hin, dass sie grundsätzlich über normale kognitive Funktionen verfügt, die sie auch dazu nutzt, ihre unzulänglichen oder fragilen emotionalen Fähigkeiten zu kompensieren.

Interventionsvorschläge

Cs Assessmentergebnis lässt darauf schließen, dass sie im Alltag viel Unterstützung braucht, um sich sozial und emotional zu entwickeln. Da die Pflegeeltern sehr fürsorglich sind und ihre Schwierigkeiten verstehen, sollte C sowohl intensive individuelle Unterstützung als auch Unterstützung in ihrem relationalen Umfeld mit Bezugspersonen angeboten werden, die in der Lage sind, sie zu fördern und sich mit ihr zu synchronisieren und immer, wenn sie auf der limbischen Ebene dafür offen ist, das auch durch emotionale Einstimmung zu tun. Sie braucht Betreuungspersonen, die sie darin unterstützen, ihre Erregung und emotionalen Schwankungen auszugleichen, und die ganz allgemein ihre Beziehungskompetenzen fördern. Beim Vergleich der drei Stufen "Funktionieren unter Druck", "mit Unterstützung" und "unter normalen Umständen" liefert das Assessment Interventionsvorschläge, die sich auf ihre normale Funktionsfähigkeit als bestgeeigneten Ausgangspunkt beziehen.
Da C große Schwierigkeiten auf der autonomen Ebene hat, sollte die Intervention in erster Linie darauf abzielen, diese Kompetenzen zu stabilisieren und zu entwickeln. Wie unten zu sehen ist, sollte sich gemäß des Assessment der erste Schritt der Intervention auf Cs Fähigkeit zur Synchronisation, Interaktion und zum intuitiven Abwechseln im Kontakt mit anderen sowie auf die Stimulierung von Basisemotionen konzentrieren, wenn dies möglich ist.

A4. Synchronisierung

Gestalten Sie gemeinsame Aktivitäten mit der Betonung auf synchronisiertem Kontakt und unterstützen Sie die Person darin,

✓ **spontan Kontakt über Mimik, Gestik, Körpersprache und Blickkontakt zu suchen**

Der erste Schwerpunkt der Intervention ist die Stabilisierung von Cs Fähigkeit, Erregung und Selbstgefühl zu regulieren. Auf der limbischen Ebene muss C ein Gefühl dafür entwickeln, wie sich Freude, Traurigkeit und Frustration in ihr selbst anfühlen, muss diese Gefühle bei anderen wahrnehmen können, und ein Gemeinschaftsgefühl bekommen. Die Analyse macht dazu die folgenden Vorschläge:

L2. Emotionaler Fokus

Gestalten Sie vertrauensvolle Situationen, in denen die Person Gelegenheit hat, ihren Fokus abwechselnd auf die eigenen Bedürfnisse, Gefühle und Erlebnisse und auf die des Gegenübers zu richten, damit sie

✓ **sich auf die Bedürfnisse der anderen fokussieren und auf die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse verzichten kann, wenn sie auf Kosten anderer gehen.**

L4. Trost/Unterstützung

Bieten Sie der Person Hilfe und Unterstützung bei Unsicherheit und anderen schwierigen Gefühlen an und erkunden Sie positive und negative Erlebnisse, indem Sie

✓ **ihr Unterstützung dabei anbieten, sich Hilfe zu suchen und die Erfahrung zu machen, auch welche zu bekommen.**

Da sowohl die autonomen als auch die limbischen Kompetenzen weitgehend nonverbal sind und sich durch mikroregulierende Interaktionen entwickeln, kann es hilfreich sein, sie durch erlebnisorientiertes Spiel und gemeinsame Aktivitäten zu entwickeln, bei denen der verbale Inhalt nicht der Hauptantrieb für die mögliche Veränderung ist, sondern der Fokus auf dem limbischen Austausch liegt. C braucht Aktivitäten mit einer Betreuungsperson, die in der Lage ist, echte Momente der Begegnung zu schaffen, u. a. durch rhythmische Aktivitäten und andere Formen von Spiel, einschließlich sicherer Berührungen, Trost, gemeinsamer Gespräche und Körperkontakt. Während sich die autonome und die limbische Ebene allmählich stabilisieren und entwickeln, wird C weiterhin von einfachen fördernden Interventionen profitieren, die auf ihre präfrontalen Funktionen abzielen. Wie aus dem folgenden Vorschlag aus dem Assessmentergebnis zu ersehen ist, sollte der Schwerpunkt auf dem Einüben von Impulskontrolle liegen.

P1. Impulskontrolle

Bieten Sie unterhaltsame strukturierte Aktivitäten und Aufgaben an, mit deren Hilfe die Person die Fähigkeit entwickeln kann

✓ **unangemessene Impulse zu stoppen, angemessene Aufgaben auszuführen und zu warten, bis sie an der Reihe ist**

Es ist zu erwarten, dass die präfrontalen Fähigkeiten heranreifen, wenn sich die autonomen und limbischen Kompetenzen entwickeln. Sobald C über mehr autonome und limbische Kompetenzen verfügt, wird der nächste Schritt in ihrer Entwicklung darin bestehen, sich auf einfache Fantasiespiele, symbolische Spiele und kurze Dialoge einzulassen, in denen sie Worte zur Beschreibung innerer Zustände findet. Beide Aktivitäten greifen auf ihre Ressourcen auf der präfrontalen Ebene zurück. Anfangs müssen für diese Interventionen ein ruhiges Umfeld und der persönliche Kontakt mit einer Betreuungsperson gegeben sein.

12. Glossar

Abwechseln: Auf der autonomen und limbischen Ebene der mentalen Organisation ist das Abwechseln intuitiv und besteht aus schnellen Wechseln der Mimik und nachahmenden Bewegungen, mit denen Menschen durch Synchronisation und emotionale Einstimmung nonverbal signalisieren, wer an der Reihe ist. Synchronisiertes Abwechseln ist entscheidend für die Art und Weise, wie wir abwechselnd sprechen und zuhören, und gibt uns das Gefühl, auf derselben Wellenlänge zu sein. Auf der präfrontalen Ebene kann das Abwechseln deutlich länger dauern und wird von den Regeln und Verhaltensnormen bestimmt, die in einem bestimmten Kontext oder einer bestimmten Kultur gelten.

Abwesend: psychischer Zustand, in dem die Person nicht auf den Moment, das Gegenüber oder den Kontext konzentriert ist bzw. achtet.

(**Anspannung:** ein Begriff, der in psychologischen Zusammenhängen verwendet wird, um körperlich empfundene Spannungen zu beschreiben, die von psychischen Dysbalancen herrühren.)

Äußere Empfindungen: Der Mensch hat fünf primäre äußere Sinne: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten, die sogenannten exterozeptiven Sinne. Sie nehmen Reize aus der Außenwelt auf. Mit ihrer Hilfe nehmen wir das Klingeln des Telefons, heulende Sirenen oder jemanden, der hustet, wahr, ebenso wie einen Lichtblitz in der Dunkelheit, einen unangenehmen Gestank oder angenehmen Duft, etc. Der Tastsinn ist Teil des taktilen Sinns. Er ist für die Wahrnehmung einer Berührung als angenehm oder unangenehm zuständig. Die Reaktion auf einen äußeren Reiz kann natürlich und angemessen sein, wie z.B. ein leichtes Erschrecken vor einem bellenden Hund oder die Freude über eine freundliche Berührung. Andererseits können unausgewogene bzw. unangemessene Reaktionen entweder in einer stark übertriebenen Reaktion oder dem Fehlen jeglicher Reaktion auf einen äußeren Reiz bestehen.

Authentische Gefühle: Freude, Traurigkeit oder Wut, die von der limbischen Ebene stammen, und die in anderen eine emotionale Resonanz hervorrufen, d.h., dass andere das Gefühl spüren und davon berührt werden.

Basisemotionen: Grundkategorien emotionaler Ausdrücke, die im Zusammenhang mit der Aktivierung bestimmter Gesichtsmuskeln entstehen, die andere spüren können und die eine emotionale Wirkung auf sie haben.

Beziehungserwartungen: unsere Erwartungen an die Art und Weise, wie andere sind, basierend auf früheren Erfahrungen damit, wie man allgemein mit anderen in Kontakt sein und was man von ihnen erwarten kann.

Emotionale Einstimmung: die Fähigkeit, die Gefühle anderer wahrzunehmen und sich auf die gleiche Wellenlänge zu begeben, die ein Vorläufer der Empathie ist. Daniel Stern nannte das affektive Einstimmung.

Erregungsregulierung: die spontane und unbewusste Steuerung des Aktivitäts- oder Energieniveaus des Organismus, das je nach Kontext erhöht oder gesenkt wird.

Heuristisches/metaphorisches Modell: eine unexakte Darstellung, die ein objektives Phänomen auf einfache Art und Weise verständlich machen soll.

Impulskontrolle: die Fähigkeit, Bedürfnisse und Lustimpulse aufzuschieben oder Handlungen auszuführen, die nicht angenehm sind oder keinen Spaß machen.

Innere Empfindungen: Die Wahrnehmung der inneren Empfindungen entsteht über die sogenannten interozeptiven und propriozeptiven Sinne. Dazu gehören der Gleichgewichtssinn und das Gefühl für die eigene Körperhaltung und Bewegung. Sie sind nicht so klar voneinander abzugrenzen wie die äußeren Sinne. Sie umfassen das innere Gefühl von lustvollem Vergnügen bzw. Unbehagen, wenn man einen Atemzug nimmt oder das Gefühl hat, keine Luft zu bekommen, wenn man Blase oder Darm entleert, wenn man Hunger oder Durst hat oder satt ist, wenn man Übelkeit verspürt, sich bewegt oder müde ist. Eine ausgeglichene Reaktion auf innere Reize könnte darin bestehen, dass man ein inneres Gespür dafür hat, wann man schlafen gehen und aufstehen muss, dass man sich ausruht, wenn man sich unwohl fühlt, und dass man spürt, wann es schön wäre, einen Spaziergang zu machen. Umgekehrt würde man von einer unausgeglichenen Reaktion sprechen, wenn gar kein Bedürfnis nach Nahrung oder Schlaf empfunden wird. Es kann auch sein, dass man innerlich friert oder schwitzt, obwohl die äußeren Sinne klar mitteilen, dass es nicht kalt/heiß ist. Auch sanfte äußere Berührungen können als schmerzhaft oder unangenehm empfunden werden. Oder man fühlt oder sieht, dass man grob oder gar gewalttätig behandelt wird, ist aber nicht in der Lage, dies in sich zu spüren.

Introjektion: sich so sehr in die Befindlichkeit und Lage einer anderen Person einfühlen, dass man sich mit ihr identifiziert.

Kontaktentwicklung: die Entwicklung, die sich im Laufe der Zeit innerhalb des Kontakts vollzieht, von dem Moment an, in dem man jemandem zum ersten Mal begegnet, bis zu dem Punkt, wo man ihn/sie besser kennenlernt.

Lustimpuls: die Fähigkeit, den Wunsch zu verspüren, etwas lustvoll-Vergnügliches zu tun oder zu erleben.

Mentalisieren: die Fähigkeit, offen und interessiert über eigene und fremde Gefühle zu reflektieren, d.h. sich selbst und andere sowohl von innen als auch von außen zu sehen. Mentalisieren in Bezug auf sich selbst erfordert die Fähigkeit, die eigenen Gefühle klar wahrzunehmen und realistisch darüber nachzudenken. Mentalisieren in Bezug auf andere erfordert, dass wir uns in die Gefühle anderer hineinversetzen und dabei bedenken, dass wir nie genau wissen können, was andere fühlen, und deshalb offen und neugierig sein müssen.

Natürlich sicher: die Fähigkeit, sich zu beruhigen oder sich auf andere einzulassen, ohne abwesend, zurückgezogen, wachsam oder auf der Hut zu sein.

Oppositionell: ein Begriff aus der Psychologie, der Handlungen und Aussagen beschreibt, die sich aktiv oder passiv dem widersetzen, was andere tun oder vorschlagen.

(**Projektion:** der Mechanismus, bei dem wir anderen unbewusst einige unserer eigenen Eigenschaften zuschreiben, die wir uns nicht eingestehen wollen, und daher jemand anderen dafür verantwortlich machen.)

Rigide/starr: in festen Abläufen gefangen; unfähig, sich zu bewegen oder zu beugen; unflexibel.

Scham: entwickelt sich im Alter von etwa einem Jahr und ist bei allen hochentwickelten sozialen Herdensäugetieren zu finden. Die Scham wird aktiviert, wenn das Kind mobil wird und sich selbständig fortbewegt, und dient als Mittel, um unangepasste oder gefährliche Aktivitäten zu unterbinden. Das Schamgefühl hemmt Lustimpulse und ist eine natürliche emotionale Reaktion auf einen mahnenden oder strafenden Blick einer anderen Person. Das Gefühl der Scham umfasst nicht nur die Wahrnehmung der Handlung, sondern auch die Wahrnehmung des eigenen Seins, und ist eine Voraussetzung für die Entwicklung des Schuldgefühls.

Schuldgefühl: Das Schuldgefühl entwickelt sich erst, wenn das Kind die verbale Sprache erworben hat. Es entwickelt sich auf der Grundlage von Scham- und Peinlichkeitsgefühlen. Schuldgefühle beziehen sich auf Handlungen und erfordern ein Bewusstsein für die Normen und dafür, dass andere wollen, dass man sich an diese Normen hält, was ein gewisses Maß an Impulskontrolle erfordert.

Selbstberuhigung: die Fähigkeit zur Selbstberuhigung, die sich durch gut integrierte Selbstobjekte entwickelt, wobei zum Beispiel ein nährender und beschützender Teil einen traurigen, unsicheren oder aufgebrachten Teil beruhigen und trösten kann.

(**Selbstverurteilung:** der psychische Prozess der Selbstverurteilung. Psychologisch gesehen hat jeder Mensch mehrere Anteile. Bei der Selbstverurteilung verurteilt ein Teil - das starre, moralische Über-Ich - einen anderen Teil, und so setzen wir uns Scham- und Schuldgefühlen aus.)

Taktil: den Tastsinn betreffend. Das Wort kommt aus dem Lateinischen: tactilis bedeutet berührbar, tangere bedeutet berühren.

Übersteigerte Gefühle: Gefühle, die unauthentisch, übertrieben oder exzessiv erscheinen

Verlegenheit/ Peinlichkeit: ein Gefühl des Bloßgestellt-Seins, das mit der präfrontalen Vorstellungskraft zusammenhängt, in diesem Fall mit dem Bewusstsein, dass andere Menschen darauf achten, was man tut und wie man sich verhält, und dies bewerten.

Wiedervereinigung: In der Bindungstheorie wird damit die Situation beschrieben, in der das Kind vom Elternteil getrennt wurde und dann wieder mit ihm/ihr vereint wird; darüber lässt sich die Bindungsreaktion des Kindes beobachten

13. Literaturhinweise

Carr, A. (2006). Handbook of Clinical Child and Adolescent Psychology: A Contextual Approach. London: Routledge.

Hart, S. (2011). The Impact of Attachment. Developmental Neuroaffective Psychology. New York, NY: Norton & Co.

Hart, S. (2018). Psychometric Properties of the Emotional Development Scale – Investigating Reliability and Validity Including Correlating with the Marschak Interaction Method and the Neuroaffective Mentalizing Interview. Doctoral dissertation. Aalborg University, Aalborg, Denmark.

Hart, S. & Jacobsen, S.L. (2018) Zones of Proximal Emotional Development – Psychotherapy Within a Neuroaffective Perspective. Journal of Infant, Child, and Adolescent Psychotherapy, 17:1:
28-42, DOI: 10.1080/15289168.2018.1425588.Vygotsky, L. (1978)